



Grundlagen der Volkswirtschaftslehre

AfAS Saarland

2025/26

Dr. Horst-Henning Jank



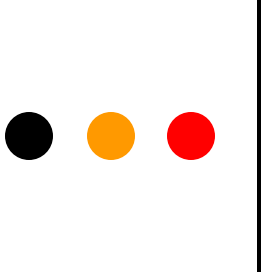
Gliederung

- A Gegenstand und Methoden der Volkswirtschaftslehre
- B Grundprobleme jeder Volkswirtschaft
- C Institutionelle Voraussetzungen der Marktwirtschaft
- D Markt und Preisbildung
- E Begründungen für Staatseingriffe
 - E.1 Allokation
 - E.2 Distribution
 - E.3 Stabilisierung
- F Wirtschaftspolitische Paradigmen



A. Gegenstand und Methoden der Volkswirtschaftslehre

1. Problemstellung der Volkswirtschaftslehre
2. Theorien und andere Aussagen
3. Modellbildung
4. Rationales Verhalten
5. Volkswirtschaftliche Gebiete und Nachbargebiete



A.1 Problemstellung: Kampf gegen die Knappheit

„Wir leben in einer Welt unter dem kalten Stern der Knappheit.“

- Unseren unbegrenzten Bedürfnissen stehen begrenzte Mittel zu deren Befriedigung gegenüber.
- Knappheit zwingt zur Entscheidung.
- Jede Entscheidung bedingt einen Verzicht ...
- ... und damit Verzichtskosten (= Alternativkosten, Opportunitätskosten).



A.1 Problemstellung der Volkswirtschaftslehre

- = Alternativkosten: Verzicht auf den Nutzen der besten nicht gewählten Alternative
- Ausnahme: „freie“ Güter



A.1 Problemstellung der Volkswirtschaftslehre

Handlungsmaxime: Ökonomisches Prinzip

- Minimumprinzip: Gegebenes Ziel mit minimalem Mitteleinsatz erreichen
- Maximumprinzip: Mit gegebenem Mitteleinsatz maximales Ziel erreichen



A.1 Problemstellung der Volkswirtschaftslehre

- Kampf gegen die Knappheit: eine „gesellschaftliche“ Veranstaltung
- Mittel: Arbeitsteilung und Austausch
- ➔ Volkswirtschaftslehre ist Sozialwissenschaft ...
- ... und unterliegt damit besonderen Bedingungen (siehe A.2)



A.2 Theorien und andere Aussagen

A. Wahrheitsfähige Aussagen: „intersubjektiv überprüfbar“ (durch Logik/Beobachtung)	B. Nicht wahrheitsfähige Aussagen: <u>nicht</u> „intersubjektiv überprüfbar“
o Feststellungen, Tatsachen- behauptungen	o Werturteile, Ideologien
o Wissenschaftliche Theorien (Antworten auf Warum- Fragen)	o Normen, Vorschriften
o Prognosen (aus der Theorie abgeleitete Vorhersage singulärer Ereignisse)	
o Teleologische Urteile (Ziel- Mittel-Beziehungen)	



A.2 Theorien und andere Aussagen

Besonderheit der Sozialwissenschaften: Ein Ereignis tritt unter Umständen gerade deshalb ein, weil es prognostiziert wurde – oder es tritt eben deshalb nicht ein:

- selbsterfüllende Prognose (self-fulfilling prophecy)
- selbstzerstörende Prognose (self-destroying prophecy).



A.2 Theorien und andere Aussagen

Beispiele

Selbsterfüllende Prognosen

Klopapier in der Pandemie

„Bank Run“

- Gerücht, dass Bank zahlungsunfähig ist => Einleger heben massenhaft Guthaben ab => Bank wird zahlungsunfähig

Inflationserwartungen

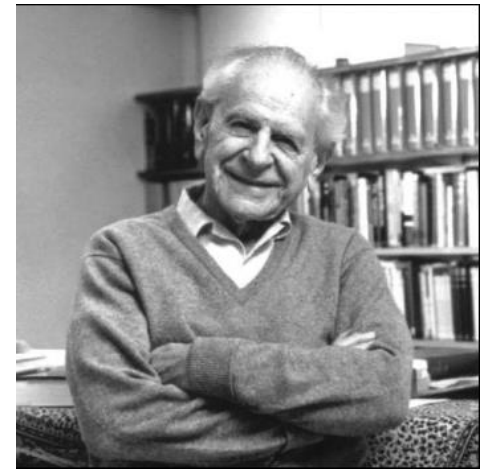
- Käufe von Gütern vorgezogen: Nachfrage steigt => Preise steigen
- Höhere Lohnabschlüsse => Kosten der Unternehmen steigen =>

Selbstzerstörende Prognosen

Rezession vorhergesagt => Staat legt Konjunkturprogramm auf => Rezession verhindert

„Kritischer Rationalismus“

- Jede Theorie muss einem doppelten Wahrheitskriterium genügen („Popper-Kriterium“):
 - **logische Wahrheit:** Folgen die Aussagen aus den getroffenen Annahmen?
 - **faktische Wahrheit:** Es ist bisher durch empirische Tests nicht gelungen, die faktische Unwahrheit einer Theorie nachzuweisen.
- => Wir nennen eine Theorie „gültig“, wenn sie bisher Falsifikationsversuche überstanden hat.
- Beweisen ist in Erfahrungswissenschaften unmöglich!



Sir Karl Popper
1902-1994

“Keep the company of
those who seek the
truth—run from those
who have found it.”

Vaclav Havel Writer and statesman

The
Economist

Espresso



A.3 Modellbildung

- Ökonomische „Realität“ zu komplex, um alle möglichen Zusammenhänge zu erfassen => Zwang zur „Modellbildung“
- Ein ökonomisches Modell ist ein vereinfachtes Abbild eines Ausschnitts der ökonomischen Wirklichkeit.
- Man klammert alle übrigen, nicht betrachteten Aspekte aus der Überlegung aus, indem man von Konstanz dieser Einflussgrößen ausgeht:
= Ceteris-paribus (c.p.)-Klausel
- Gefahr: Immunisierung gegen Falsifikationsversuche



A.4 Rationales Verhalten I

- Ökonomische Theoriebildung setzt beim Individuum an (“methodologischer Individualismus”).
- Der Einzelne strebt nach selbstgesteckten Zielen.
- Der Einzelne verhält sich so wie (er glaubt, dass) es für ihn am besten ist: Annahme (eingeschränkt) rationalen Verhaltens.
- => Übungsfrage Schläger/Ball



A.4 Rationales Verhalten II

Annahme rationalen Verhaltens realitätsfern? (insbesondere: „vollkommene Information“)?

- Menschen unterliegen bei Informationserfassung und Informationsverarbeitung engen Kapazitätsgrenzen.
- Als methodisches Prinzip ist Annahme rationalen Verhaltens dennoch bisher „alternativlos“.

Literatur: Daniel Kahneman: Schnelles Denken, langsames Denken, München 2014

- Modell dennoch auf Vielzahl realer Situationen anwendbar

A.4 Rationales Verhalten III





A.5 Volkswirtschaftliche Gebiete und Nachbardisziplinen

- Mikroökonomik: Analyse einzelner Sektoren - einzelner Haushalte, einzelner Unternehmen und einzelner Märkte
- Makroökonomik: gesamtwirtschaftliche Analyse über alle Sektoren (Bildung von „Aggregaten“)

Beachte: Was einzelwirtschaftlich gilt, muss gesamtwirtschaftlich noch lange nicht gelten! („Trugschluss“, „Konkurrenzparadoxon“)



A.5 Volkswirtschaftliche Gebiete und Nachbardisziplinen

- Wirtschaftspolitik
 - Makroökonomische Stabilisierungspolitik
 - Umwelt- und Ressourcenökonomik
 - Wettbewerbspolitik
- Finanzwissenschaft (öffentlicher Sektor)
 - insbesondere: Public Choice (ökonomische Theorie der Demokratie/Politik)
- Internationale Wirtschaftsbeziehungen



A.5 Volkswirtschaftliche Gebiete und Nachbardisziplinen

Nachbardisziplinen

- Betriebswirtschaftslehre
- Soziologie
- Politikwissenschaft



B. Grundprobleme jeder Volkswirtschaft

1. Güterproduktion
2. Produktionsmöglichkeiten
3. Produktionsfaktoren
4. Transformationskurve
5. Opportunitätskosten
6. Prinzipien und Funktionsweisen einer Zentralverwaltungswirtschaft und einer marktwirtschaftlichen Ordnung



B.1 Güterproduktion

Volkswirtschaft als „Firma“

- Input:
 - Produktionsfaktoren (Arbeit, Boden, Kapital)
 - Technisches Wissen
- Output: Universalgut
„Bruttoinlandsprodukt“/Volkseinkommen



B.2 Produktionsfaktoren

- **Arbeit:** Fähigkeiten und Fertigkeiten
 - Produktivität ist abhängig vom Wissen
- **Kapital:** Realkapital = Anlagen und Maschinen
 - Produktivität ist abhängig vom Stand der Technik
- **Boden:**
 - Abbauboden
 - Anbauboden
 - Boden als Standort



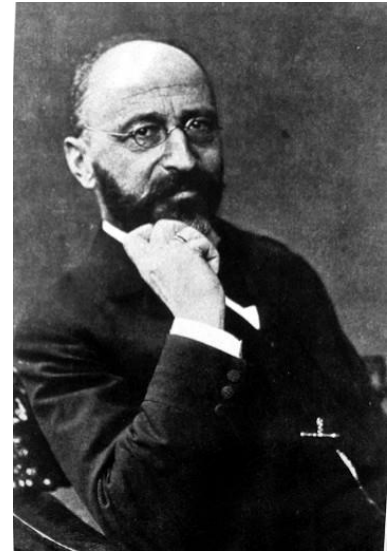
B.2 Produktionsfaktoren

Beachte:

- „**Totale Faktorproduktivität**“ hängt ab von **Qualität der institutionellen Rahmenbedingungen: extraktive** oder **inklusive** Institutionen (siehe D. Acemoglu u.a., siehe unten B.II.IV).
- **Offene Märkte, soziale Absicherung** und **gute Wettbewerbspolitik** stärken Innovation und Wirtschaftswachstum (siehe Joel Mokyr, Phillippe Aghion und Peter Howitt: Nobelpreis 2025)

Exkurs: Österreichische Kapitaltheorie

- Begründer: Eugen von Böhm-Bawerk
- Kapital als „vorgetane Arbeit“
- Produktion von Kapitalgütern: „Einschlagen von Produktionsumwegen“
- Grund: „Mehrergiebigkeit“ von Produktionsumwegen
- Zins = Warteentgelt für Verzicht auf heutigen Konsum
- Es lohnt sich so lange, Arbeit auf Produktionsumwege zu schicken, wie der dadurch mögliche Mehrertrag mindestens so hoch ist wie der Zins.



Eugen von Böhm-Bawerk (1851-1914)



Österreichische Kapitaltheorie : Robinson baut sich ein Boot

- Ausgangslage: Robinson fängt Fische mit der bloßen Hand. Das ist mühsam und unproduktiv.
- Robinson will Boot bauen und Netz knüpfen.
- Damit kann er „morgen“ mehr Fische fangen. Boot und Netz = Kapitalgüter: „vorgetane Arbeit“
- Problem: Während er „heute“ Boot baut und Netz knüpft, kann er keine Fische fangen.
- Erste Möglichkeit: Robinson muss „sparen“: Konsumverzicht üben, um Fischvorrat anzulegen.



Österreichische Kapitaltheorie : Robinson baut sich ein Boot

Andere Möglichkeit:

- Robinson leiht sich (am Kapitalmarkt) Fische von Freitag. Robinson verspricht Freitag, „morgen“ mehr Fisch zurückzuzahlen als er „heute“ von ihm geliehen hat.
- Freitag = Sparer, Robinson = Investor
- Das Mehr an Fischen morgen muss Robinson zahlen, um Freitags „Gegenwartsvorliebe“ zu überwinden.
- Er kann es zahlen, weil er produktiver ist, wenn er „morgen“ seine Arbeit mit der auf Vorrat gelegten Arbeit von „heute“ (=Kapital) kombiniert.

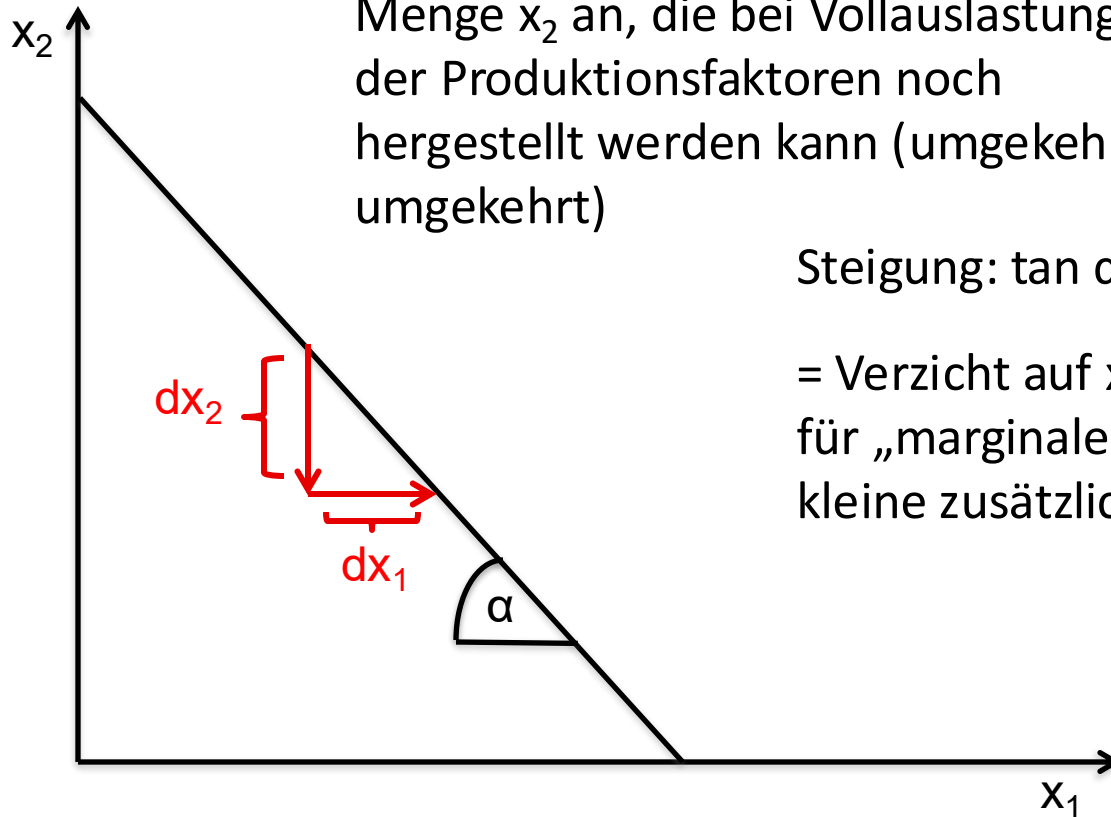
Beachte: Während Robinson sich ein Boot baut, hat er ein „Leistungsbilanzdefizit“ gegenüber Freitag: = „geliehene Güter“!!!

Transformationskurve

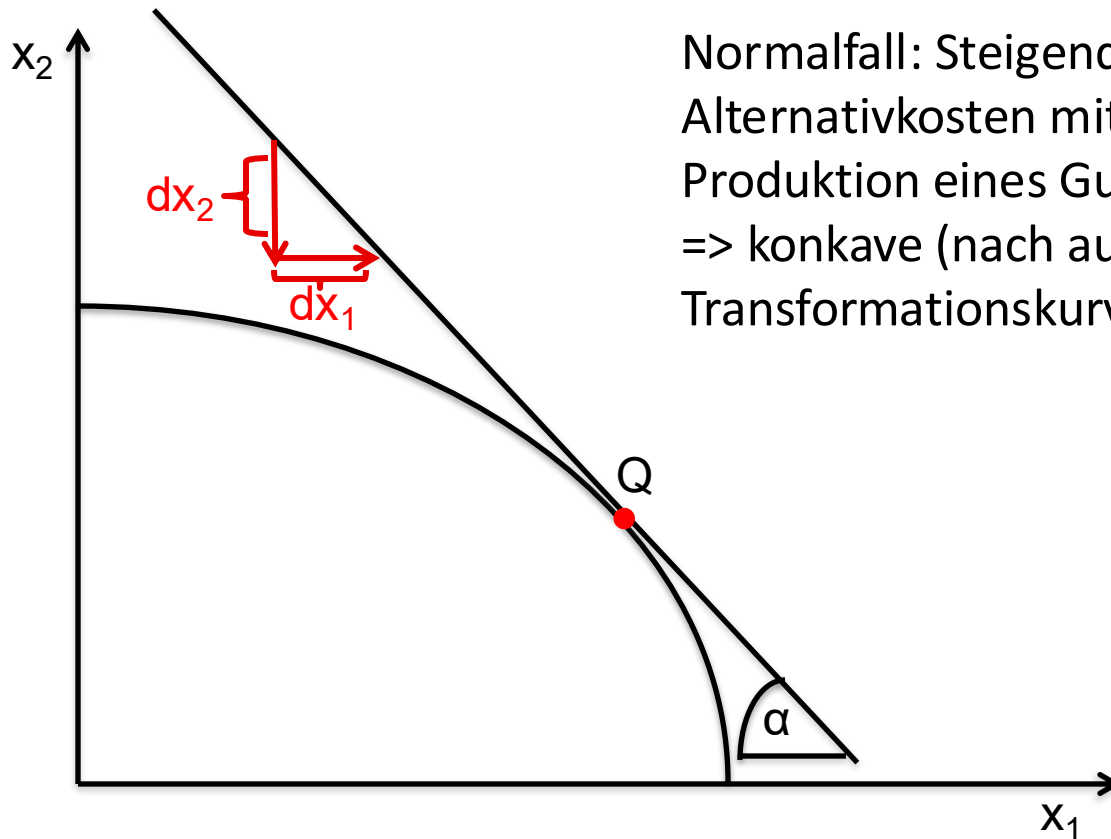
= Produktionsmöglichkeitenkurve:
Gibt für jede mögliche Menge x_1 die
Menge x_2 an, die bei Vollausslastung
der Produktionsfaktoren noch
hergestellt werden kann (umgekehrt,
umgekehrt)

Steigung: $\tan \alpha = dx_2/dx_1$

= Verzicht auf x_2
für „marginale“ (= infinitesimal
kleine zusätzliche) Einheit x_1

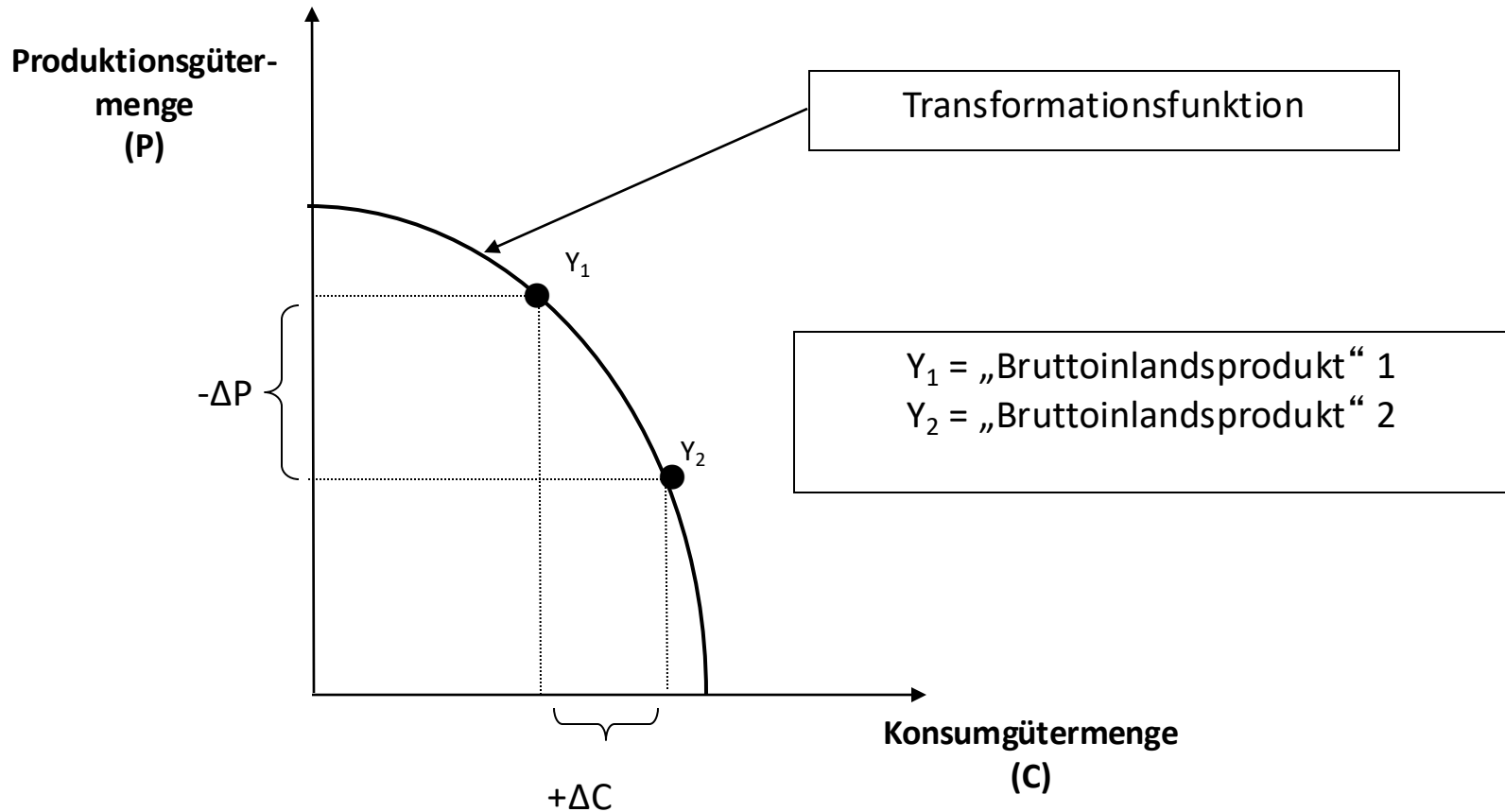


Typische Transformationskurve



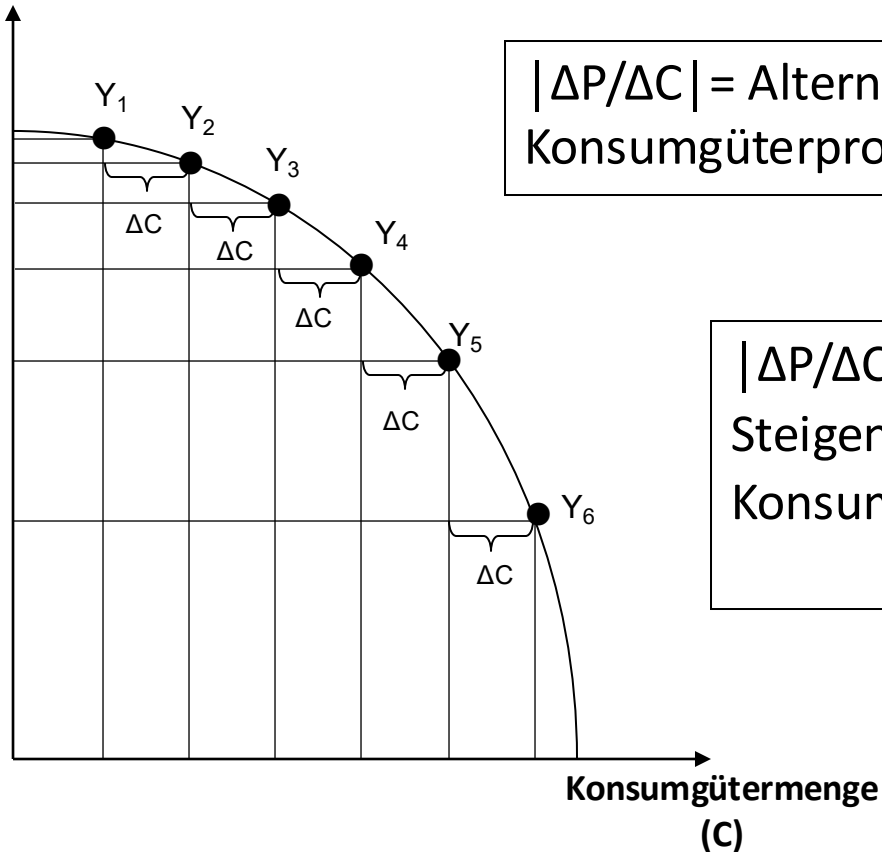
Normalfall: Steigende
Alternativkosten mit zunehmender
Produktion eines Gutes
=> konkave (nach außen gewölbte)
Transformationskurve

Typische Transformationskurve:



Typische Transformationskurve II

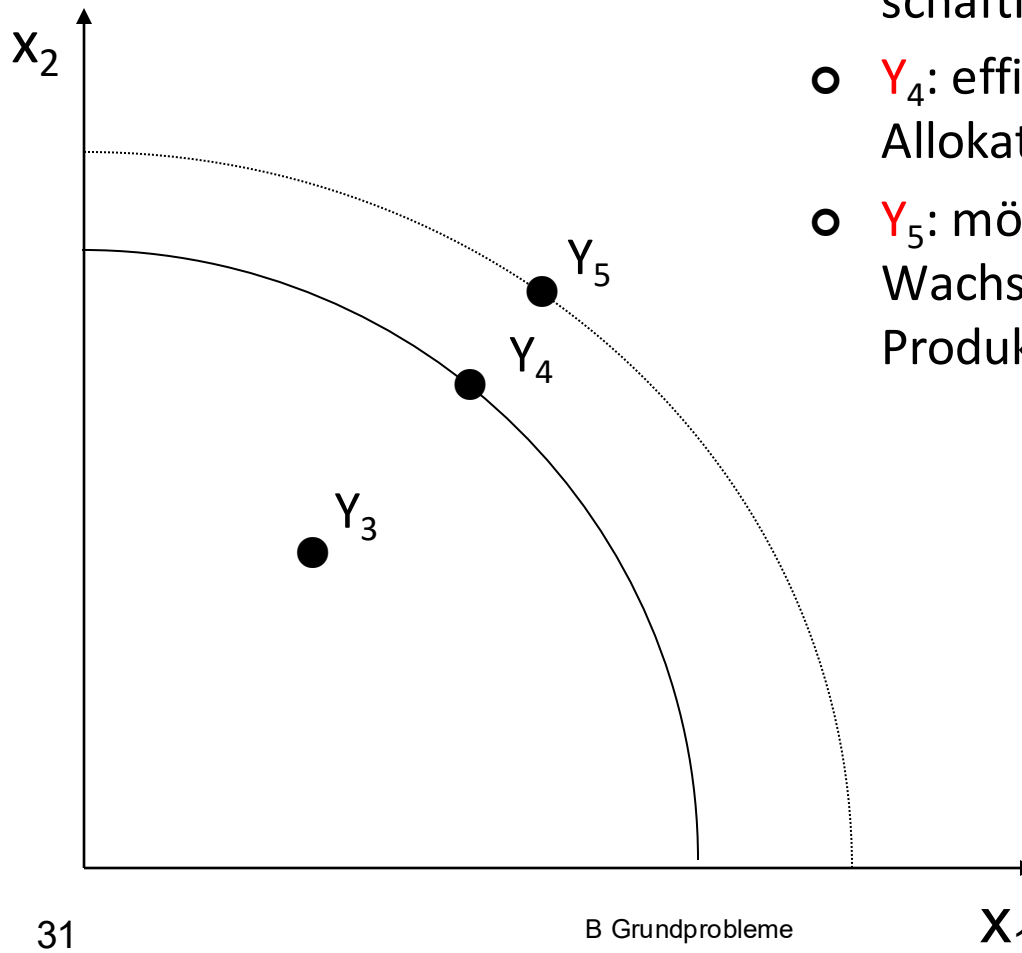
Produktions-
gütermenge
(P)



$|\Delta P / \Delta C| =$ Alternativkosten der Konsumgüterproduktion

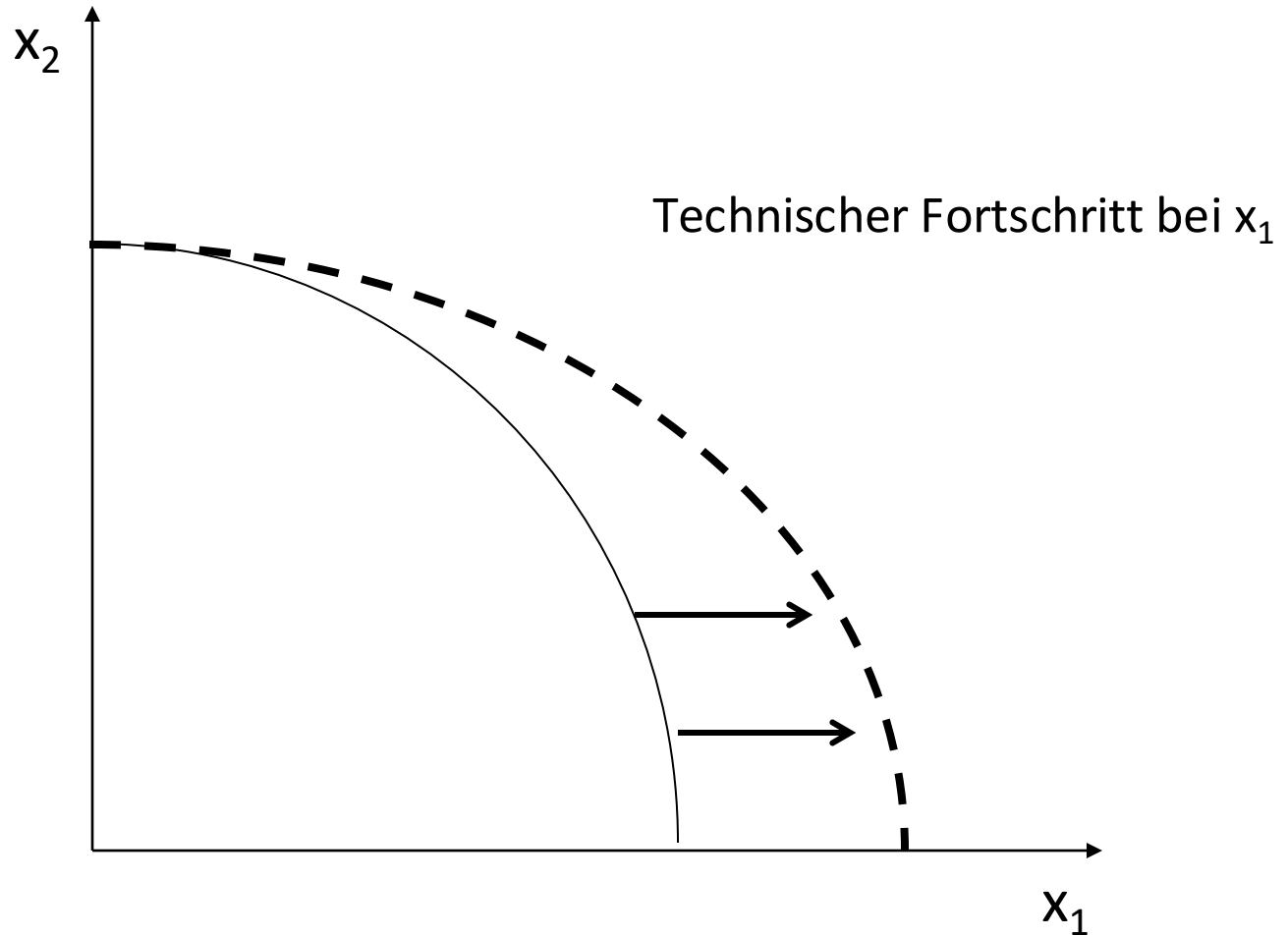
$|\Delta P / \Delta C| \uparrow$
Steigende Alternativkosten der Konsumgüterproduktion.

Mögliche Allokationen

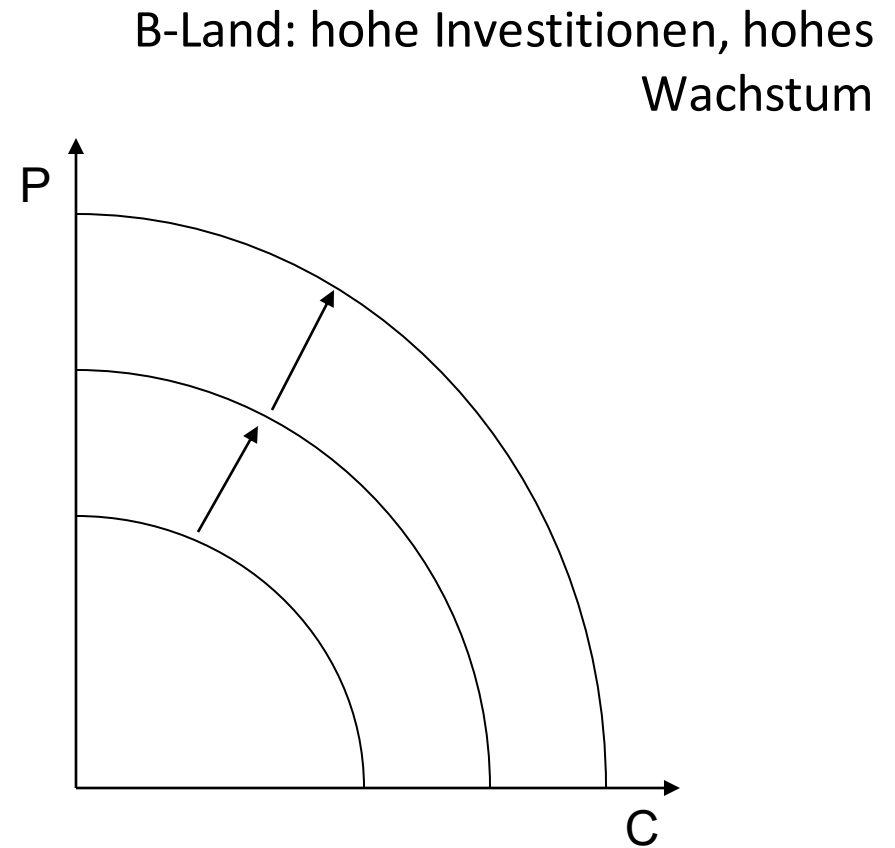
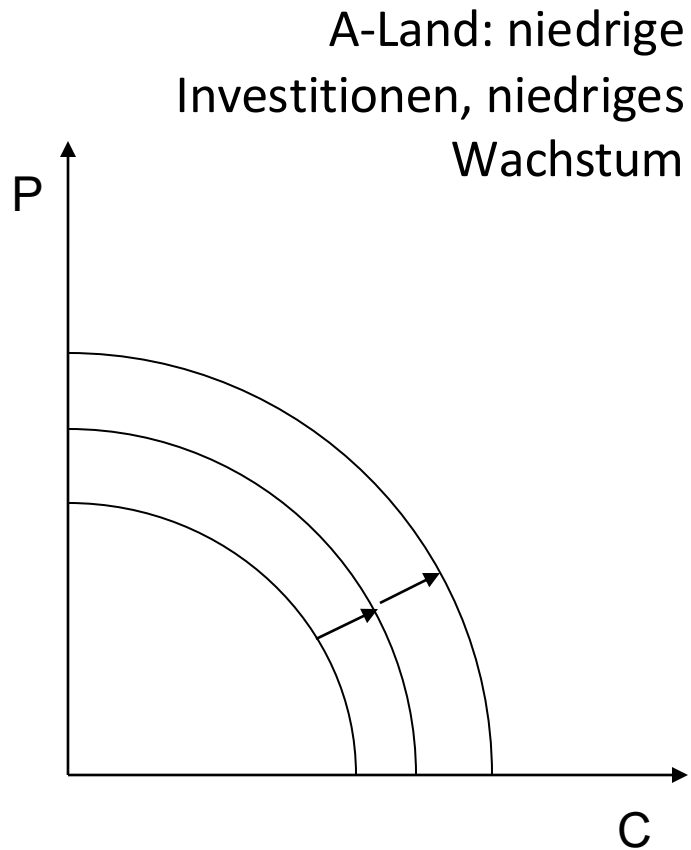


- Y_3 : ineffiziente Allokation/Unterbeschäftigung
- Y_4 : effiziente Allokation/Vollbeschäftigung
- Y_5 : mögliche Allokation nach Wachstum der Produktionsmöglichkeiten

Technischer Fortschritt

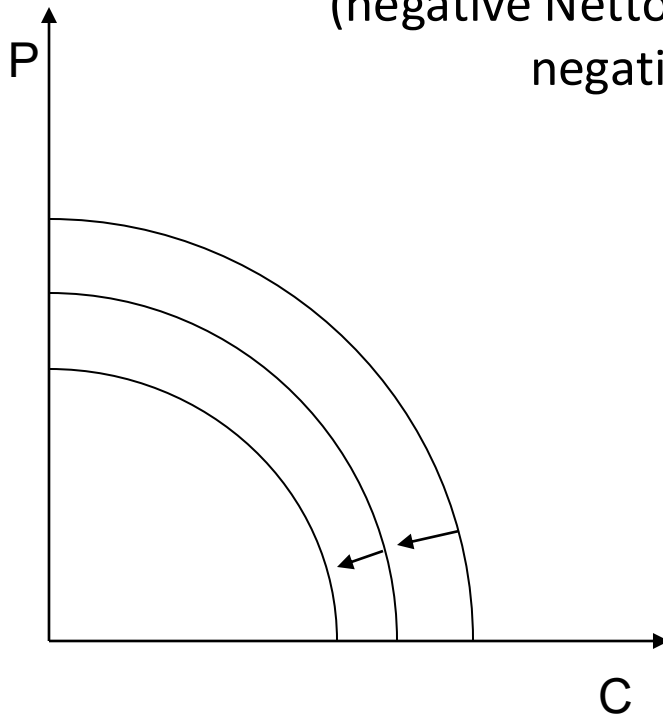


Wachstumspfade

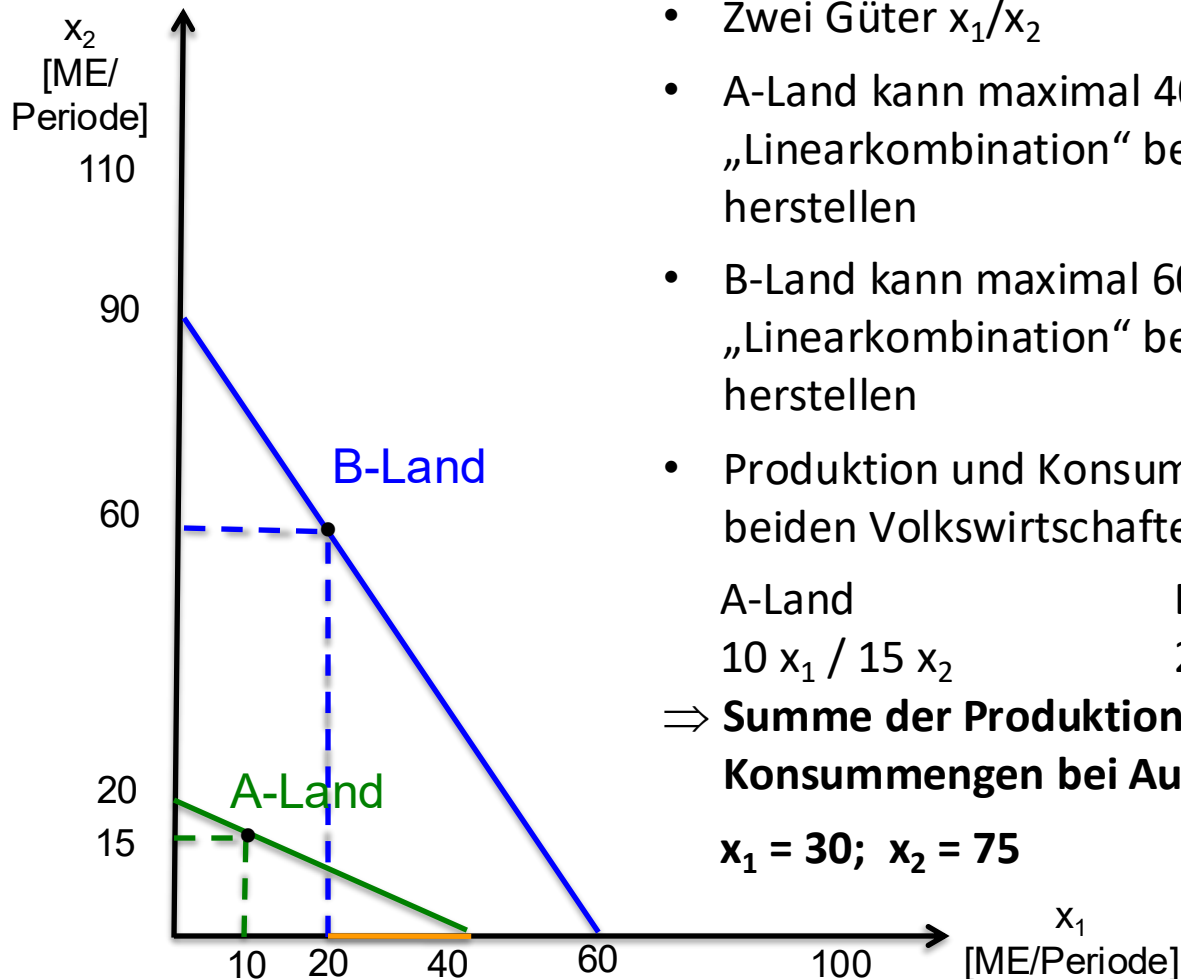


Wachstumspfade

- C-Land: niedrige Investitionen
(negative Nettoinvestitionen):
negatives Wachstum



Internationaler Handel: komparative Kostenvorteile



- Zwei Länder: A-Land/B-Land
- Zwei Güter x_1/x_2
- A-Land kann maximal 40 x_1 oder 20 x_2 oder „Linearkombination“ beider Mengen herstellen
- B-Land kann maximal 60 x_1 oder 90 x_2 oder „Linearkombination“ beider Mengen herstellen
- Produktion und Konsum von x_1, x_2 in beiden Volkswirtschaften bei Autarkie:

A-Land	B-Land
10 x_1 / 15 x_2	20 x_1 / 60 x_2

⇒ **Summe der Produktions- und Konsummengen bei Autarkie:**

$$x_1 = 30; x_2 = 75$$

$$\left[\frac{x_2}{x_1} \right]$$

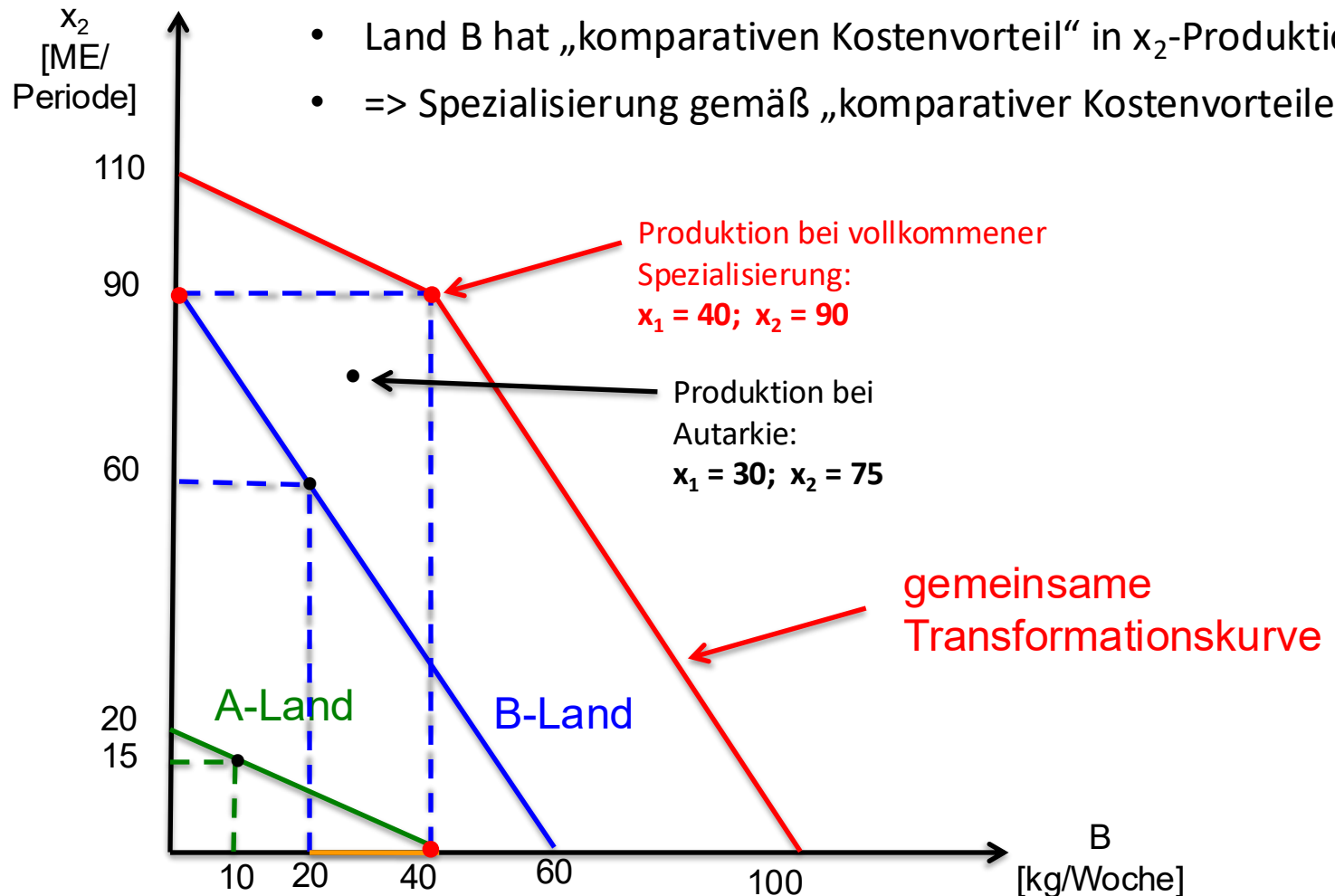
Internationaler Handel: komparative Kostenvorteile

	A-Land	B-Land
Alternativkosten der x_1 -Produktion	$\frac{1}{2} \left[\frac{x_2}{x_1} \right]$	$\frac{3}{2} \left[\frac{x_2}{x_1} \right]$
Alternativkosten der x_2 -Produktion	$2 \left[\frac{x_1}{x_2} \right]$	$\frac{2}{3} \left[\frac{x_1}{x_2} \right]$

- Land A hat geringere Alternativkosten der x_1 -Produktion als Land B
- Land B hat geringere Alternativkosten der x_2 -Produktion als Land A
- => Spezialisierung gemäß „komparativer Kostenvorteile“ ermöglicht höhere Produktion - bei gleichem Faktoreinsatz

Internationaler Handel: komparative Kostenvorteile

- Land A hat „komparativen Kostenvorteil“ in x_1 -Produktion
- Land B hat „komparativen Kostenvorteil“ in x_2 -Produktion
- => Spezialisierung gemäß „komparativer Kostenvorteile“





B.6 MARKTWIRTSCHAFT VERSUS ZENTRALVERWALTUNGS- WIRTSCHAFT

ZWEI LÖSUNGSVERSUCHE FÜR DAS
ÖKONOMISCHE GRUNDPROBLEM



B.6.2 Allokationsprobleme

Allokation: Muster der Zuordnung von Produktionsfaktoren auf die Verwendungszwecke

- Was und wieviel soll produziert werden?
- Von wem soll produziert werden?
- Wie soll produziert werden?
- Wo soll produziert werden?
- Wann soll produziert werden?
- Für wen soll produziert werden?

Antwort schwierig, zumal in einer Großgesellschaft



B.6.1 Koordination und Regeln

Bekämpfung der Knappheit erfordert, dass Menschen ihre Pläne und Handlungen koordinieren

Koordinationsprinzipien:

- konkrete Ordnung durch Anordnung (monozentrisch)
- abstrakte Ordnung durch allgemeine Verhaltensregeln (polyzentrisch)



Exkurs: Social Organizers und Regelsysteme

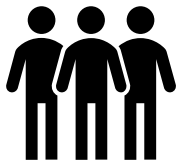
These: Alle Interaktionen zwischen Menschen basieren auf drei Grundprinzipien („Social Organizers“):

- Bedrohung
- Integration
- Austausch

Literatur: Kenneth E. Boulding: Ethics and Business: An Economist's View, in: ders.: Beyond Economics, Ann Arbor 1968, S. 227-238.

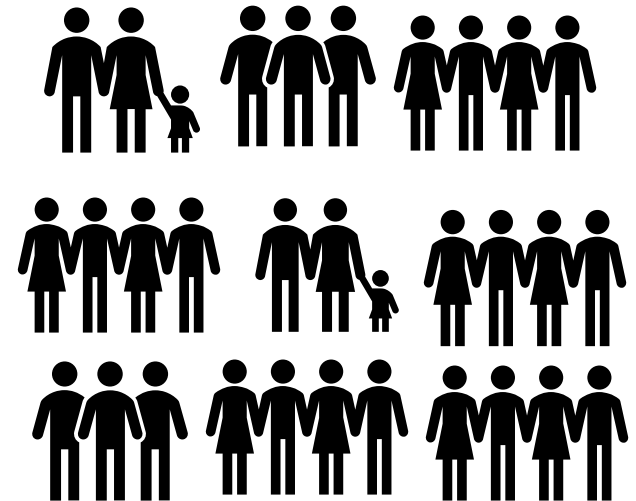
Zivilisatorischer Umbruch

- Kleingruppe,
Stammesgesellschaft

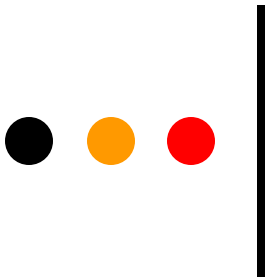


Komplexitätsexplosion

- anonyme
Großgesellschaft



Darstellung in Anlehnung an Stefan Kooths: Freiheit, Liberalismus und Pluralismus. Gesellschaftliche Voraussetzungen für Innovation und Fortschritt, https://kooths.de/download/presentations/2023-04-14-kooths_youngleaders-Akademie-Freiheit.pdf



Soziale Koordinationssysteme

Gemachte Ordnung (Taxis)

- Atavistische Instinkte
 - Solidarität, Altruismus, Allmende
 - Hierarchie, Abwehr von Fremden
 - Homogenität
 - => Soziale Wärme (stabilisiert Kleingruppen)
- Konstruktivistischer Rationalismus: Determinismus, Entwicklungsgesetze, Design

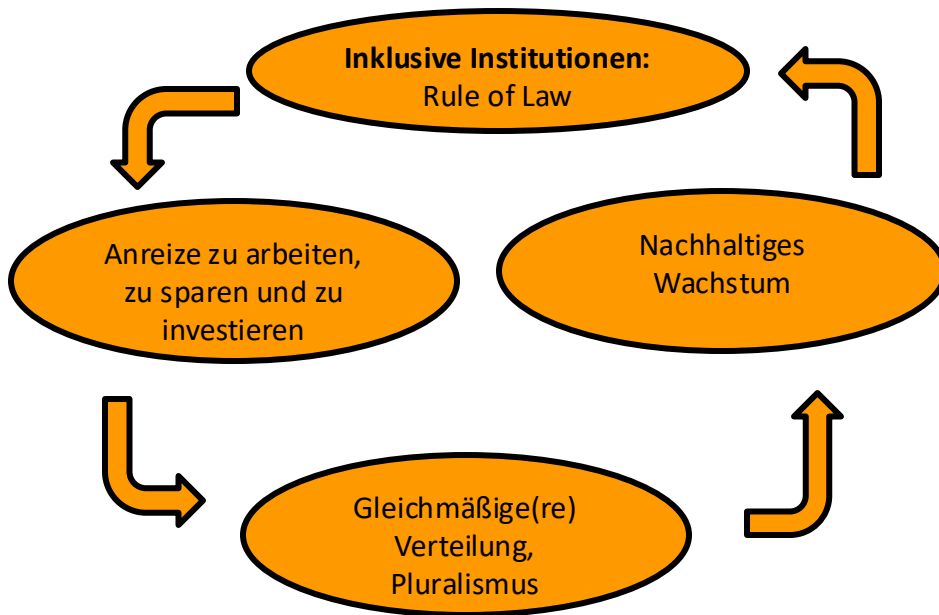
Spontane Ordnung (Kosmos)

- Abstrakte Regeln
 - Eigentum, Verträge, Reputation
 - Wettbewerb, Handel mit Fremden
 - Diversität
 - => Soziale Wissensteilung (koordiniert Großgesellschaften)
- Kritischer Rationalismus: unintendierte kulturelle Evolution, Selbstorganisation

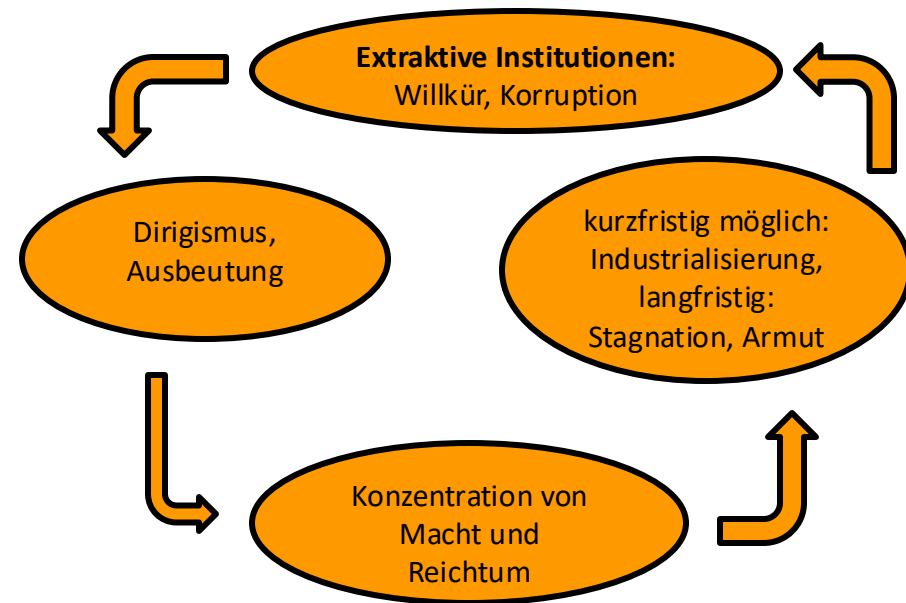
Darstellung in Anlehnung an Stefan Kooths: Freiheit, Liberalismus und Pluralismus. Gesellschaftliche Voraussetzungen für Innovation und Fortschritt, https://kooths.de/download/presentations/2023-04-14-kooths_youngleaders-Akademie-Freiheit.pdf

Inklusive und extraktive Institutionen

o Tugendkreislauf



o Teufelskreis



Literatur: Acemoglu, Daron und James A. Robinson: Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut, Frankfurt 2012



B.6.2 Allokationsprobleme

Wie sind die unzähligen möglichen Allokationen aus Sicht der Gesellschaft zu vergleichen?

Ein Vorschlag: das Pareto-Kriterium:*

„Einer Gesellschaft geht es besser, wenn es mindestens einem ihrer Mitglieder besser geht, ohne dass es irgend einem anderen schlechter geht.“

*Vilfredo Pareto (1848-1923), italienischer Ingenieur, Nationalökonom und Soziologe



B.6.3 Zentralverwaltungswirtschaft: geplante Ordnung

- Gesellschaftliche Ordnung als geplanter Entwurf: „Konstruktivistischer Rationalismus“ (Friedrich August von Hayek)
- Idee entspringt der Aufklärung: „Habe Mut, Dich Deines Verstandes zu bedienen“ (Immanuel Kant)
- Warum also nicht Verstand für rationale Steuerung der Wirtschaftspläne einsetzen?
- Einwand: der überschätzte Verstand – „Anmaßung von Wissen“



B.6.4 Das Wissensproblem in der Zentralverwaltungswirtschaft

1. Komplexität und Masse der Informationen
2. Beschränkte Kapazität oder Fähigkeit der Zentrale, Informationen zu verarbeiten
3. Existenz nicht zentralisierbaren Wissens: Wissen „um die besonderen Umstände von Zeit und Ort“ (F.A. von Hayek)
4. Anreize, falsche und lückenhafte Information weiterzugeben und eigene Ziele zu verfolgen („strategisches Informationsproblem“, Horten, kennziffernbedingte Fehllenkung)
5. Fehlende Anreize, neue Informationen hervorzubringen



Kim Jong Un

Für den nordkoreanischen Diktator gibt es ein großes kulinarisches Angebot.

(Foto: Reuters)

„Keine Zentral-
verwaltungs-wirtschaft
hat je von dem leben
können, was der Plan
bereitstellt.“

Harald Kunz: Sandkastenspiele
der Erwachsenen

Seoul. Es klingt paradox. Aber Hunderte von kapitalistischen Märkten, jeder davon mit Tausenden Verkaufsständen, halten Nordkoreas sozialistische Planwirtschaft zusammen, wie Abtrünnige sagen. Sie selbst haben einst alles Mögliche in Nordkorea verkauft, um sich damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen von medizinischen Kräutern über modische Jeans und Fernseher bis hin zu CDs mit ausländischen Filmen.

Fallstudie Sachsenring Trabant



Source: Wikipedia

„The car that gave Communism a bad name“ (Time Magazine)

- Produktion 1957-1991
- Zweitaktmotor: 13,2-19,1 kW
- Lieferzeit: > 10 Jahre, Preis >10.000 M (1985)
- Entwicklungsingenieure gerügt wegen Neuentwicklung
- 1989: VW-Vierzylinder, 31 kW – ohne weitere sichtbare Änderung ☹
- Immens hohe Produktionskosten wegen aufwändiger Neukonstruktion

Fallstudie Sachsenring Trabant



DDR-Witz:

„Wer ist das auf dem Zehnmarkschein?“

„Das ist beide Male Clara Zetkin. Einmal, als sie ihren Trabant bestellt hat. Und einmal, als sie ihn bekommen hat.“



Fallstudie Sachsenring Trabant

Prototyp eines möglichen Trabant-Nachfolgers 1967 (!)



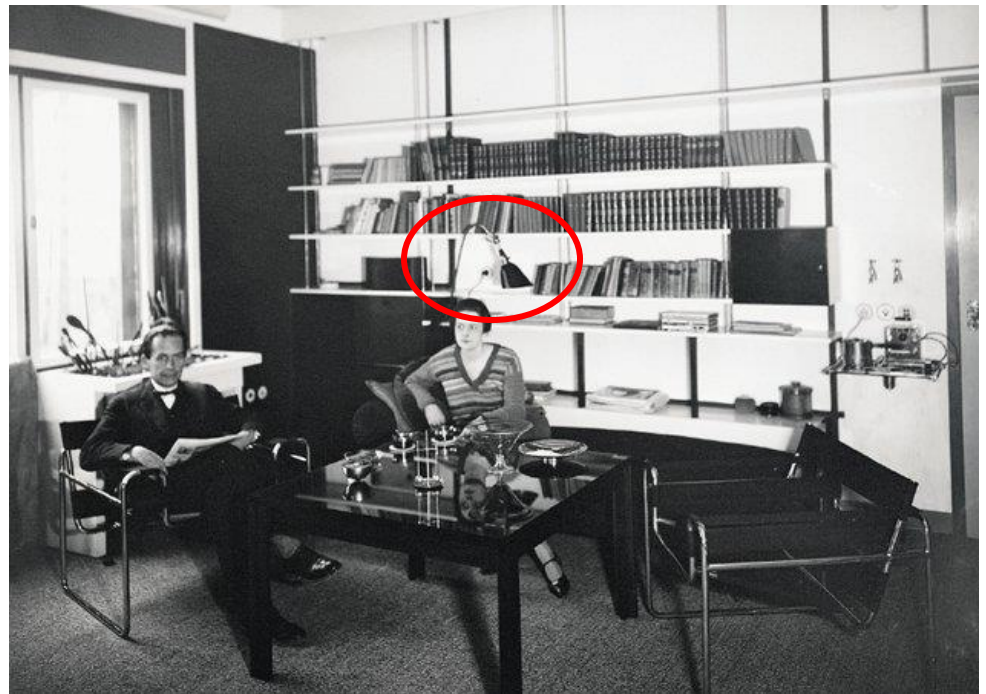
Geschätzte Investitionskosten: 7 Mrd. DDR-Mark. Ging nie in Produktion.

Fallstudie Midgard

- 1919: Ingenieur Curt Fischer entwickelt erste Scherenleuchte mit „lenkbarem Licht“ für seine Werkstätten in Auma/Thüringen.
- 1922 Modell 113 „Peitschenlampe“. Marianne Brandt (Bauhaus): „Beneidet haben wir später die Erfinder des Armes der Midgard-Leuchte – unsere Lampe war ja auch verstellbar, aber eben nicht so elegant.“



Midgard Modell 113



Wohnzimmer von Ilse und Walter Gropius in Meisterhaus Dessau

Fallstudie Midgard



126, Vorkriegsmodell



geniales Zweischaubengelenk



Maschinenleuchte, DDR 50er Jahre

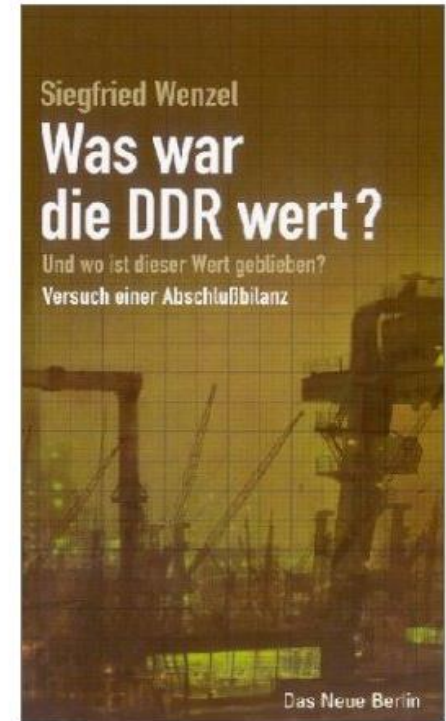
Fallstudie Midgard

- 1956: Sohn Wolfgang Fischer übernimmt Firma nach Tode des Gründers
- 1972 Verstaatlichung. Wolfgang Fischer leitet VEB weiter; sichert auf eigene Kosten Patente
- Qualität wegen Materialmangel verschlechtert: Gelenk mit nur einer Schraube/Mutter ständig nachzuziehen; Billige Federzugleuchten für IKEA
- 1989 Rückübertragung. Produktion läuft eher schlecht als recht. Verbesserte Federzugleuchte über Manufactum vertrieben. Mehrere Designpreise.
- 2015 Verkauf an Hamburger Möbelfirma
- Produktionsstrecke in Hamburg mit alten Maschinen neu aufgebaut



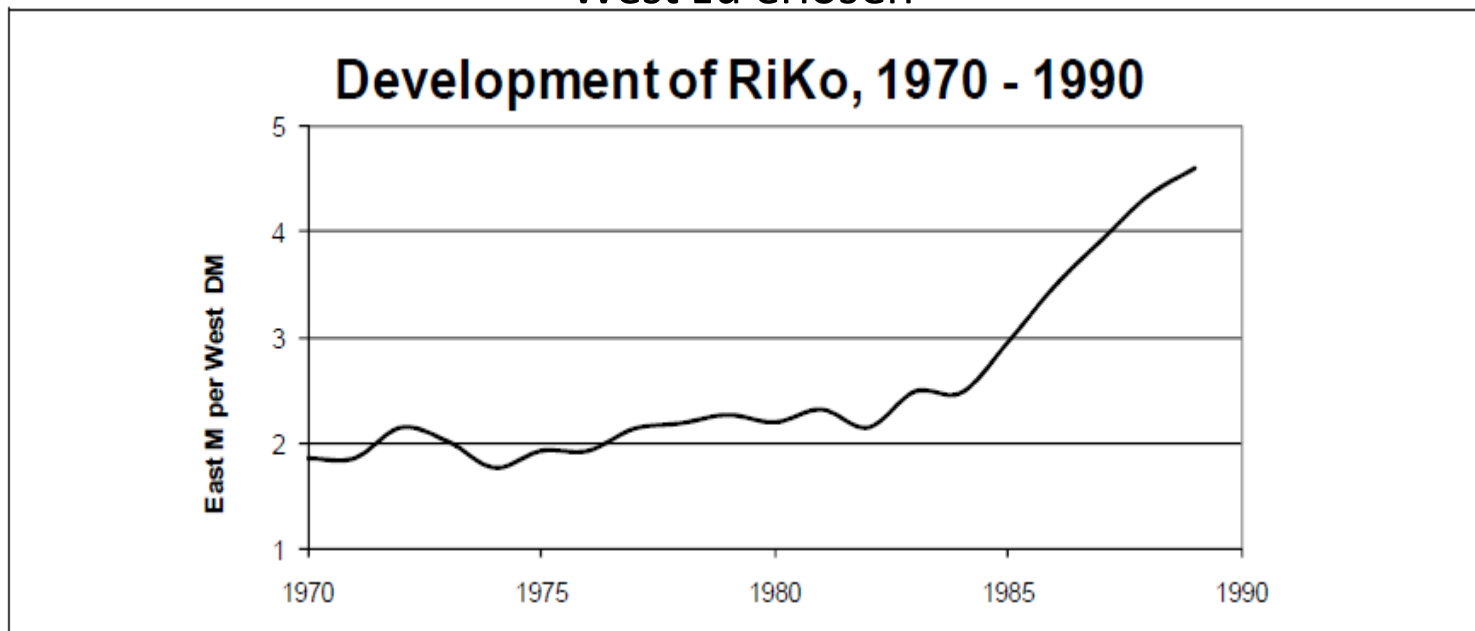
● ● ● | Dämliche Frage: „Was war die DDR wert? ...“

- „... und wo ist dieser Wert geblieben?“
- = Unsinn: Kapitalstock zu historischen Kosten, mit verzerrten Preisen
- Kapital: = diskontierter Wert künftiger(!) Ertragsüberschüsse



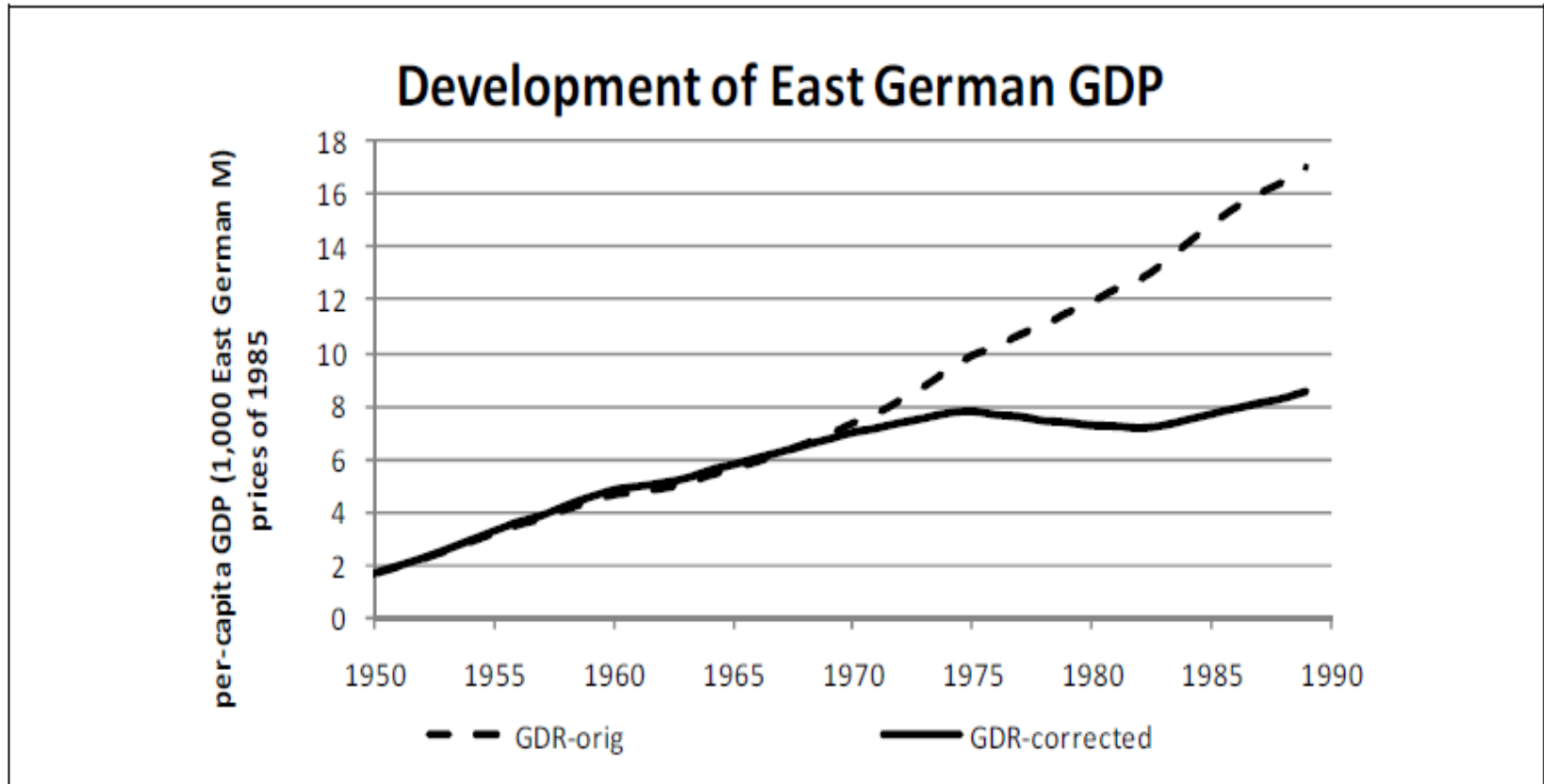
Externe Produktivität

Indikator: „Richtungskoeffizient“ (RiKo) = Mark (Ost), um eine Mark West zu Erlösen



Source: IWH (Blum) 2011, 11, based on Schalk-Golodkowski et al.

Bruttoinlandsprodukt Ostdeutschland



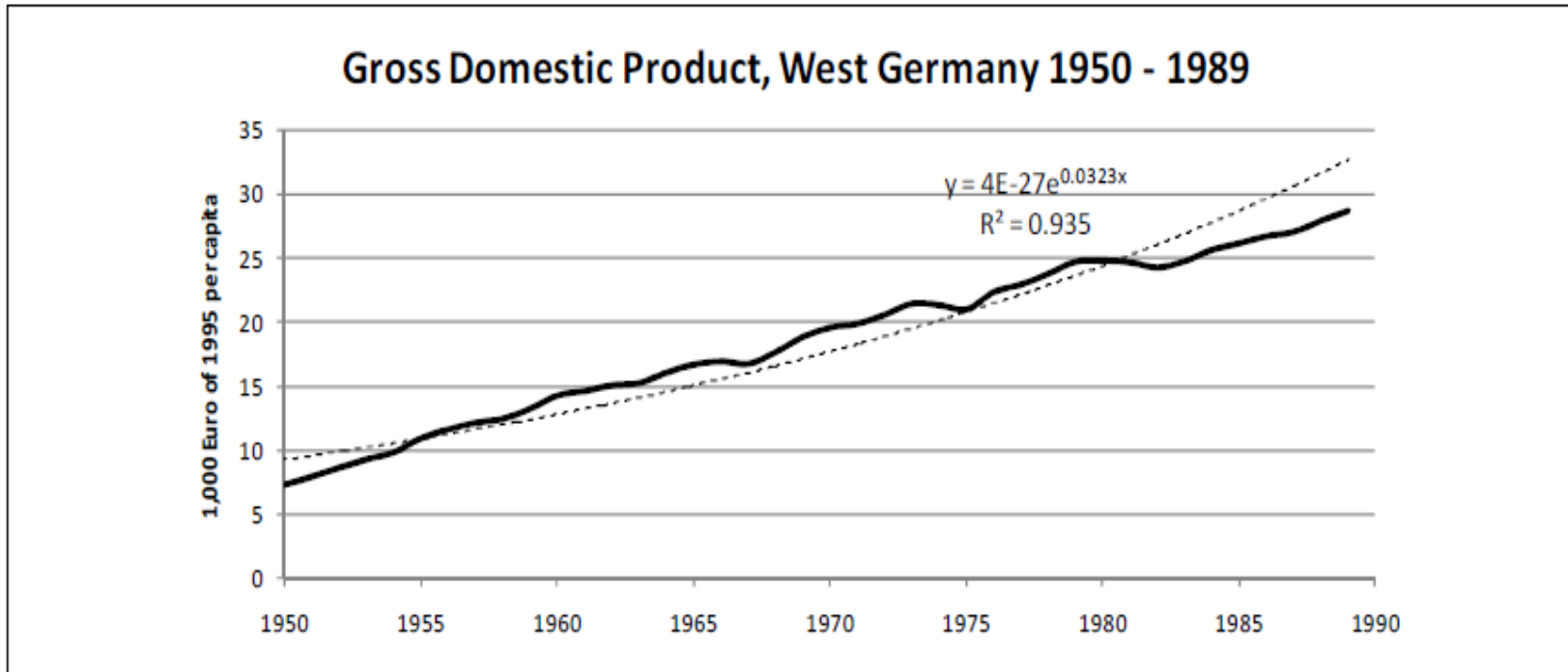
Source: Blum 2011, MPS = „Material Product System, as opposed to SNA = „System of National Accounts“



Was lief schief in den 70er Jahren?

- Frühe 70er: Großteil verbliebener privater Betriebe verstaatlicht
- Rohstoffpreise durch UdSSR angehoben (Ölkrise)
- Konsum unter Honecker ausgeweitet – auf Kosten von Investitionen
- Theorie: Im Lauf der Zeit lernen immer mehr Gruppen Kollusion zu betreiben, um Ressourcen für eigene Zwecke umzuleiten (Mancur Olson)

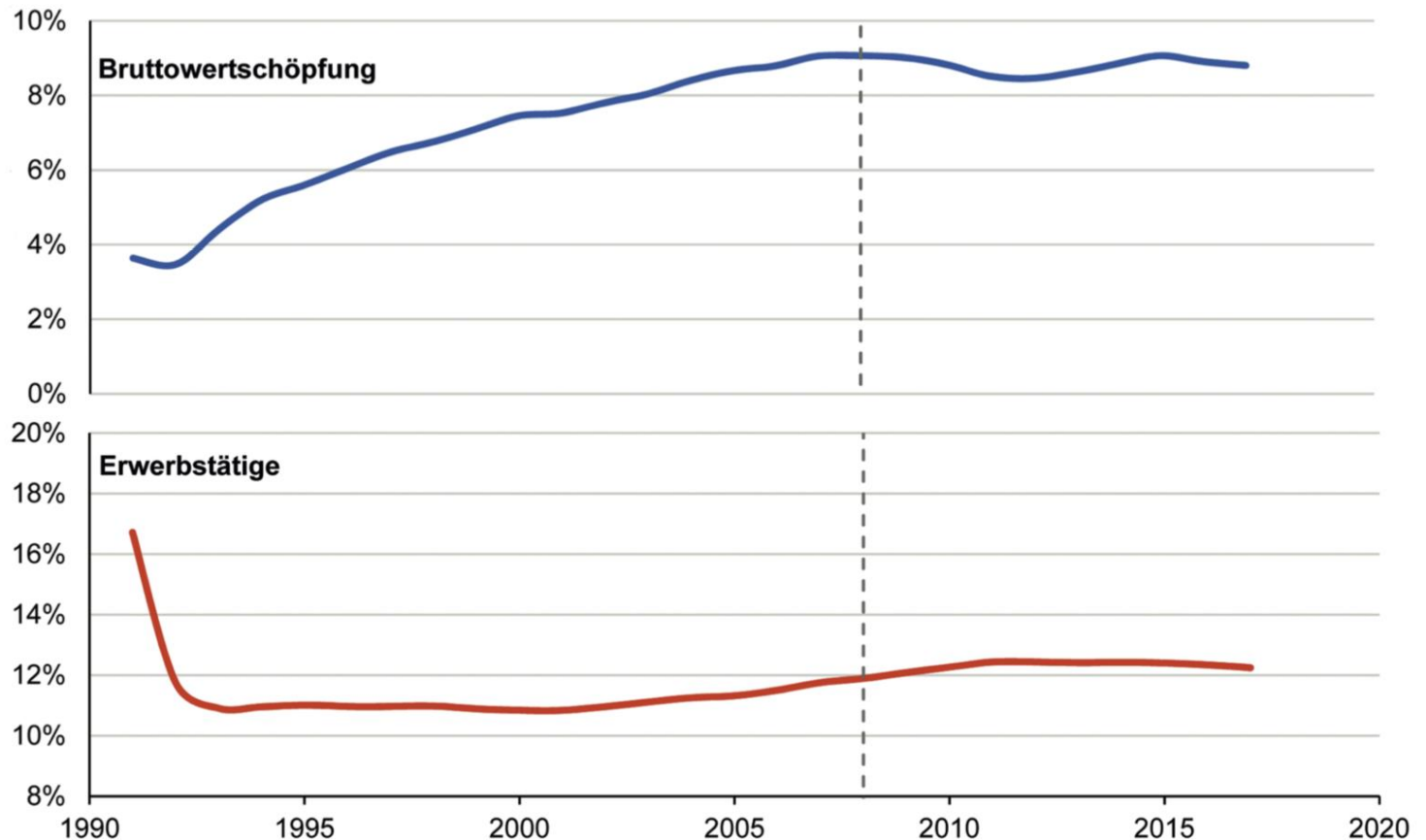
Zum Vergleich: Westdeutschland



Quelle: Institut für
Wirtschaftsforschung Halle/
Blum 2011

Entwicklung der Industrie im Osten 1990-2017

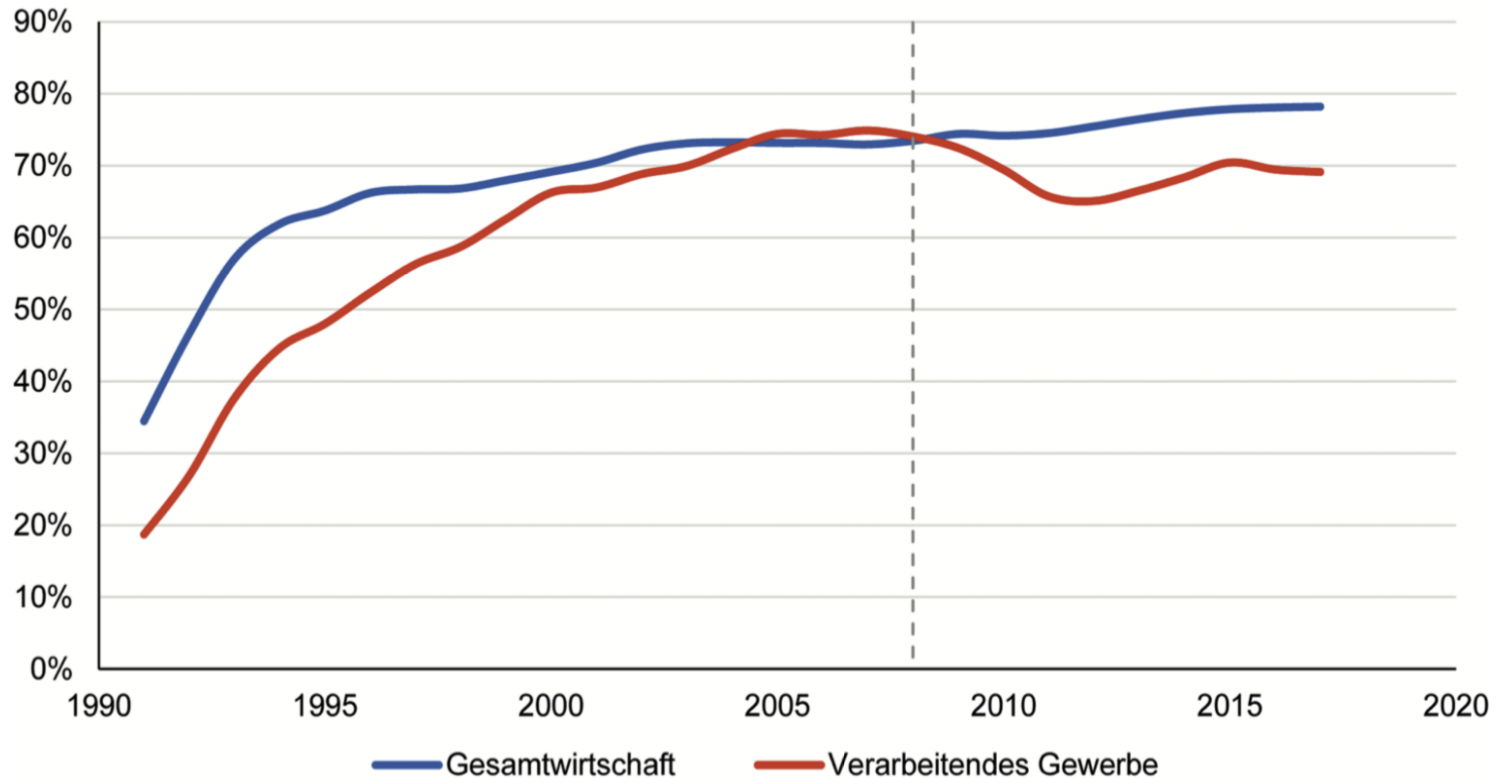
Anteil des ostdeutschen am gesamtdeutschen Niveau im verarbeitenden Gewerbe



Quelle: Karl-Heinz Paqué: Die Rückkehr der Mitte Europas, Perspektiven der Wirtschaftspolitik 2018 (4)

Arbeitsproduktivität im Osten 1990-2017

Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigen in Prozent des Westniveaus; jeweils ohne Berlin



Quelle: Karl-Heinz Paqué: Die Rückkehr der Mitte Europas, Perspektiven der Wirtschaftspolitik 2018 (4)



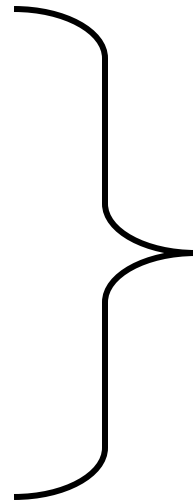
B.6.5 Marktwirtschaft: spontane Ordnung

- „System dezentraler Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses, in dem die Koordination individueller Entscheidungen durch eine im wesentlichen aus allgemeinen Regeln bestehende Rechtsordnung sichergestellt wird.“ (Harald Kunz)
- „Zwillingsidee“ der spontanen Ordnung und der kulturellen Evolution („Koevolution“)
- „Interdependenz der Ordnungen (Eucken)



Beispiele spontaner Ordnungen

- Moral
- Sprache
- Schrift
- Rechtsnormen
- Geld (?)
- Marktsystem
- Internet (!)



„Ergebnisse menschlichen
Handelns, aber nicht
menschlichen Entwurfs“
A. Ferguson (1723-1816)

Die Geburt der Marktwirtschaft

Von Alexander Wulfers

4 Minuten



29. September 2024 • Die Menschen vor 3500 Jahren mussten nehmen, was die Herrscher ihnen gaben, so dachten Archäologen lange. Neue Forschung zeigt nun: Marktwirtschaft ist womöglich viel älter als gedacht.

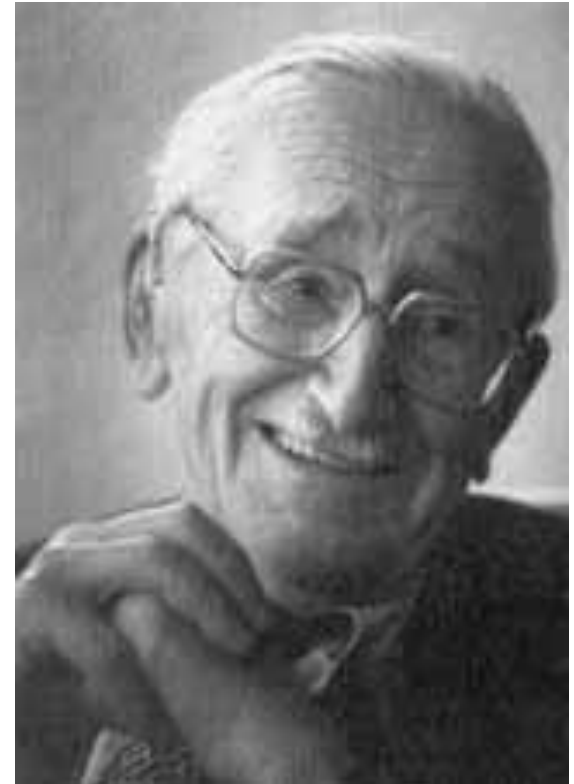
Globalisierung in der Bronzezeit?

<https://www.faz.net/aktuell/finanzen/finanzmarkt/wirtschaft-in-der-bronzezeit-die-geburt-der-marktwirtschaft-110011779.html>

Spontane Ordnung

„Es ist daher paradox und das Ergebnis eines völligen Mißverständnisses (sic), wenn man behauptet, daß wir die moderne Gesellschaft bewußt planen müssen, weil sie so komplex geworden ist.“

Recht, Gesetzgebung und Freiheit
Band 2, München 1986, S. 74.



F.A. von Hayek (1899-1992,
Nobelpreis 1974)



B.6.6 Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren

- Wettbewerb als „Verfahren zur Entdeckung von Tatsachen, die ohne sein Bestehen entweder unbekannt bleiben oder doch zumindest nicht genutzt würden“ (F. A. v. Hayek)
- „Einkommensmotiv“ speist neues Wissen ins Marktsystem
- Nachfrager entscheiden darüber, welche der angebotenen Problemlösungen den Test am Markt bestehen

B.6.7 Eigennutz und Gemeinwohl: die unsichtbare Hand

„Es ist nicht das Wohlwollen des Fleischers, Brauers oder Bäckers, dem wir unser Abendessen verdanken, sondern nur deren Rücksicht auf eigene Interessen.“

Adam Smith (1776): „Der Wohlstand der Nationen“



B.6.8 Eigennutz und Gemeinwohl: die „unsichtbare Hand“

- Vorstellung: Das am Eigeninteresse orientierte, aber durch allgemeine, abstrakte Regeln kanalisierte Handeln jedes Einzelnen bewirkt das aus Sicht aller Vorteilhaftes
- „Altruismus“ nicht notwendig, um Gutes zu bewirken





B.6.9 Ethische Basis der Marktwirtschaft: Austauschgerechtigkeit („Do ut des“)

- Jeder erhält für sein Tun das, was die Ergebnisse dieses Tuns anderen Menschen wert sind ...
- (mindestens, was sie ihm selbst wert sind)



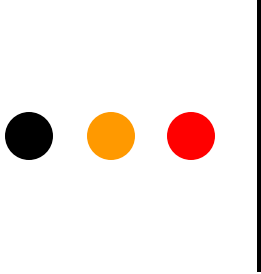
B.6.11 Aufgabenfelder der Wirtschaftspolitik (I)

- Allokation
 - Wettbewerbspolitik (insbes.: „natürliche“ Monopole)
 - Bereitstellung „öffentlicher Güter“
 - externe Effekte (Umweltschutz)
 - asymmetrische Information
- Distribution
 - Korrektur der marktbestimmten Einkommens- und Vermögensverteilung



B.6.11 Aufgabenfelder der Wirtschaftspolitik II

- Stabilisierung
 - Preisniveaustabilität
 - Vollbeschäftigung
 - außenwirtschaftliches Gleichgewicht
 - ... bei stetigem und angemessenem Wirtschaftswachstum



B.6.12 Fazit

- Geplante Ordnung: faszinierende Idee, leicht zu begreifen, löst aber nur Probleme von beschränkter Komplexität
- Spontane Ordnung: schwer(er) zu begreifen, aber besser geeignet für Koordination komplexer Großgesellschaften
- In einer pluralistischen Gesellschaft gibt es keine abstrakte, überpersönliche, gesamtwirtschaftliche Zielfunktion.
- Mahntafel: Jede „Firma“ ist eine kleine Zentralplanwirtschaft/Hierarchie
- spannende Frage: Hierarchie versus Markt

C. INSTITUTIONELLE VORAUSSETZUNGEN DER MARKTWIRTSCHAFT



- C.I. Rechtsordnung
 - 1. Rationalitätenfallen
 - 2. Privatautonomie und Eigentumsrechte, Vertragsfreiheit und spontane Ordnung
 - 3. „Selbstdurchsetzende Regeln“
- C. II Geld



Rationalitätenfallen I: Das klassische Prisoners' Dilemma

- Ede und Atze werden beschuldigt, einen Raubüberfall begangen zu haben.
- Sie sitzen in getrennten Zellen und können nicht miteinander kommunizieren.
- Staatsanwalt macht beiden ein Angebot:
 - Wenn beide leugnen, bekommen sie beide ein Jahr Knast wegen illegalem Waffenbesitz.
 - Gesteht nur einer der beiden, kommt er als Kronzeuge frei. Der andere bekommt sieben Jahre Knast.
 - Gestehen beide, bekommen beide fünf Jahre Knast.

Rationalitätenfallen I: Das klassische Prisoners ' Dilemma

Auszahlung: Jahre im Knast

		Alternativen	
		Gestehen	Leugnen
Atze	Gestehen	5	0
	Leugnen	0	1

Pareto-Optimum: rechts unten

Aber: Nash-Gleichgewicht wird realisiert: links oben

Rationalitätenfallen II: Der „Hobbessche Dschungel“

- Auszahlung: Nutzeneinheiten -

		Freitag		Alternativen	
				Angriff	Frieden
Robinson	Alternativen	Angriff	Frieden		
Alter-nativen	Angriff	-4	-10	-4	12
	Frieden	12	8	-10	8



Rationalitätenfallen: Fazit I

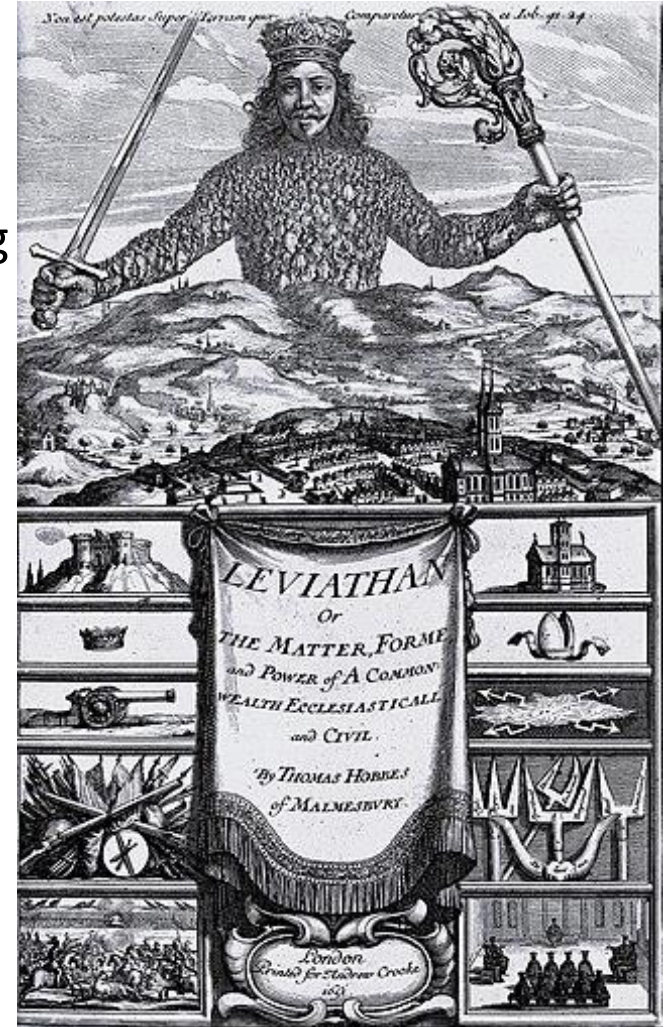
- „Nash-Gleichgewicht“ stellt sich ein – Abweichung individuell nicht lohnend
- Lehre: Ohne gemeinsame Regeln tritt Ergebnis ein, das Teilnehmer nicht wünschen.
- Weitere typische Beispiele:
 - Rüstungswettlauf
 - Bereitstellung öffentlicher Güter
 - „Tragödie der Gemeingüter“
 - Allgemein: Umweltprobleme
 - Aber auch: (heilsame) Anbieterkonkurrenz ...

C.I.1 Rationalitätenfallen: Ausweg 1

Thomas Hobbes: Übertragung des Selbstbestimmungsrechts und des Selbstverteidigungsrechts an einen absoluten Souverän, der im Gegenzug die Menschen voreinander schützt: „Leviathan“.



Thomas Hobbes
(1588-1679)

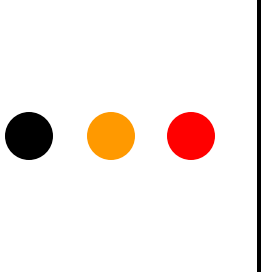


C.I.1 Rationalitätenfallen: Ausweg 2

- Privatautonomie und Eigentumsrechte, die von unparteiischem, mit Gewaltmonopol ausgestattetem Staat überwacht werden
- „Gute Zäune machen gute Nachbarn“



James M. Buchanan
(*1919, Nobelpreis 1986).



C.2. Privatautonomie und Eigentumsrechte, Vertragsfreiheit und spontane Ordnung

- Allgemeine, abstrakte Rechtsregeln
- **Verfassungsebene:** grundrechtliche Freiheitsverbürgungen; Schutzrechte gegenüber staatlicher Machtausübung
- **Zivilrechtsebene:** Privatautonomie mit Privateigentum und Vertragsfreiheit
- Grenzen der Privatautonomie: wo die schutzwürdigen Interessen anderer beeinträchtigt sind: **Verbot von Verträgen zu Lasten Dritter**

C.3 „Selbstdurchsetzende Regeln“ (Konventionen): Auf welcher Straßenseite wird gefahren?

		Stan		Alternativen	
		links	rechts	links	rechts
Ollie	links			5	-5
	rechts	-5	5	-5	5

- Zwei Nash-Gleichgewichte: Links oben und rechts unten
- Kein Anreiz abzuweichen!



C.3 „Selbstdurchsetzende Regeln“

- Spontane Entstehung von Kooperation in wiederholten Prisoners' Dilemma-Spielen!
- Häufige Strategie: „Tit for tat“ - wie du mir, so ich dir (Robert Axelrod)

Drei Regeln:

1. Sei nett!
2. Übe Vergeltung!
3. Sei nicht nachtragend!

C.II. Geld

„Money Is what Money Does“

=> **Geldfunktionen:**

- a. Tauschmittel
- b. Wertaufbewahrungsmittel
- c. Recheneinheit





Geldfunktionen

zu a) Tauschmittel

Fehlende “Kongruenz” der Tauschwünsche in einer
Naturaltauschwirtschaft: ein historisch verbürgtes Beispiel

	Fred	Wilma	Barney
hat ...	Faustkeile	Bärenfelle	Töpfe
will ...	Töpfe	Faustkeile	Bärenfelle

Geldfunktionen

6 Std. · 🌐

Hallo, hätte hier jemand interesse seinen MX5 zu tauschen gegen meinen BMW E30 Touring?



SUCHEN.MOBILE.DE
BMW

👍 12 18 Kommentare

👍 Gefällt mir 💬 Kommentieren ➦ Teilen

Vorherige Kommentare anzeigen 4 von 16

  Irgendwelche Tauschdeals sind doch sowieso immer Müll..
Aber nen E30 Touring ist nen cooles Auto

Gefällt mir · Antworten · 1 Std. · Bearbeitet

Kein Kommentar!



Geldfunktionen

a. Tauschmittel (Zahlungsmittel)

- stellt „Kongruenz der Tauschwünsche“ her
- erspart Suche nach Transaktionspartner
- vermeidet lange „Tauschketten“

=> spart „Transaktionskosten“



Geldfunktionen

b. Wertaufbewahrungsmittel

- Durch Geldgebrauch lässt sich ...
 - Erwerb und Ausgabe von Einkommen voneinander lösen
 - Ersparnis und Konsum zeitlich verteilen
 - „Kapital“ bilden/sammeln

Noch so ein Problem ...



Quelle: Großer Asterix-Band XVII: Die Trabantenstadt

Naturaltauschwirtschaft mit n Gütern:

$\frac{n(n-1)}{2}$ Tauschverhältnisse!



Geldfunktionen

c. Recheneinheit

- in Geldwirtschaft mit n Gütern: nur noch $n-1$ Preise
- Geld = allgemeiner Wertmaßstab („Numéraire-Gut“)
- Erhöht Transparenz und senkt Informationskosten
- Bilanzierungsmaßstab: Bewertung von Schulden und Vermögensgegenständen

Eigenschaften von Geld

Frage: Welche Eigenschaften muss Geld haben, um Funktionen zu erfüllen?

- Knappheit
- beliebige Teilbarkeit
- Gleichwertigkeit (Homogenität)
- Haltbarkeit
- Übertragbarkeit (Transportierbarkeit)



Natural- oder Warengeld

Achat (Borneo)	Mahagoniholz (Honduras)
Angelhaken (Indochina)	Matten (Hebriden)
Antimonpulver (Mittlerer Sudan)	Maulbeerrinde (Polynesien)
Axt (Kongogebiet)	Muscheln (Südsee)
Brotkorn (Ägypten)	Nadeln (Goldküste)
Butterziegel (Tibet)	Nephrit (Karibien)
Datteln (Oase Siwa)	Opium (Hainan)
Dhurra (Östl. Indien)	Perlmutter (Neuguinea)
Erdnuß (Niger)	Pfefferkörner (Peru)
Federn (Melanesien)	Porzellanvasen (Borneo)
Fische (Island)	Reis (Korea)
Feuerstein (Melanesien)	Rum (Neusüdwest)
Fischzähne (Neukaledonien)	Sago (Ostindonesien)
Glaswaren (Westafrika)	Salz (Abessinien)
Gongs (Ostindonesien)	Schildpatt (Ladronen)
Harzkugeln (Malaiischer Archipel)	Seide (China)
Hirschleder (China)	Tee (Mongolei)
Hirse (Somali)	Tierzähne (Fidschi-Inseln)
Jadeit (China)	Zwiebeln (Mittlerer Sudan)
Jaspis (Udschidschi)	
Kampfer (Mittlerer Sudan)	
Kanonenläufe (Borneo)	
Kaurimuscheln (Siam)	
Korallen (Tibet)	

Quelle: Rudolf Richter:
Geldtheorie, Berlin u.a.O. 1987



Steingeld auf der Insel Yap

Quelle: Eric Guinther - English Wikipedia, CC BY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=161923>



...gesehen im Rheinischen
Landesmuseum Trier

BEZAHLEN MIT BEILKLINGEN?

In der späten Bronzezeit bilden in Serie hergestellte Beilklingen gleichen Gewichtes, wie diejenigen aus dem Hortfund von Konz, ein Handelsgut. Vielleicht dienten sie bereits als eine Art Zahlungsmittel.

Lappenbeile, Tüllenbeile, Lanzenspitze
Konz, 950-800 v. Chr.
Bronze – Inv. 1929.118.105-1000 v.



Warum wurde die Münze mehrfach erfunden?

In Lydien wurden die ersten Münzen im 7. Jahrhundert v. Chr. geprägt. Etwa zur selben Zeit erhielten die schon länger in China umlaufenden „Spatenmünzen“ eine Beschriftung. Ein Jahrhundert später, ab dem 6. Jahrhundert, erschienen in Indien Metallplättchen mit Stempelungen.

Alle drei Herstellungstechniken unterscheiden sich stark voneinander. Die Forschung geht daher davon aus, dass die drei Münzformen unabhängig voneinander entstanden sind. Wie aber kam es dazu?

Solange eine Gesellschaft in dörflichen oder familiären Strukturen weitgehend selbstständig lebt, funktioniert der Handel durch Kreditsysteme. Doch sobald die politischen Gegebenheiten den Unterhalt von Heeren nötig machen, reicht ein solches System nicht mehr aus. Stattdessen bezahlt der Herrscher dann seine Soldaten mit Metall und erhebt gleichzeitig Steuern von seinen Untertanen. So kann er münzbasierte Märkte schaffen. Zum Beispiel geben Landwirte den Soldaten von ihren Produkten und erhalten dafür Münzen. Mit diesen wiederum können sie ihre Steuern bezahlen.

Käsch!

Etwa um 500 v. Chr. entwickelte sich ein neuer Münztyp: flache gegossene Metall-Scheiben mit einem Loch in der Mitte. Ihr Name „Käsch“ leitet sich vom Sanskritbegriff „karsha“ für Münzen eines bestimmten Gewichts ab. Das Loch in der Mitte hatte übrigens eine ganz praktische Funktion: Größere Geldmengen wurden nämlich auf Schnüre



...gesehen im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg:

<https://www.stadtmuseum-duisburg.de/koehler-osbahr/>

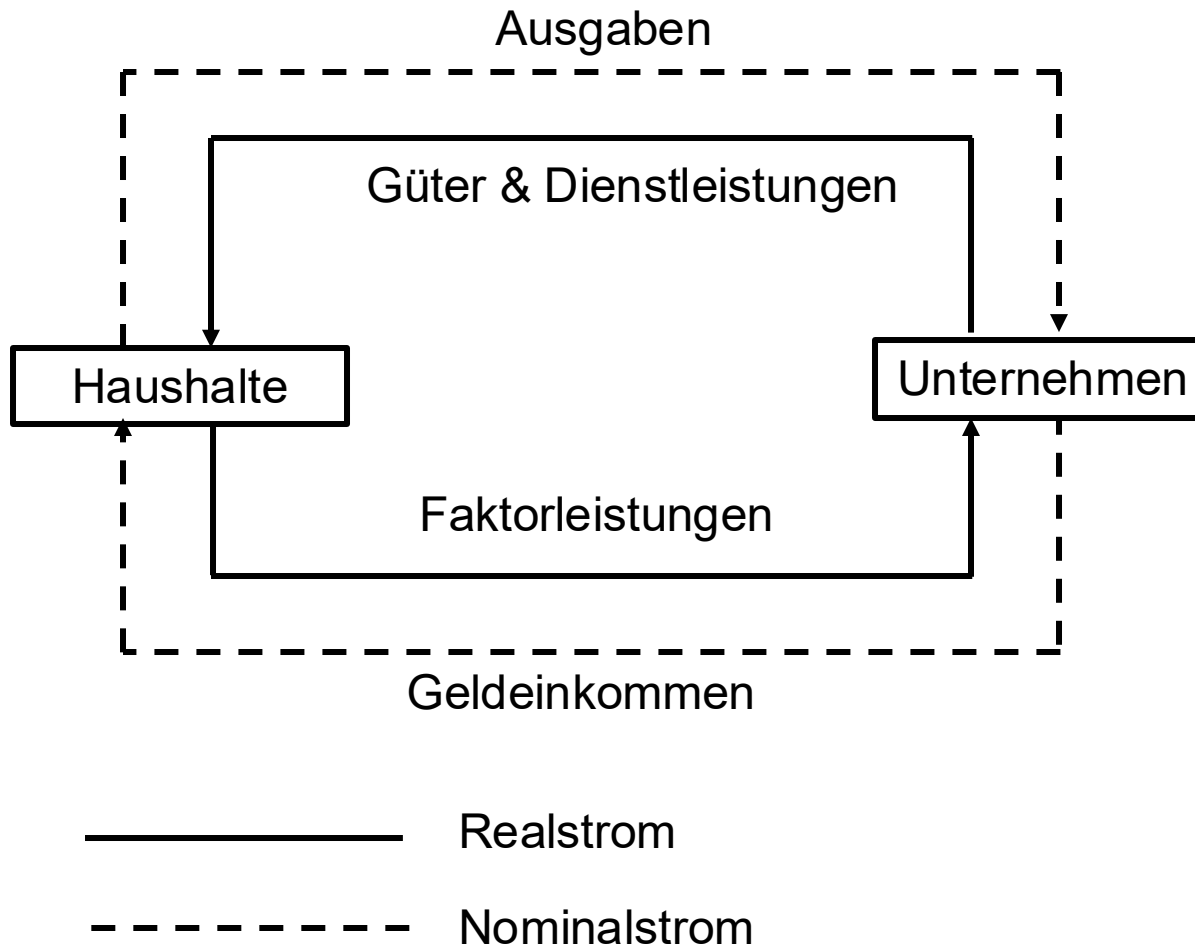




D. MARKT UND PREISBILDUNG

1. Die Akteure
2. Marktwirtschaftliche Koordination durch den Preis
3. Angebot und Nachfrage: Gesetzmäßigkeiten
4. Änderungen von Angebot und Nachfrage

D.1. Die Akteure





D.2. Marktwirtschaftliche Koordination durch den Preis

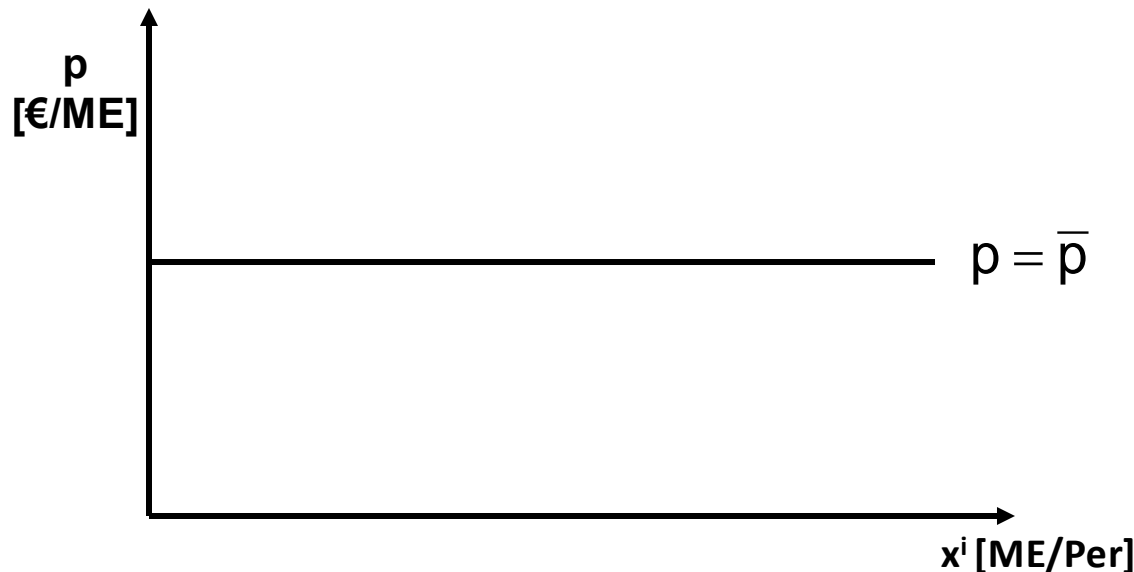
Annahme (zunächst): Auf dem Markt herrscht „vollkommene Konkurrenz“. Was heißt das?

- homogenes Produkt
- große Anzahl von Anbietern und Nachfragern
- vollkommene Information
- „Punktmarkt“: keine räumliche Ausdehnung
- → keine sachlichen, räumlichen oder persönlichen Präferenzen der Nachfrager für bestimmte Anbieter oder umgekehrt

Gewinnmaximierungsbedingung eines einzelnen Anbieters

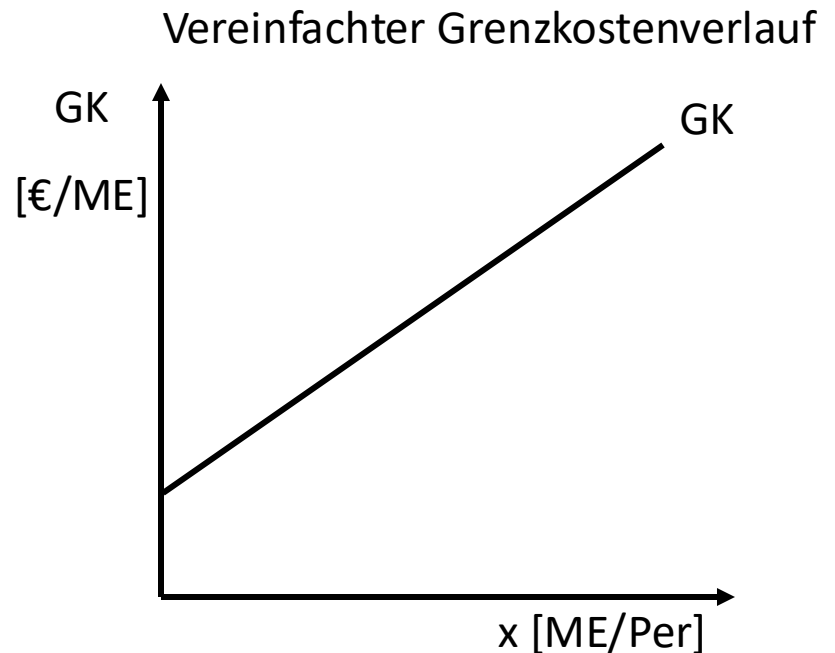
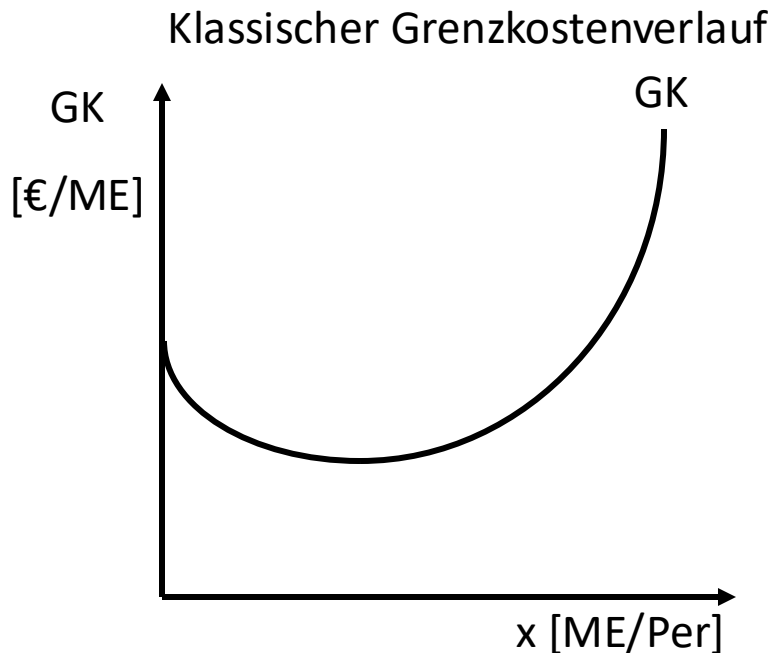
Wir greifen einen beliebigen Anbieter „i“ des Gutes X heraus. Der überlegt:

1. Was bringt mir die zusätzlich produzierte Einheit des Gutes X? → **Den Preis**! Der Preis ist unabhängig von der Menge x^i , die ich anbiete! Man sagt: „Der Preis ist ein Datum.“



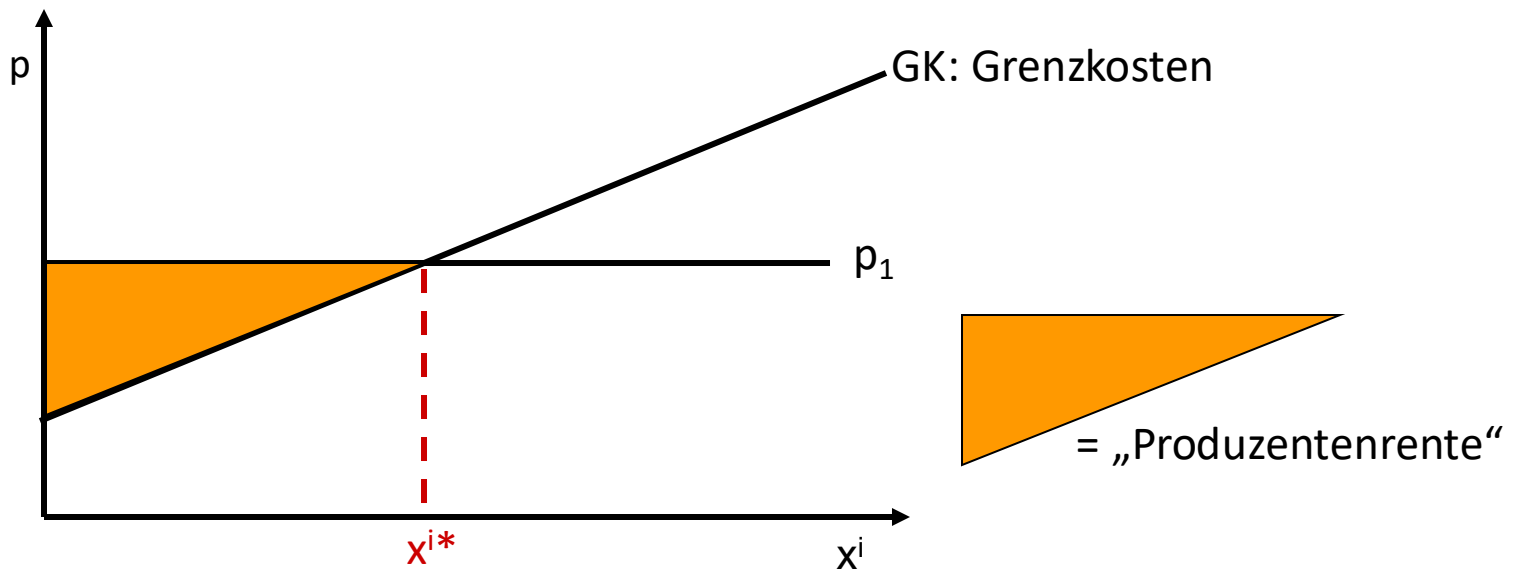
Gewinnmaximierungsbedingung eines einzelnen Anbieters

2. Was kostet mich die zusätzlich produzierte (infinitesimal kleine) Gütereinheit? „**Grenzkosten**“. Zwei mögliche Verläufe:



Gewinnmaximierungsbedingung eines einzelnen Anbieters

3. Maxime: Produziere die Menge, bei der
Preis = Grenzkosten!
d.h. Anbieter ist „Mengenanpasser“!



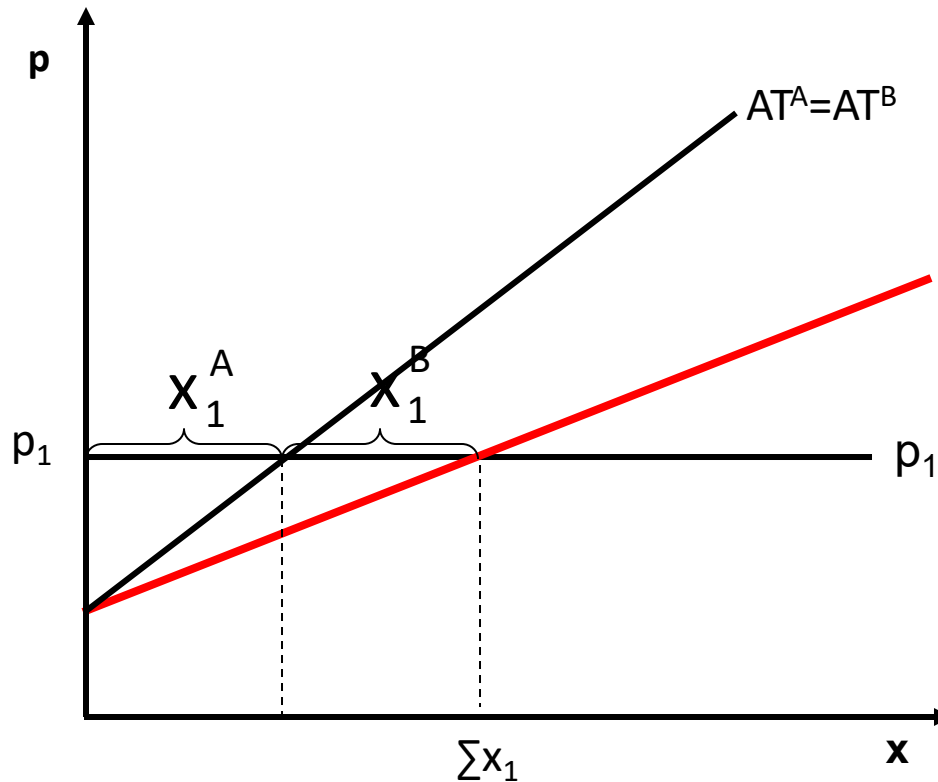


Angebotskurve I

1. Grenzkostenkurve eines Anbieters gibt Auskunft darüber, welche Menge zu welchem Preis angeboten wird. Kurz:
Die Grenzkostenkurve bestimmt die individuelle Angebotskurve!
2. Um die **Angebotskurve einer Branche** zu ermitteln, werden die einzelnen Angebotskurven „**horizontal aggregiert**“. Das heißt: Man zählt für jeden möglichen Preis die Mengen zusammen, die die einzelnen Firmen zu diesem Preis anbieten. Bitte umblättern

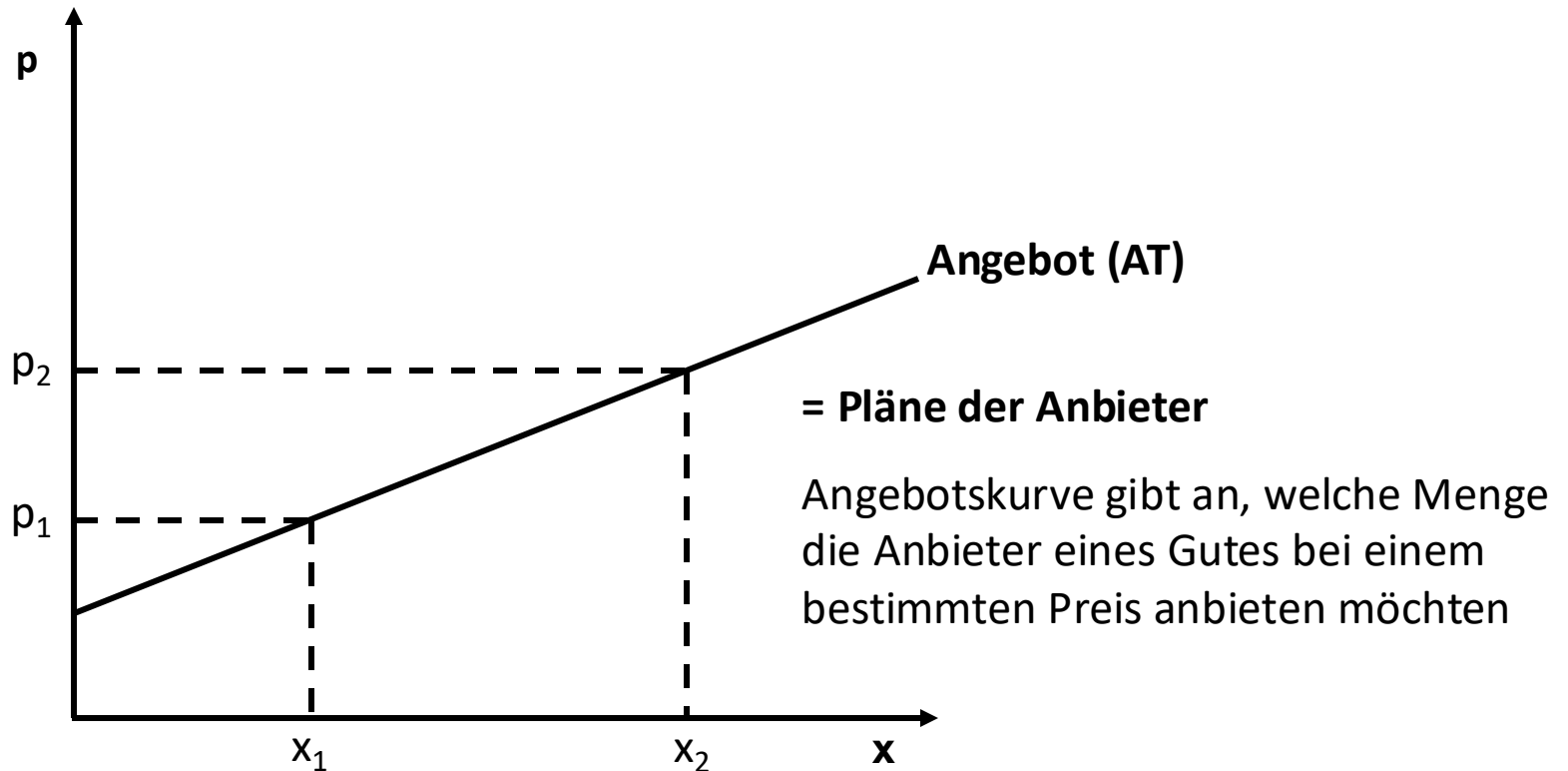
Angebotskurve II:

„aggregierte“ Angebotskurve für zwei identische Firmen (A und B)

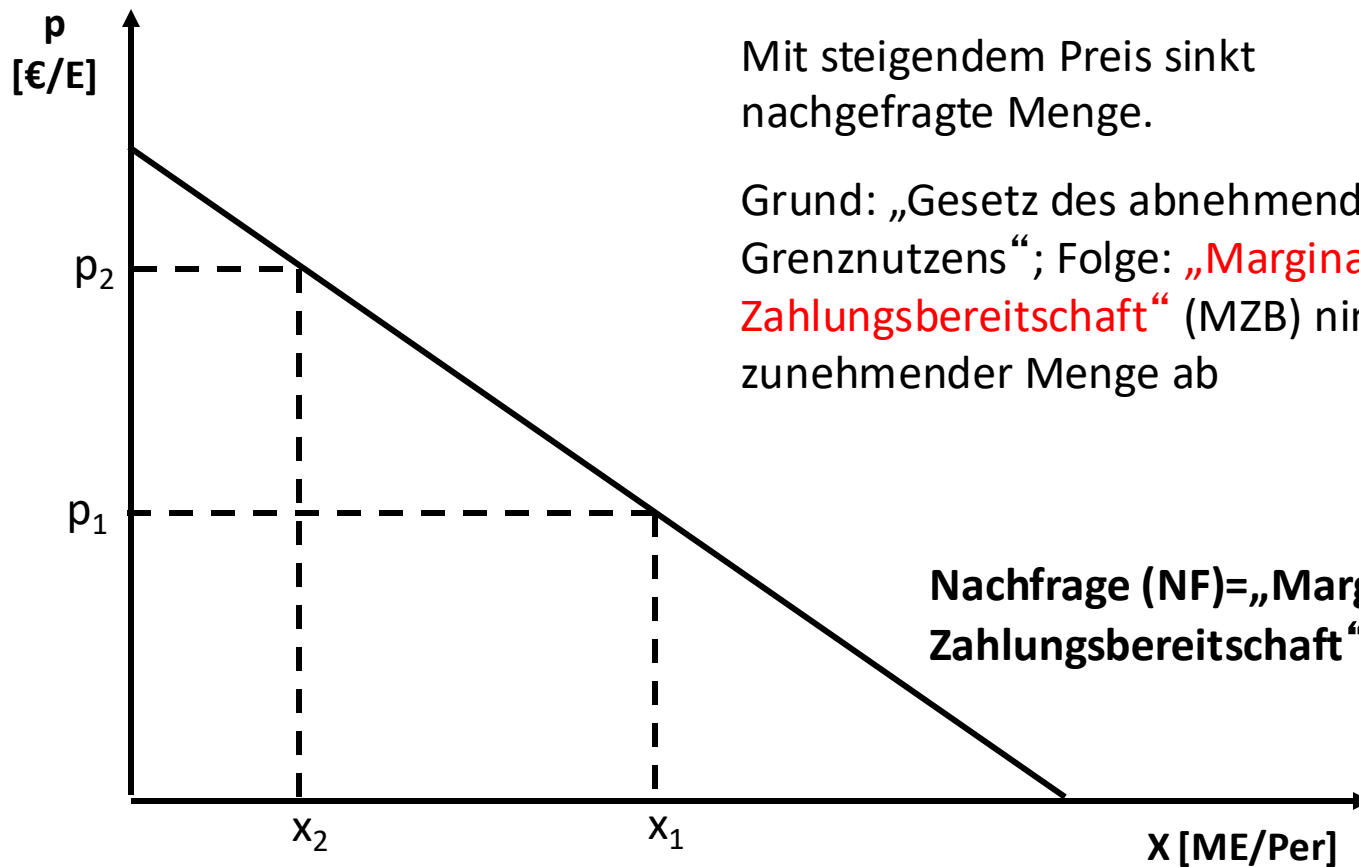


Σx_1 = Summe der Mengen, die die beiden Firmen A und B zum Preis p_1 anbieten

Angebotskurve III: Zusammenfassung



Nachfrage: „Marginale Zahlungsbereitschaft“



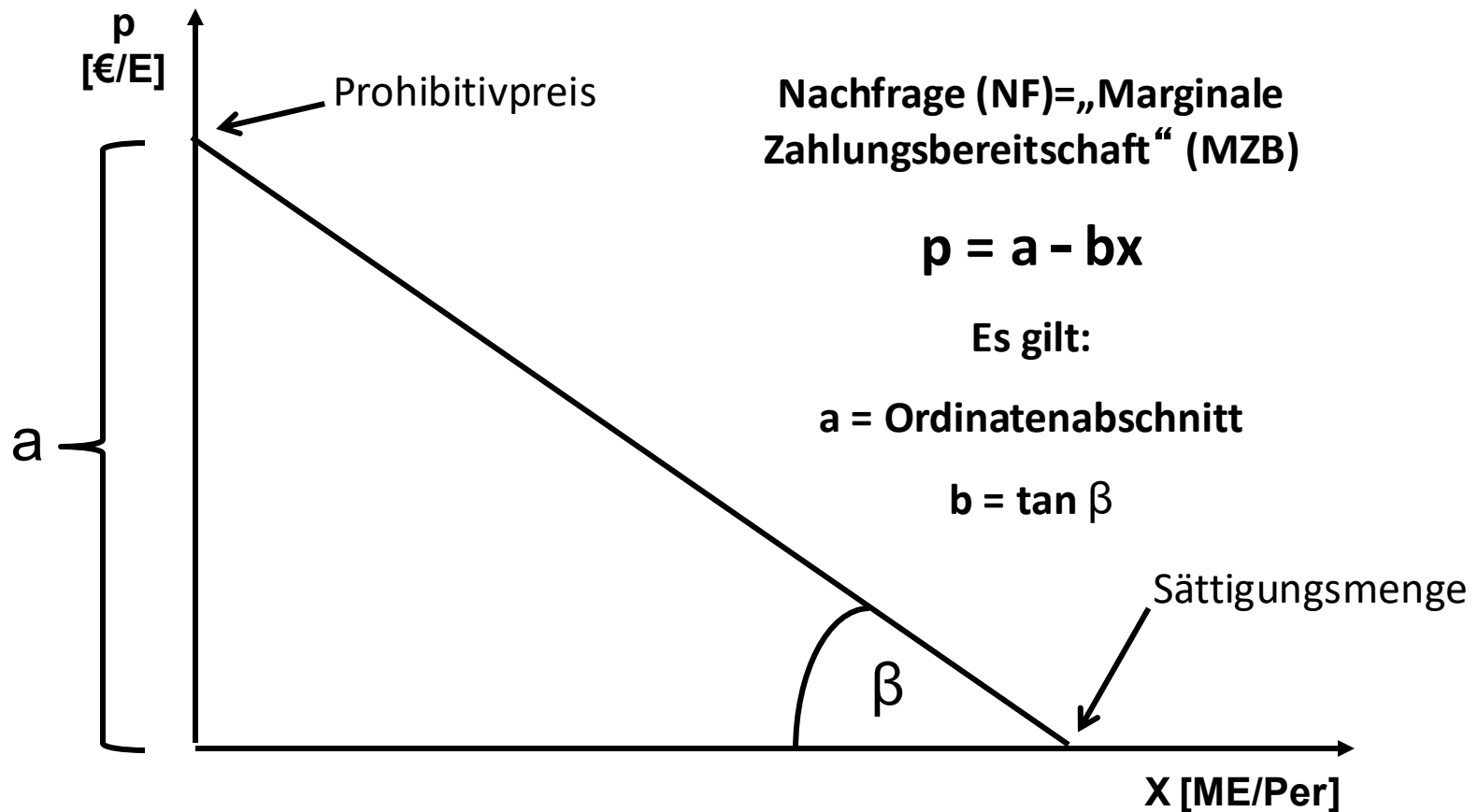
„Gesetz der Nachfrage“:

Mit steigendem Preis sinkt nachgefragte Menge.

Grund: „Gesetz des abnehmenden Grenznutzens“; Folge: „**Marginale Zahlungsbereitschaft**“ (MZB) nimmt mit zunehmender Menge ab

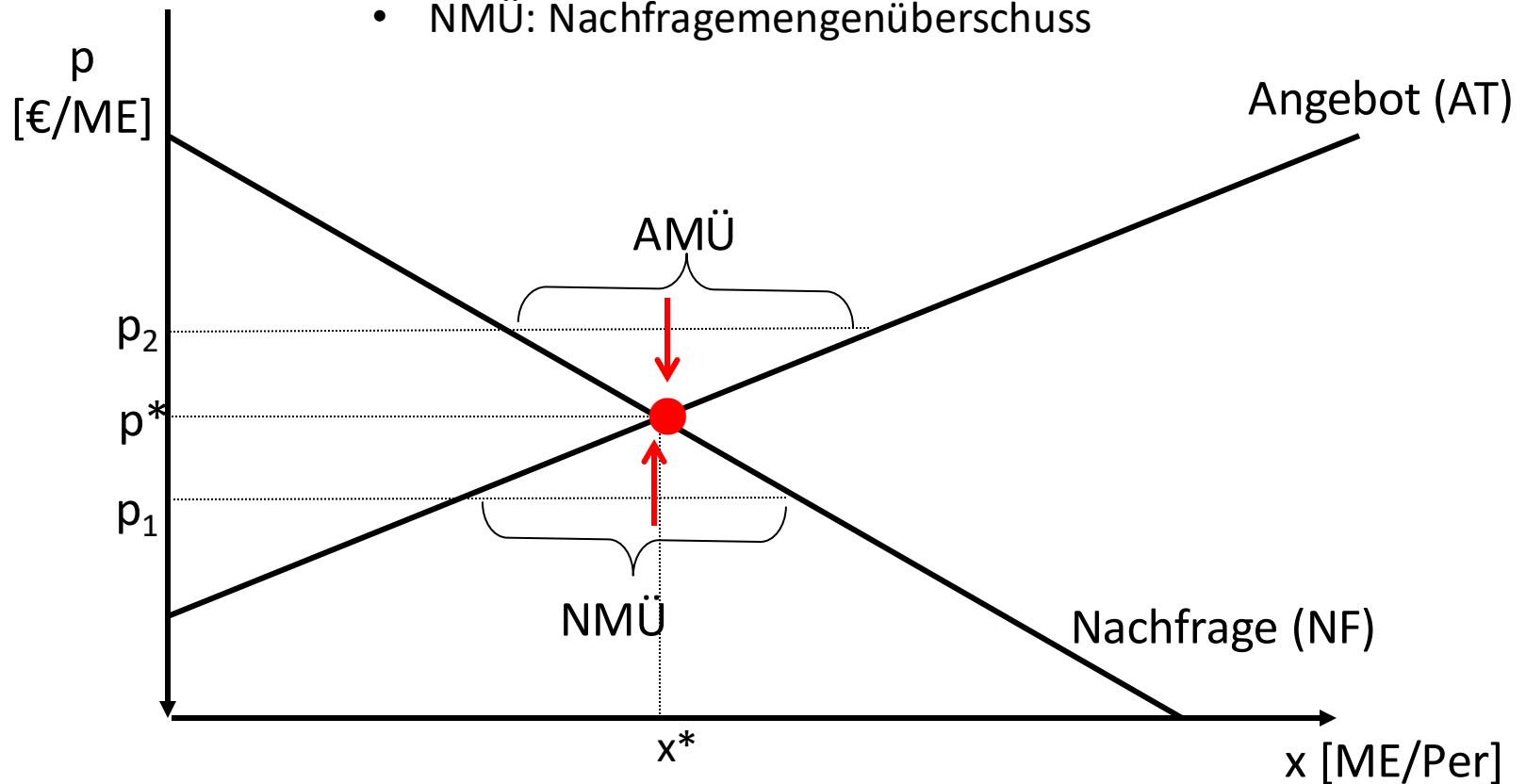
Nachfrage (NF) = „Marginale Zahlungsbereitschaft“ (MZB)

Nachfrage: „Marginale Zahlungsbereitschaft“

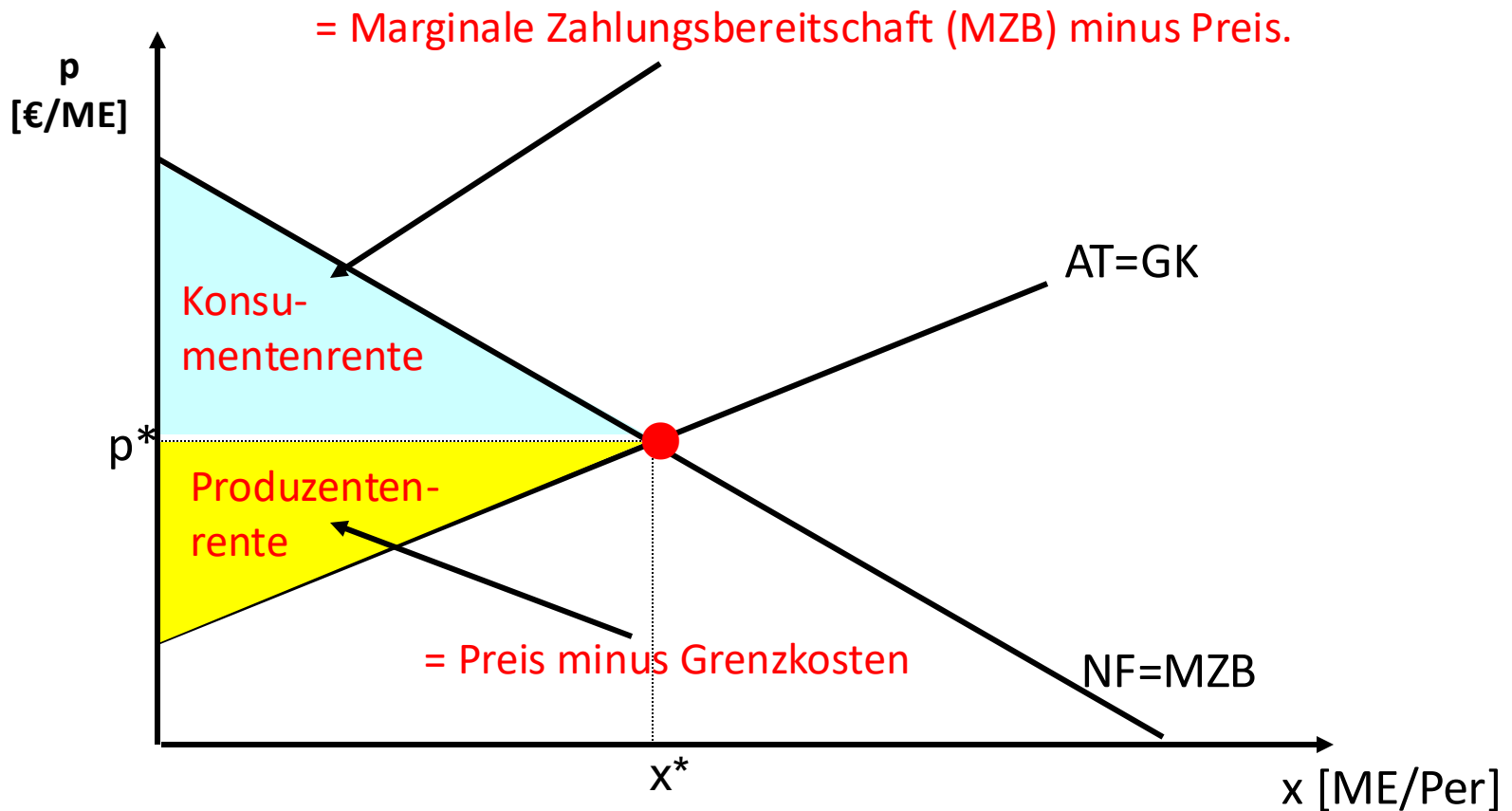


Koordination der Pläne durch den Preis

- AMÜ: Angebotsmengenüberschuss
- NMÜ: Nachfragemengenüberschuss



Wohlfahrtsmaße: Konsumentenrente und Produzentenrente

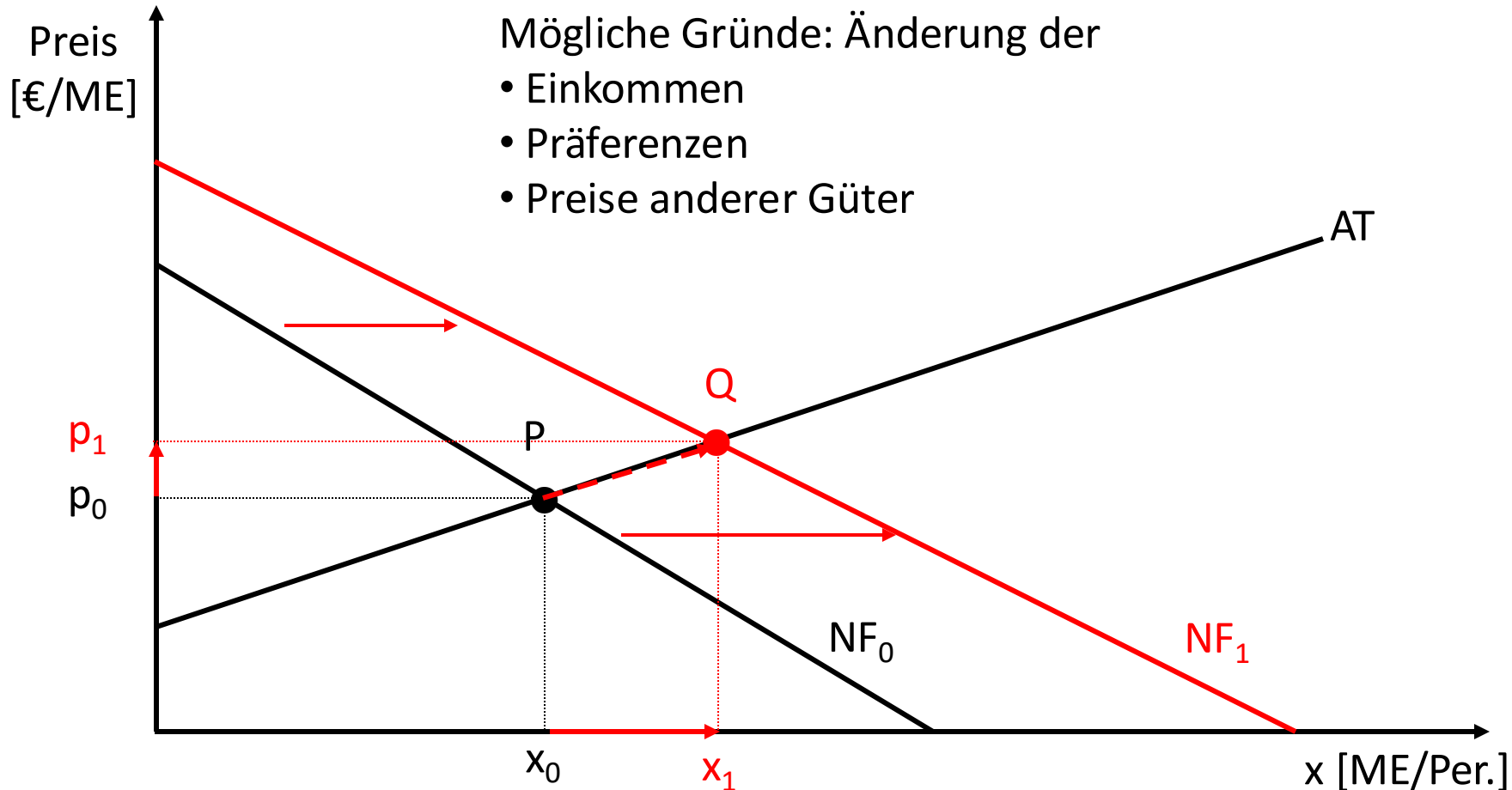




Wichtige Unterscheidung

- Bewegung **auf der** Kurve: Änderung der nachgefragten/angebotenen **Menge**
- Bewegung **der** Kurve: Änderung der Nachfrage/des Angebots

Beispiel 1: Erhöhung der Nachfrage (von NF_0 auf NF_1)



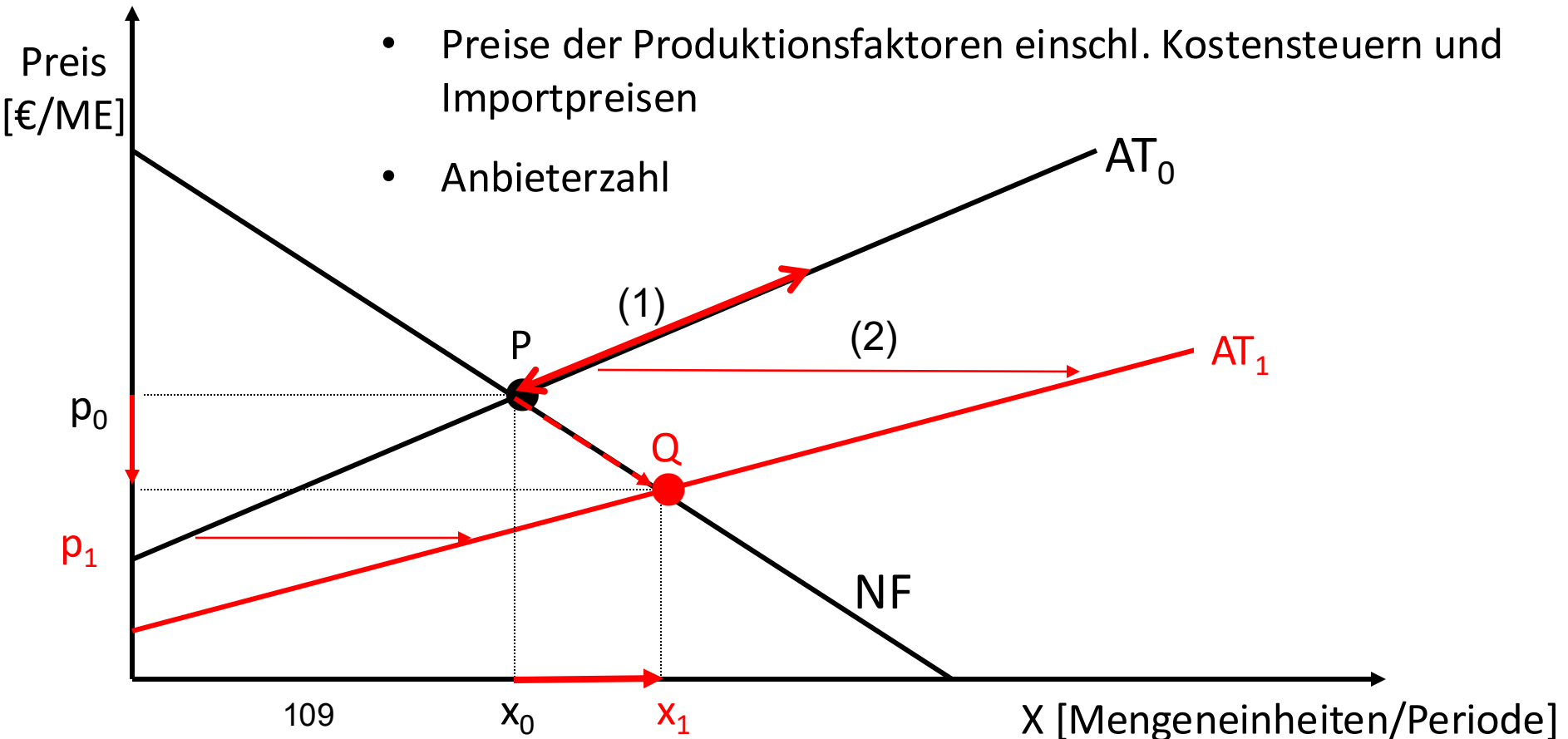
Beispiel 2: Erhöhung des Angebots (von AT_0 auf AT_1)



(1) Bewegung **auf** der Angebotskurve: $x = f(p)$ bei Änderung des Preises p_1

(2) Verschiebung der Angebotskurve bei Änderung der

- Produktivität/Produktionstechnik
- Preise der Produktionsfaktoren einschl. Kostensteuern und Importpreisen
- Anbieterzahl



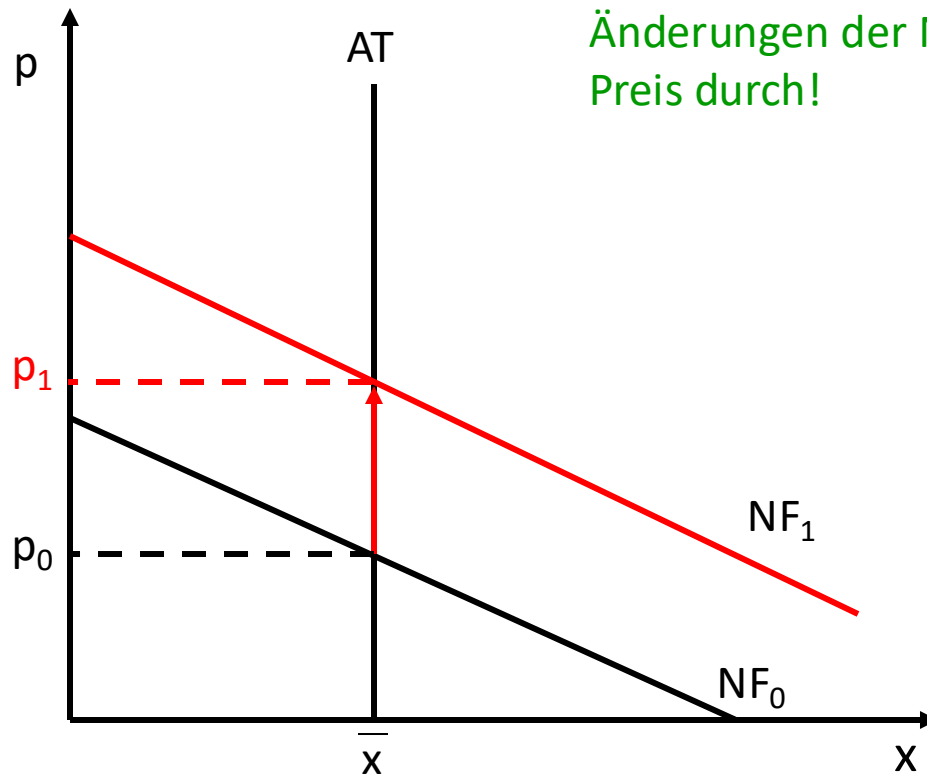


Marktwirtschaftliche Lenkungsvorstellung

=> Gewinnstreben führt

- zum langfristigen Abbau der Gewinne
- zur Verbesserung der Güterversorgung hinsichtlich Preis, Menge, Qualität
- = Paradoxon: „unsichtbare Hand“ (Adam Smith)

Spezialfall 1: Vollkommen starres (unelastisches) Angebot



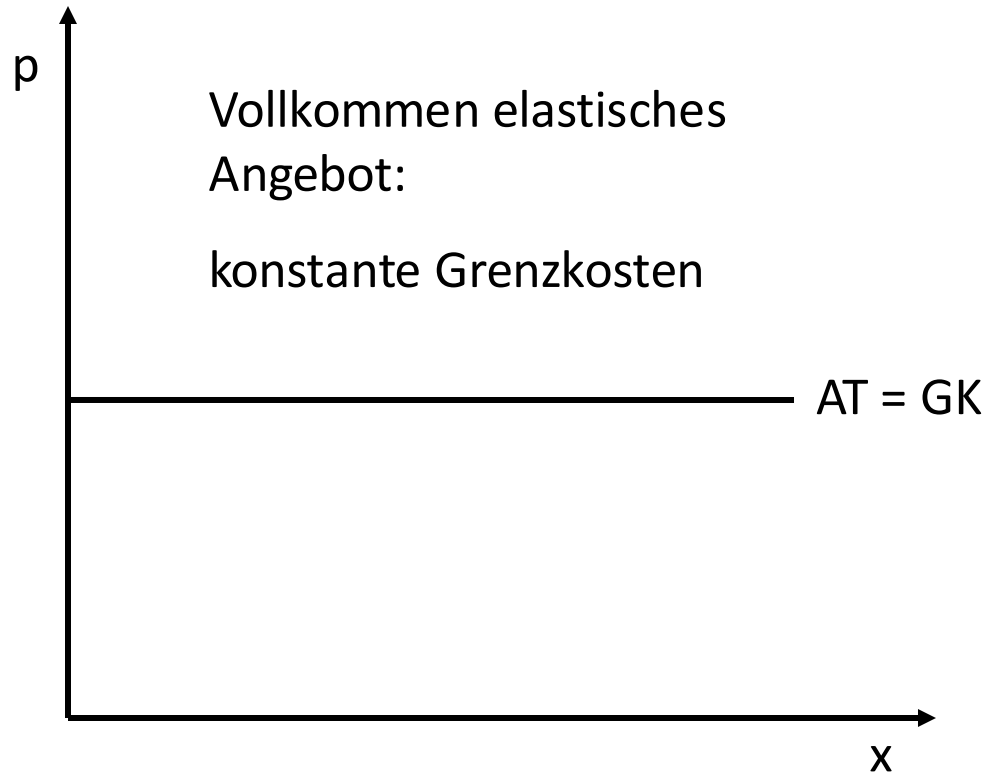
Änderungen der Nachfrage schlagen voll auf den Preis durch!

„Bestandsmärkte“:
Angebotene Menge nicht zu steigern:

Beispiele:

- Picasso-Gemälde
- Wohnungen (kurzfristig!)

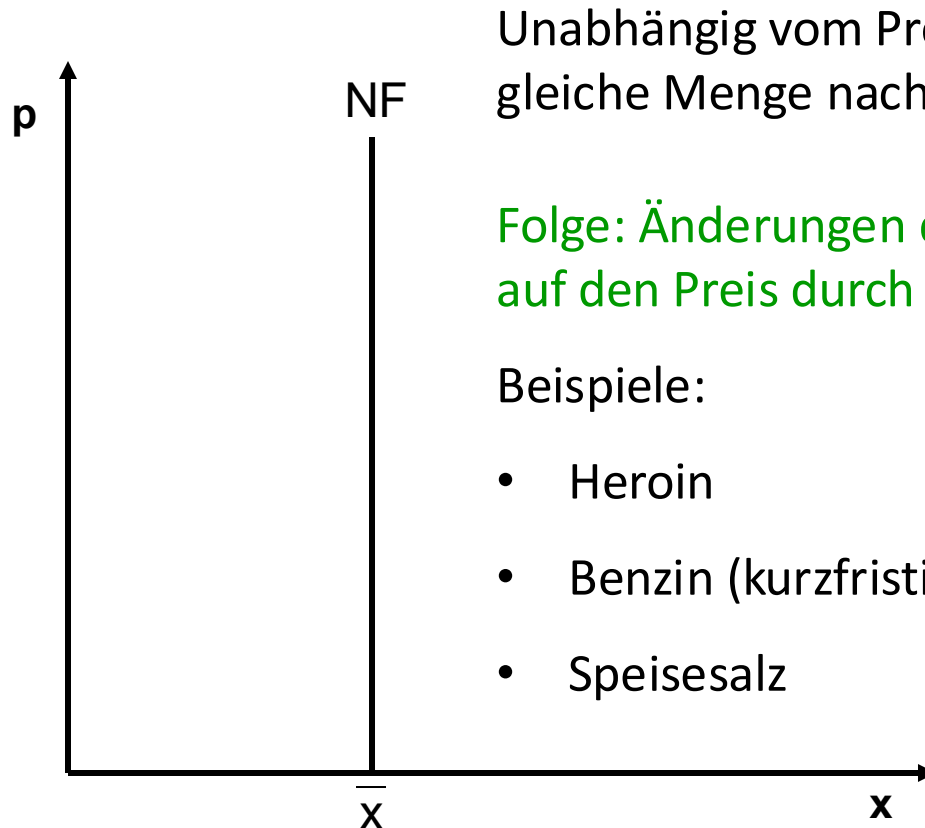
Spezialfall 2: Vollkommen elastisches Angebot



Änderungen der Nachfrage haben keinen Einfluss auf den Preis.

Beispiel: Weltrohölangebot aus Sicht Luxemburgs:
Weltmarktpreis reagiert nicht, wenn in Luxemburg die Nachfrage steigt/sinkt

Spezialfall 3: Vollkommen starre Nachfrage



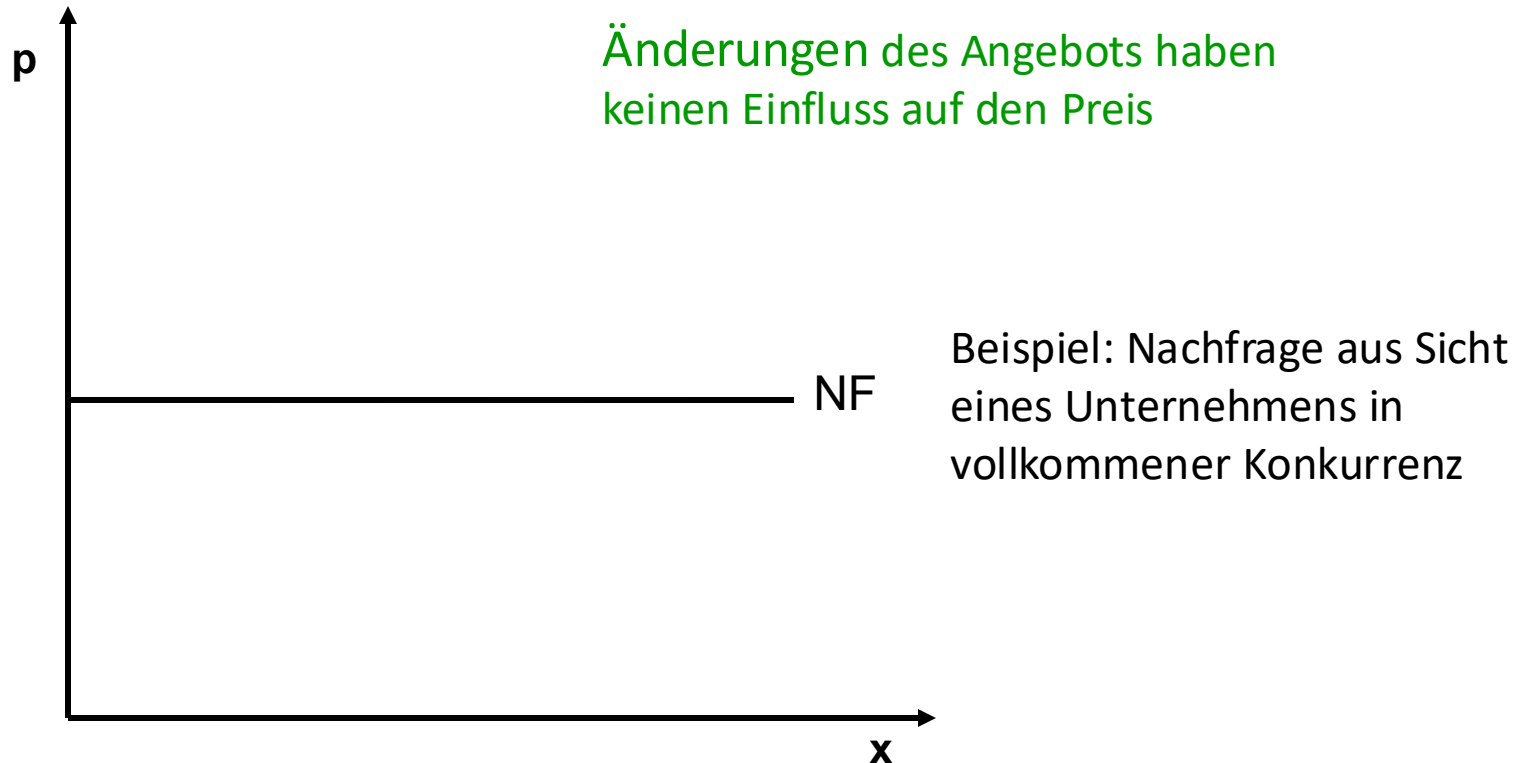
Unabhängig vom Preis wird immer die gleiche Menge nachgefragt.

Folge: Änderungen des Angebots schlagen voll auf den Preis durch

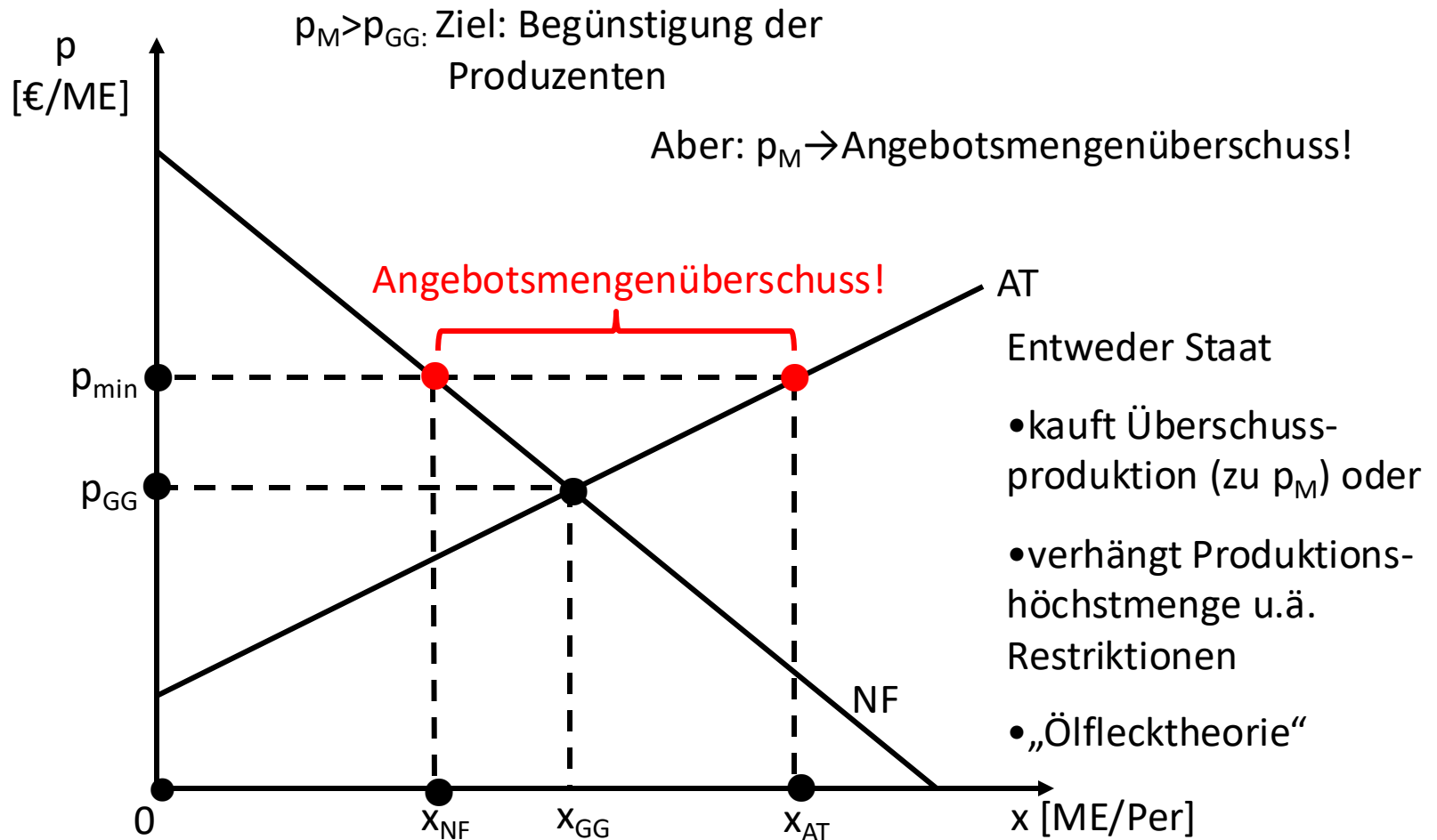
Beispiele:

- Heroin
- Benzin (kurzfristig)
- Speisesalz

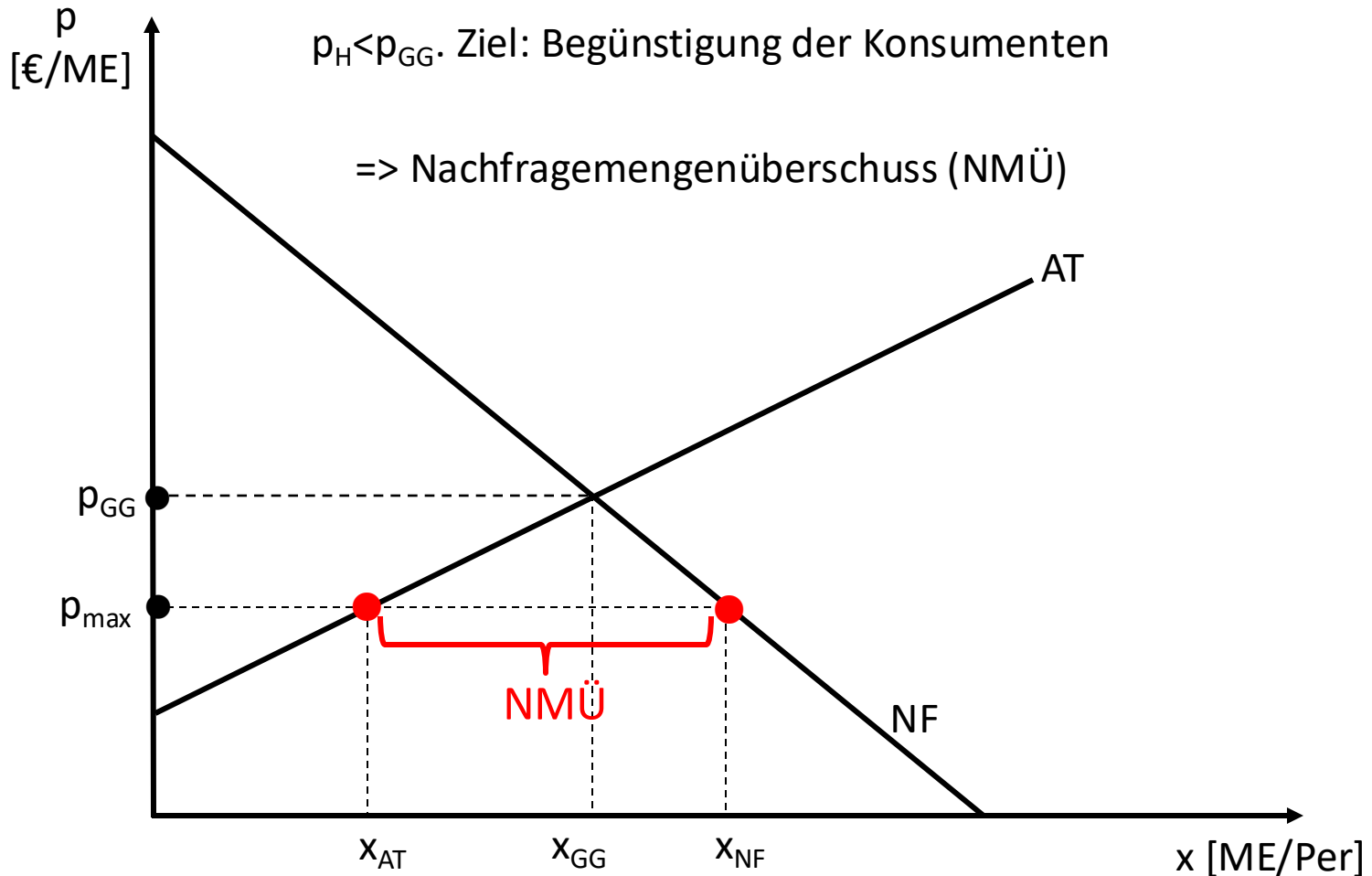
Spezialfall 4: Vollkommen elastische Nachfrage



D.3 Staatliche Preisfixierung I: Mindestpreise



D.3 Staatliche Preisfixierung II: Höchstpreise

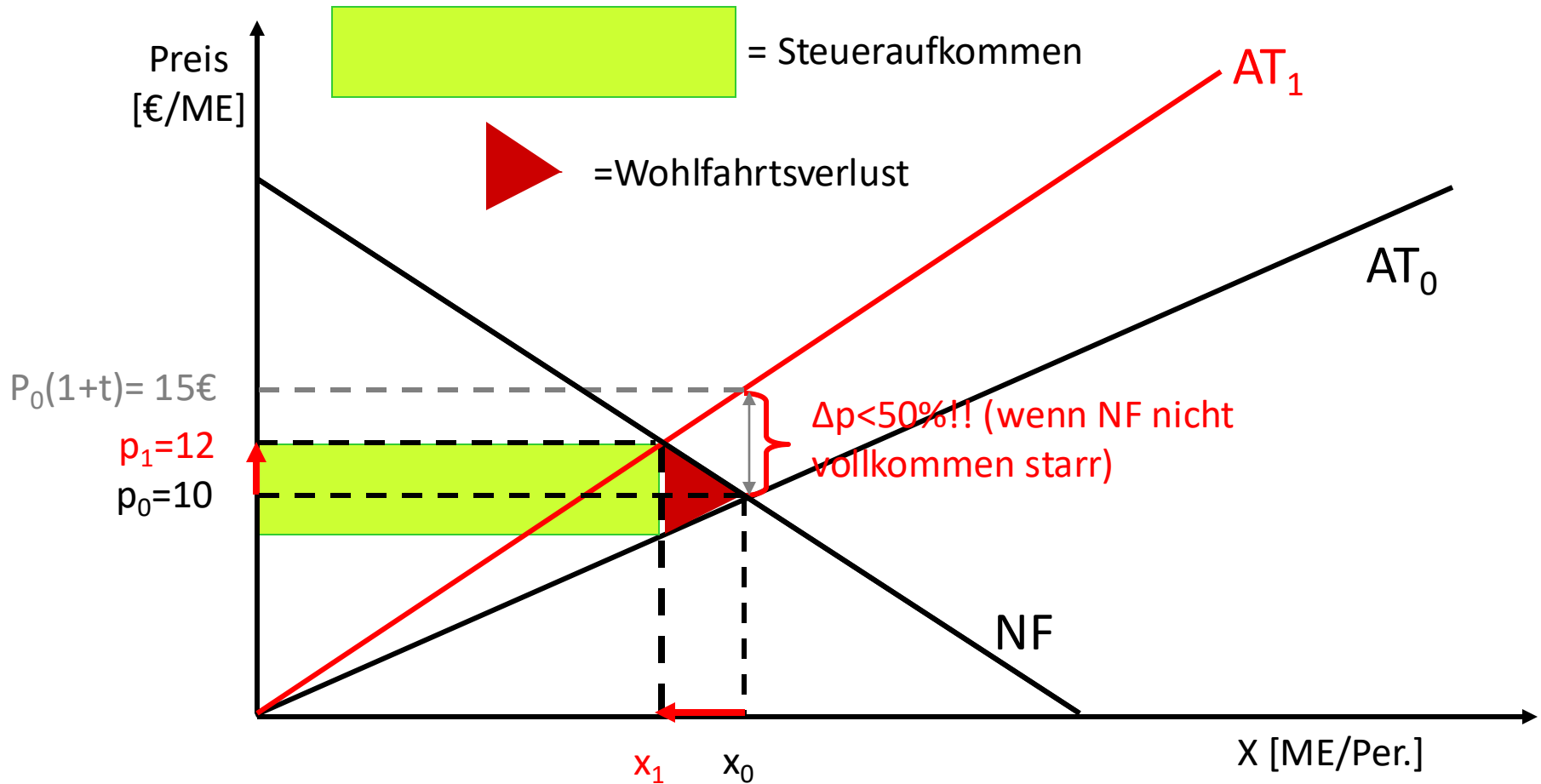




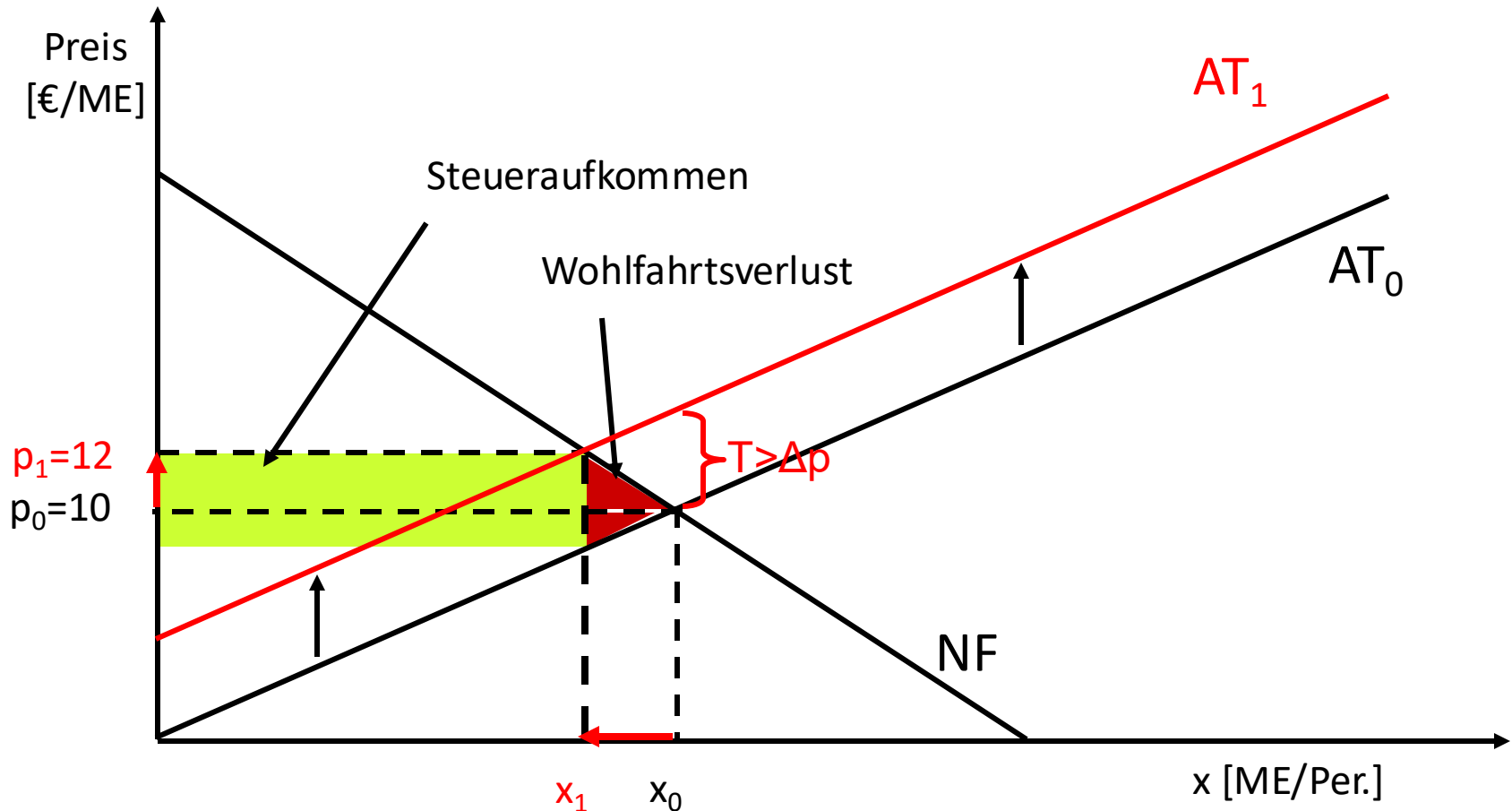
Staatliche Preisfixierung II: Höchstpreise

- Ziel: Begünstigung der Verbraucher, aber:
 - Bezugsscheine, Wartelisten
 - Schwarzmärkte, Korruption („Bückware“)
 - wieder: „Ölflecktheorie“
- Zeitweise: Bekämpfung von Inflation, aber:
 - nur Rückstau der Inflation bewirkt („sozialistischer Geldüberhang“)
 - Inflationsbekämpfung nur „an der Wurzel“ möglich: Geldpolitik

Beispiel für Angebotsänderung: Wertsteuer von 50% ($t=0,5$)



Beispiel für Angebotsänderung: Mengensteuer in Höhe von T [€/ME]

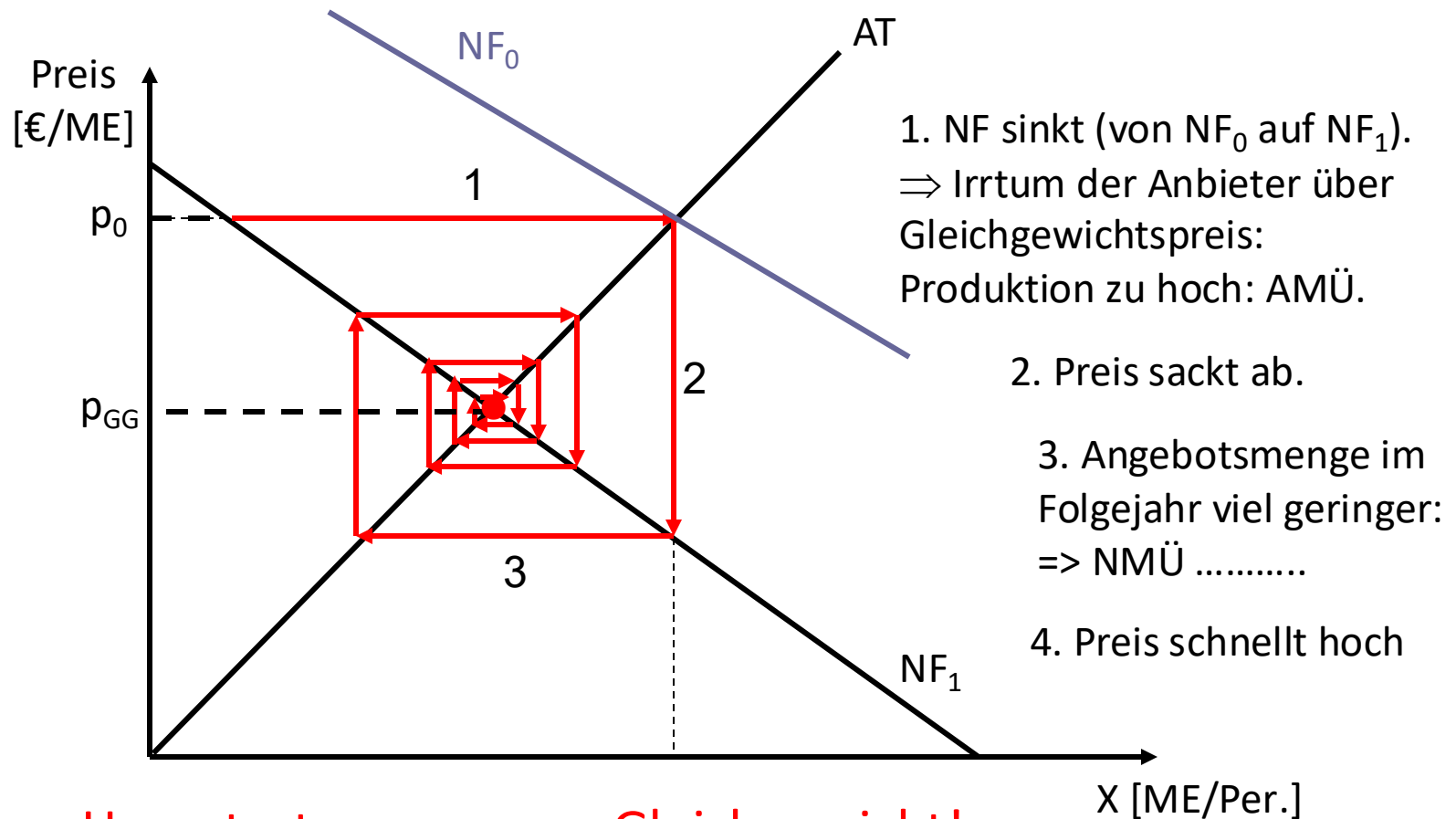




Exkurs: Das Cobweb-Modell

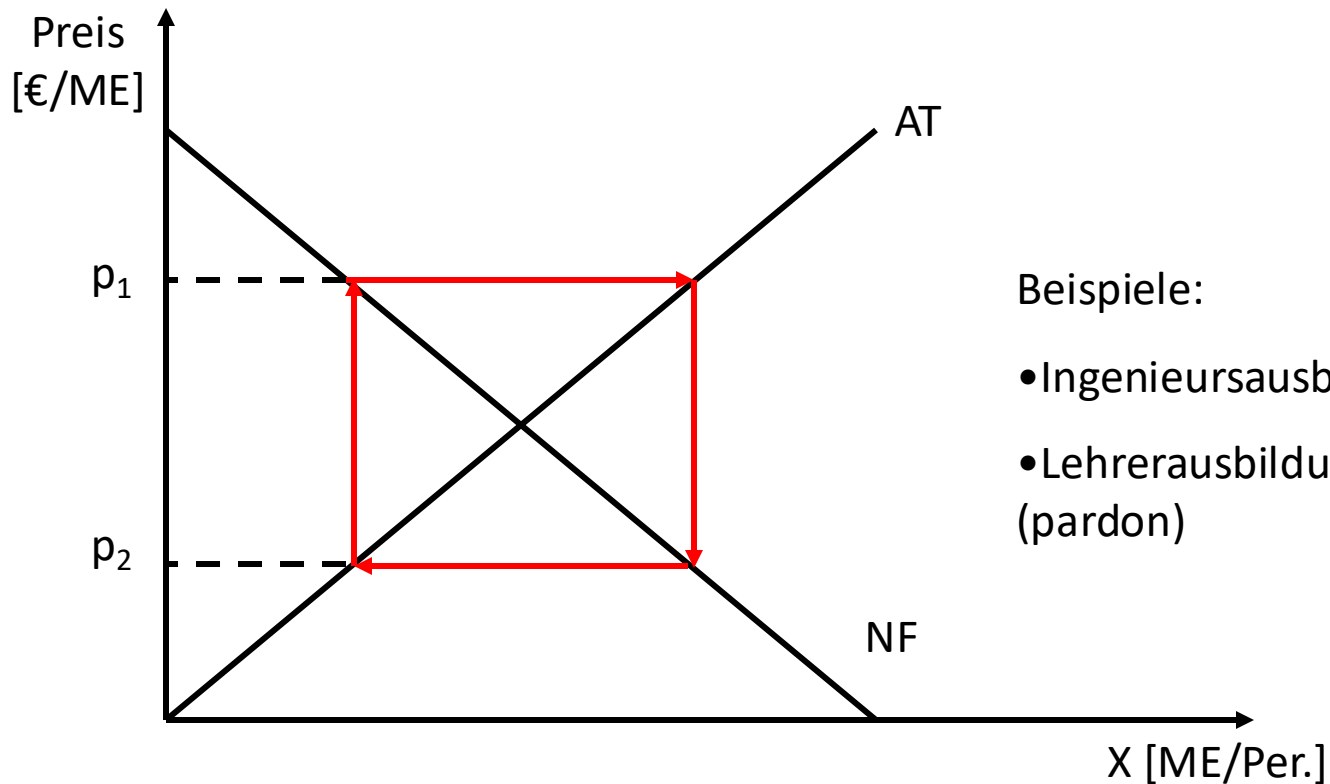
- Modell soll Preisschwankungen erklären
- Angebotsmenge hängt vom Preis der Vorperiode ab
- Nachfragemenge hängt vom aktuellen Preis ab

Cobweb-Modell I: Dämpfung der Schwankungen



⇒ Herantasten an neues Gleichgewicht!

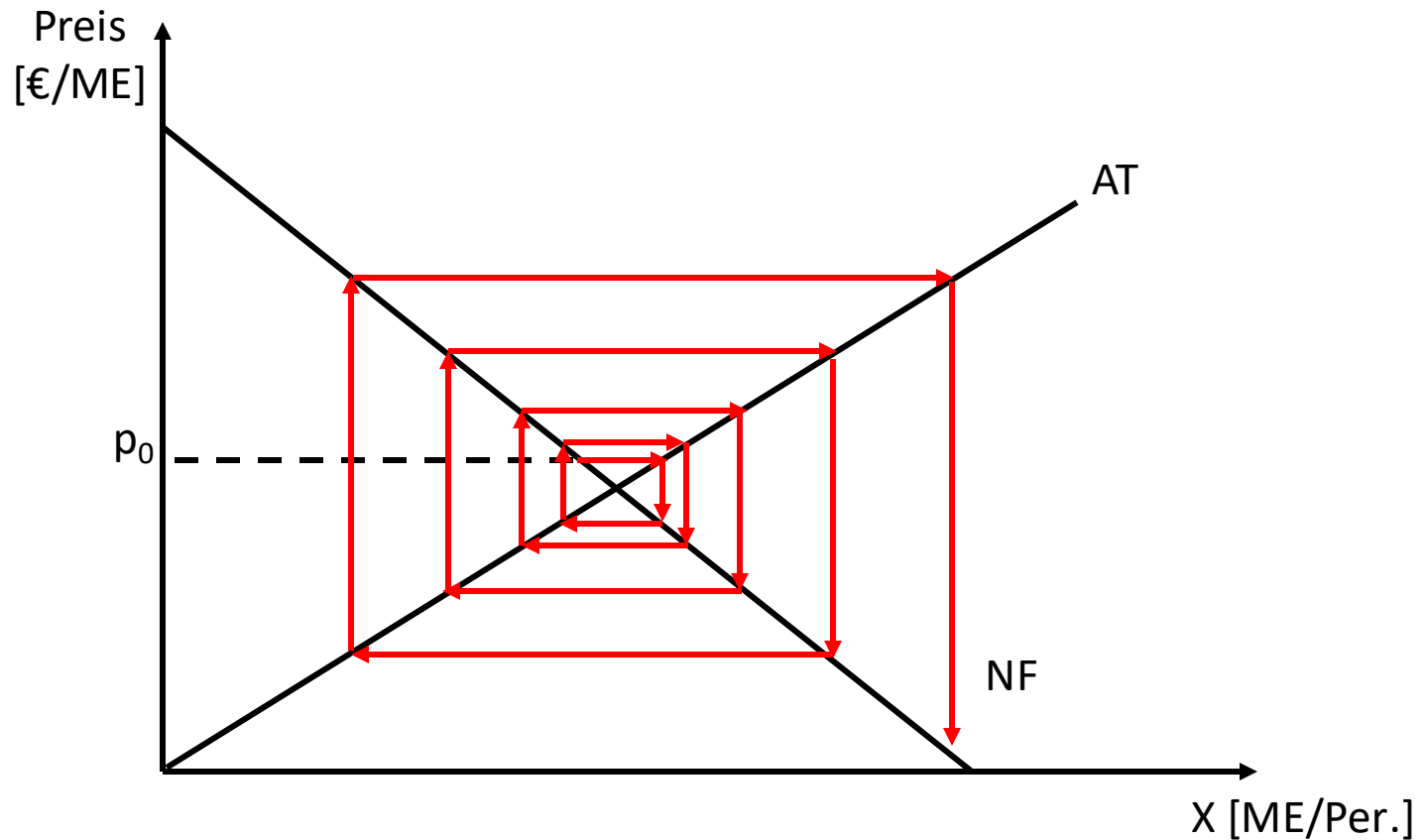
Cobweb-Modell II: Schweinezyklus



Beispiele:

- Ingenieursausbildung
- Lehrerausbildung (pardon)

Cobweb-Modell III: Zunahme der Schwankungen





Cobweb-Modell: Fazit

- Modell kann „Überschießen“/Schwankungen an Märkten illustrieren
- Schwäche: extrem kurzsichtige (um nicht zu sagen: demente) Erwartungsbildung seitens der Anbieter



E. BEGRÜNDUNGEN FÜR STAATSEINGRIFFE

- Staatstätigkeit: zwei Sichtweisen
 - Normative Theorie: Was soll der Staat machen?
 - Positive Theorie („Public Choice“): Versucht Staatstätigkeit aus Interessen Beteiligter zu erklären.



E. BEGRÜNDUNGEN FÜR STAATSEINGRIFFE

Hier betrachtet: normative Theorie der Staatstätigkeit

- Sieht Staat als gegeben an: „wohlmeinender Diktator“
- Bedingung für Staatstätigkeit:
 - Unter welchen Umständen erbringt der Markt keine vernünftigen Ergebnisse?
 - Wo sind (daher) Staatseingriffe zur Verbesserung der Ergebnisse („Steigerung der Wohlfahrt“) angebracht?



E. BEGRÜNDUNGEN FÜR STAATSEINGRIFFE

Positive Theorie der Staatstätigkeit („Public Choice“)

- Sieht auch Politiker und Bürokraten als „rationale Nutzenmaximierer“.
- Versucht vorgefundene Resultate aus Eigeninteresse der handelnden Personen im Prozess kollektiver Willensbildung und dessen praktischer Umsetzung zu erklären.
- => „Es gibt Mehrheiten ohne Marktversagen und Marktversagen ohne Mehrheiten“ (Charles Blankart).
- Frage: Wie kann man Ergebnisse verbessern? Wie macht man (am Eigeninteresse orientierte) Politiker und Bürokraten zu „Agenten des Gemeinwohl“?
- Siehe Fach Finanzwissenschaft



E. BEGRÜNDUNGEN FÜR STAATSEINGRIFFE

Bereiche (normative Theorie)

- E.I. Allokation
 1. Öffentliche Güter
 2. Externe Effekte
 3. Natürliche Monopole
 4. Asymmetrische Information
- E.II. Einkommensdistribution
Korrektur der marktbestimmten Einkommensverteilung
- E.III. Makroökonomische Stabilisierung
 1. Vollbeschäftigung
 2. Preisniveaustabilität
 3. Außenwirtschaftliches Gleichgewicht
 4. Stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum



E.I.1 Öffentliche Güter

Kennzeichen:

- **Nichtrivalität in der Nutzung***

Zusätzliche Nutzer verursachen keine Mehrkosten. Gut ist „grenzkostenlos mehrnutzbar“ (Wolfgang Stützel).

- **Nichtausschließbarkeit**

Man kann das Gut auch nutzen, ohne einen Beitrag zur Bereitstellung zu leisten („Trittbrettfahrerverhalten“).

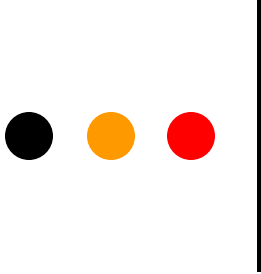
→ **Rationalitätenfalle: Keiner leistet freiwilligen Beitrag**



Öffentliche Güter

- Systematik -

		Rivalität	
		ja	nein
Aus- schluss	ja	Private Güter	Clubgüter, Maut-güter, natürliche Monopole
	nein	Gemeingüter	Öffentliche Güter



Öffentliche Güter

- Beispiele -

- Landesverteidigung
- Rechtsordnung
- öffentliche Straßen (ohne Stau)
- Grundlagenforschung
- Leuchtturm (?)
- ...



Dilemma bei Bereitstellung öffentlicher Güter

Beispiel Luftverbesserung: Saubere Luft ist jedem Bürger 400€ wert. Beitrag zur Luftverbesserung (Katalysator) kostet 200 €. Einbau: +, Kein Einbau: -.

Auszahlungen für mich		Ich	
		+	-
„Die Anderen“	+	200	400
	-	-200	0



Öffentliche Güter

- Bereitstellung -

Problem: Trittbrettfahrerverhalten

- ⇒ kein freiwilliger Beitrag – keine Zahlungsbereitschaft!
- ⇒ keine Bereitstellung durch Private
- ⇒ Bereitstellung durch kollektive Entscheidung („Staat“)
- ⇒ Finanzierung durch Zwangsabgaben („Steuern“)



Exkurs: „Mischgüter“:

Clubgüter/Mautgüter

- Keine (direkte) Rivalität, aber Ausschluss
- Vorteile durch koordinierte Bereitstellung, aber mit Anzahl der Teilnehmer sinkender individueller Nutzen
- Badeanstalten, Tennisclubs, Fernstraßen
- Effizientes Angebot im Wettbewerb verschiedener Clubs?



Exkurs: „Mischgüter“:

Gemeingüter („Commons“):

- Rivalisierende Nutzung, aber kein Ausschluss
- Beispiel Fischteich mit unbeschränktem Zugang. Rationalkalkül der Nutzer: „Einen Fisch, den ich nicht fange, fängt ein anderer“ => keine Berücksichtigung der „zeitlichen Alternativkosten“ des Fangs (d.h. der späteren Nutzung größerer Fische oder von deren zahlreicheren Nachkommen).
- => Tendenz zur Übernutzung: „Tragödie der Gemeingüter“: Raubbau an Umweltressourcen, Überfischung, Klimawandel

Literatur: Garrett Hardin: The Tragedy of the Commons, in: Robert & Nancy Dorfman (eds.): Economics of the Environment, New York & London 1993.



E.1.2 Externe Effekte

Definition

Externe Effekte: Auswirkungen der Aktivitäten von Wirtschaftssubjekten auf andere Wirtschaftssubjekte, die nicht vom Preismechanismus abgegolten werden.

- Positive externe Effekte
 - Beispiel: Bildung/Humankapital
- Negative externe Effekte
 - Beispiel: Umweltverschmutzung

Negative externe
Effekte: Grundlegendes
zum Problem

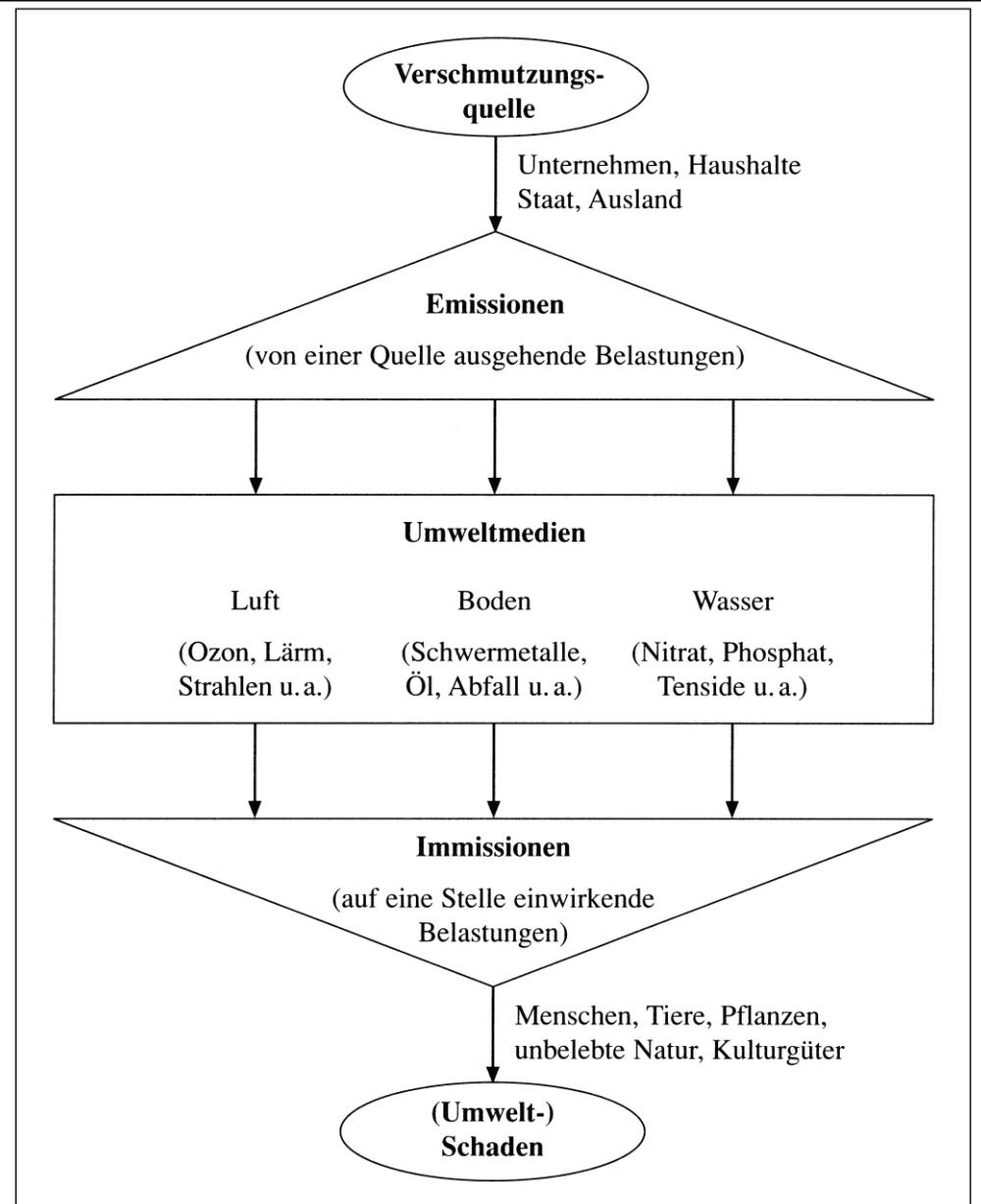
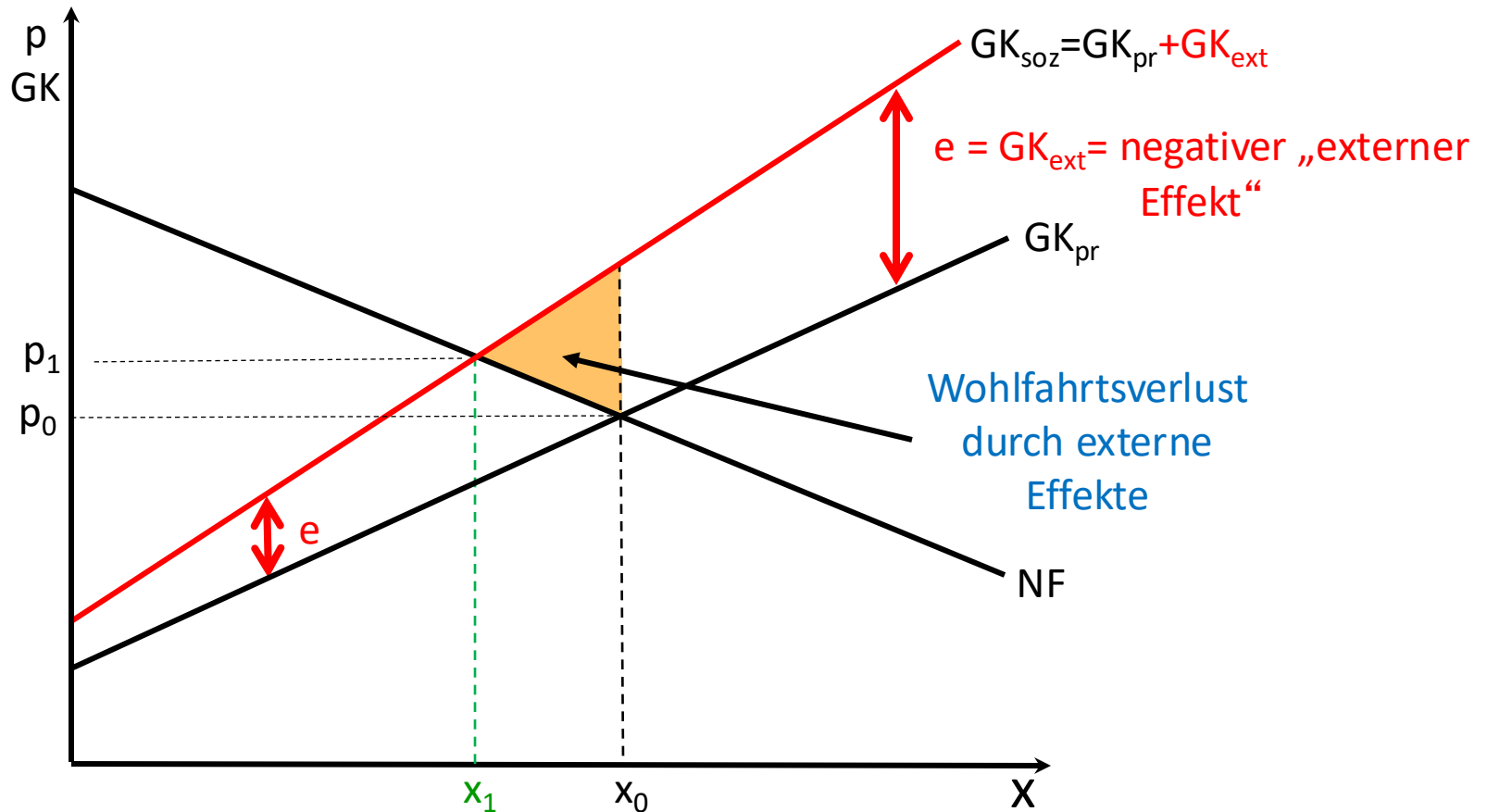


Abb. 58: Übersicht über die allgemeine Wirkungskette für Umweltbelastungen

Umweltproblem aus ökonomischer Sicht: negative externe Effekte





Umweltproblem aus ökonomischer Sicht: negative externe Effekte

Erläuterung:

- Bei Produktion von Gut x fallen Emissionen an, die Schäden bei Dritten verursachen.
- Annahme: mit zunehmender Produktion von x wachsende Schadenskosten pro Gütereinheit: e = externe Grenzkosten (GK_{ext}).
- Anbieter berücksichtigen nur Kosten, die sie selbst tragen: private Grenzkosten (GK_{pr}). Produzieren Menge x_0 zum Preis p_0 .
- Soziale Grenzkosten $GK_{soz} = \text{private Grenzkosten } GK_{pr} + \text{externe Grenzkosten } GK_{ext}$
- \Rightarrow Produktion des Gutes x gesamtwirtschaftlich zu hoch: $x_0 \Rightarrow$ Wohlfahrtsverlust
- \Rightarrow Optimal wäre geringere Produktion (mit geringeren Emissionen): x_1 .

x_1

x_0



Externe Effekte - Umweltpolitik -

- Kein „Verursacher“ berücksichtigt von sich aus Schäden: (negative) „externe Kosten“
- => Produktionsniveau und Emissionsniveau zu hoch; Produktion ist nicht wert was sie kostet!



Externe Effekte

- Umweltpolitik -

Kriterien für umweltpolitische Instrumente:

- ökologische Effektivität: Wird gegebenes Umweltziel erreicht?
- ökonomische Effizienz: Wird Resultat zu den geringstmöglichen Kosten erreicht?
 - statische Effizienz
 - dynamische Effizienz
- politische Durchsetzbarkeit



Externe Effekte: Umweltpolitische Instrumente

Überblick:

- Beseitigung von Umweltschäden durch den Staat
- Ordnungsrecht: Gebote und Verbote
- Informationen und Appelle
- Abgaben („Pigou-Steuern“)
- Zertifikate
- Haftungsrecht



Externe Effekte: Umweltpolitische Instrumente

1. Beseitigung von Umweltschäden durch den Staat

- „-“: erst nach erfolgter Verschmutzung: kein Anreiz zur Vermeidung

2. Ordnungsrecht: Gebote und Verbote

- „+“: schnelle und sichere ökologische Wirksamkeit
- „-“: hohe volkswirtschaftliche Kosten
- => nur bei nicht wiedergutzumachenden Schäden (hochgiftige Stoffe) – nicht bei Glühbirnen

3. Informationen und Appelle

- „-“: wenig aussichtsreich, unsichere Wirkung



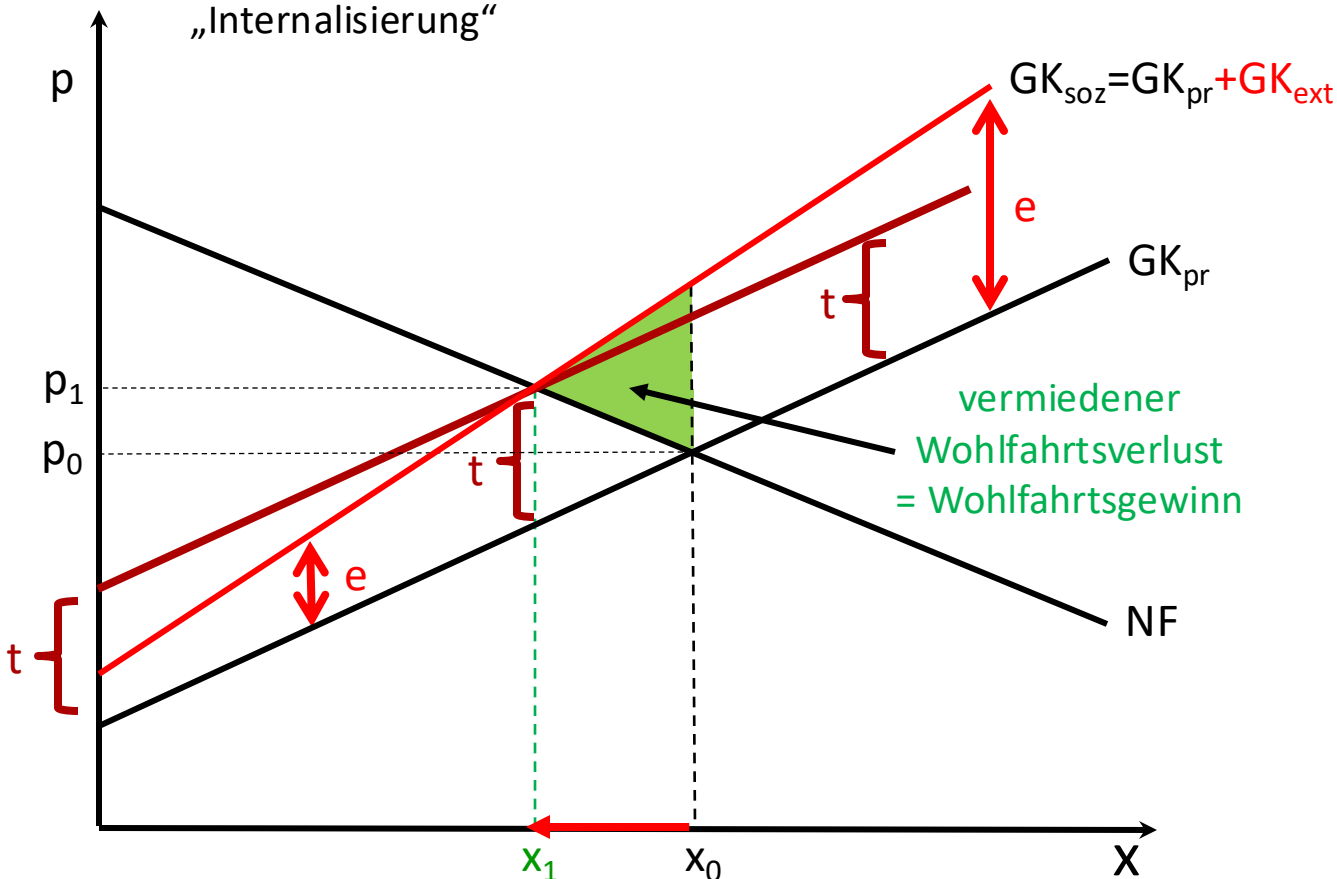
Externe Effekte: Umweltpolitische Instrumente

4. Abgaben („Pigou-Steuern“)

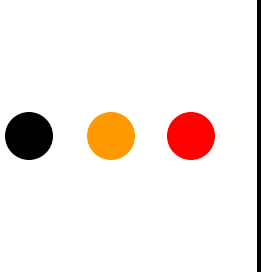
- Idee: externe Kosten bei Produktion und Konsum ins Kalkül der Wirtschaftssubjekte bringen („**internalisieren**“)
- Emissionsniveau realisiert, bei dem Abgabensatz = Grenzvermeidungskosten

Externe Effekte: Pigou-Steuer

- Mengensteuer in Höhe des externen Effekts e im gesamtwirtschaftlichen Optimum („sozialer Unwert im Optimum“): Steuersatz t
- Produzenten berücksichtigen externe Effekte bei Produktionsentscheidung: = „Internalisierung“



- Diejenigen Produzenten vermeiden Emissionen, deren Grenzvermeidungskosten niedriger sind als Steuersatz \Rightarrow Neues Marktgleichgewicht: x_1/p_1 : Optimum



Externe Effekte: Pigou-Steuer

Verursacher vergleicht Steuersatz und „Grenzvermeidungskosten“ (GVK): Emission vermieden, wenn $GVK < t$

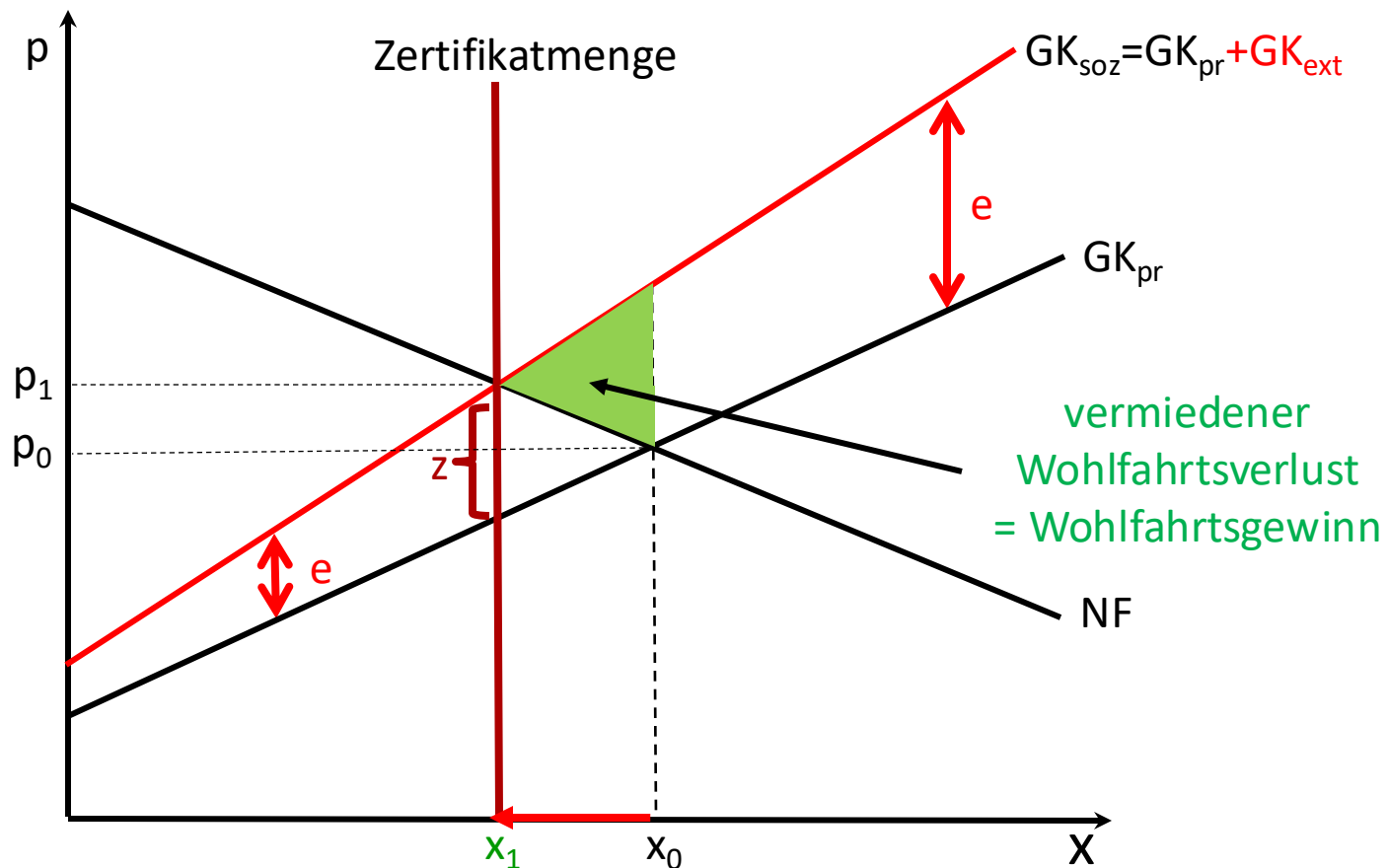
- \Rightarrow „+“: ökonomisch effizient: Emissionsvermeidung zu geringsten Kosten
- „-“: ökologisch wenig zielsicher
- setzt (zu) viel Wissen voraus (über Reaktionen der Wirtschaftssubjekte)
- \Rightarrow allenfalls: „Trial and Error“



Externe Effekte: Zertifikate

- Grundidee der Zertifikate: „Coase-Theorem“
 - Eindeutige Zuweisung privater Eigentumsrechte: ökonomisch effizienter Tausch möglich („Coase-Theorem“)
 - Problem: Vielzahl von Schädigern und Geschädigten => Kollektivgutproblem
- => Pragmatische Lösung: handelbare Verschmutzungsrechte:
Zertifikate

Externe Effekte Zertifikate





Externe Effekte Zertifikate

- Emission von vorn herein beschränkt auf Menge im volkswirtschaftlichen Optimum
- Annahme: Zertifikate gleichmäßig auf Firmen verteilt => Es bildet sich Markt für Zertifikate:
 - ⇒ Produzenten mit geringen Vermeidungskosten mindern Emissionen => bieten nicht benötigte Zertifikate an.
 - ⇒ Produzenten mit hohen Vermeidungskosten fragen Zertifikate nach.
- => Preis der Zertifikate z bildet sich in Höhe der externen Effekte im Optimum*
- Neues Marktgleichgewicht: x_1/p_1 : Optimum

*Das gilt auch, wenn die Zertifikate zu Anfang versteigert werden.



Externe Effekte

Fazit umweltpolitische Instrumente

- Steuern und Zertifikate ökonomisch effizient: Emissionsvermeidung zu geringsten volkswirtschaftlichen Kosten
- Beide entsprechen „Verursacherprinzip“.
- Bei „vollkommener Information“ über Kostenverläufe und Reaktion der Nachfrager Steuern und Zertifikate gleichwertig: Kurvenverläufe und damit Reaktion der Anbieter und Nachfrager („Preiselastizität“) bekannt.
- Bei unvollkommener Information Reaktionen auf Steuererhebung unsicher => Annäherung an angestrebtes Niveau nur im Trial and Error-Verfahren
- Zertifikate: Emissionsmenge vorgegeben => auch ökologisch effektiv
- ethische Vorbehalte: „ = Ablasshandel“ – zerstört „intrinsische Motivation“ (?)



Externe Effekte

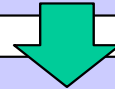
Fazit umweltpolitische Instrumente

- Einwand: Ärmere von Preissteigerungen besonders betroffen (?).
- Möglichkeit: Gezielte Kompensation durch Pauschalzahlung an Benachteiligte (wodurch Einsparanreize nicht beeinträchtigt werden)

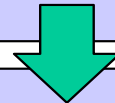


E.1.3 Natürliche Monopole

Charakteristikum:
Sinkende Durchschnittskosten

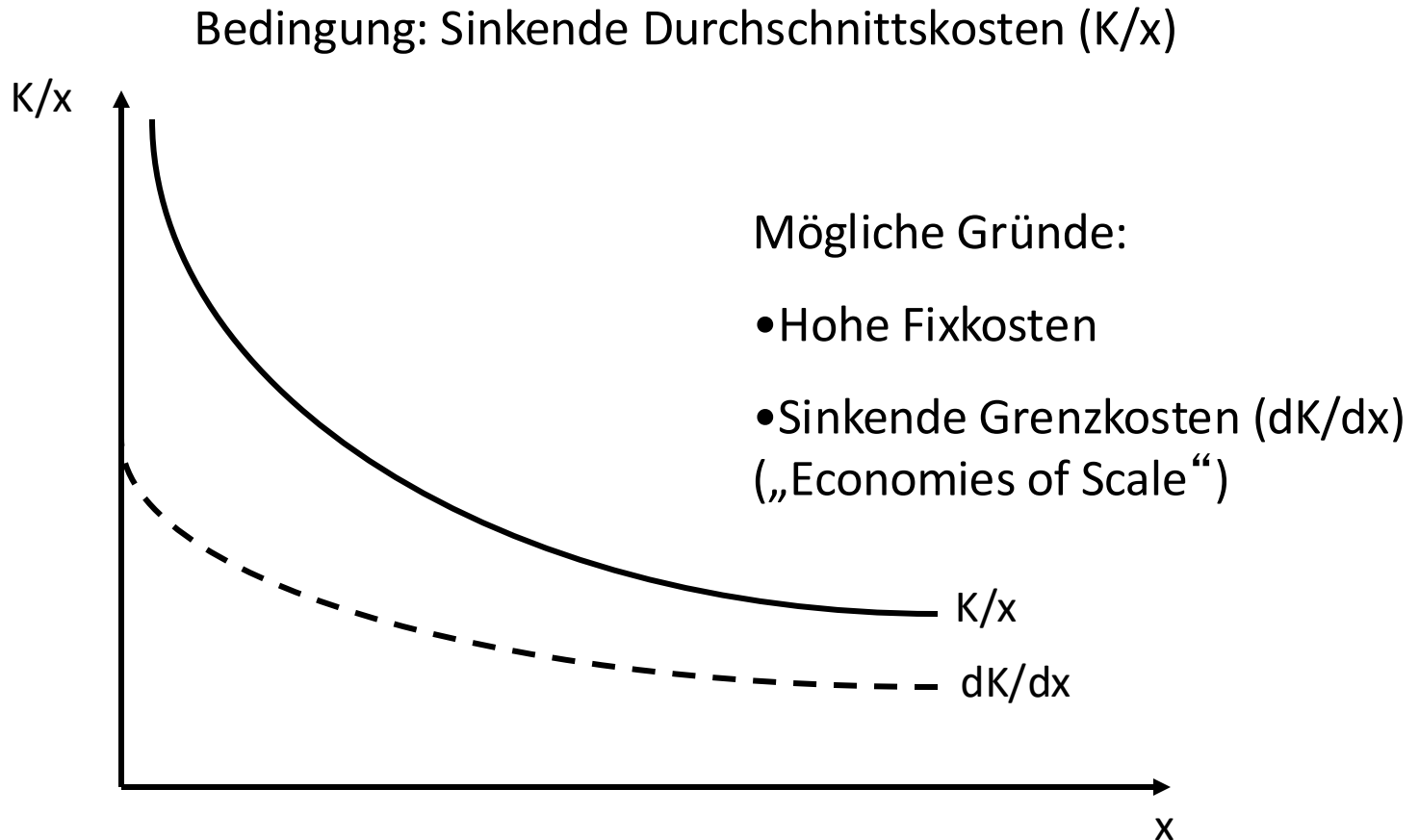


Ein Gut kann von einem einzigen Anbieter billiger hergestellt werden als von jeder größeren Anzahl von Anbietern



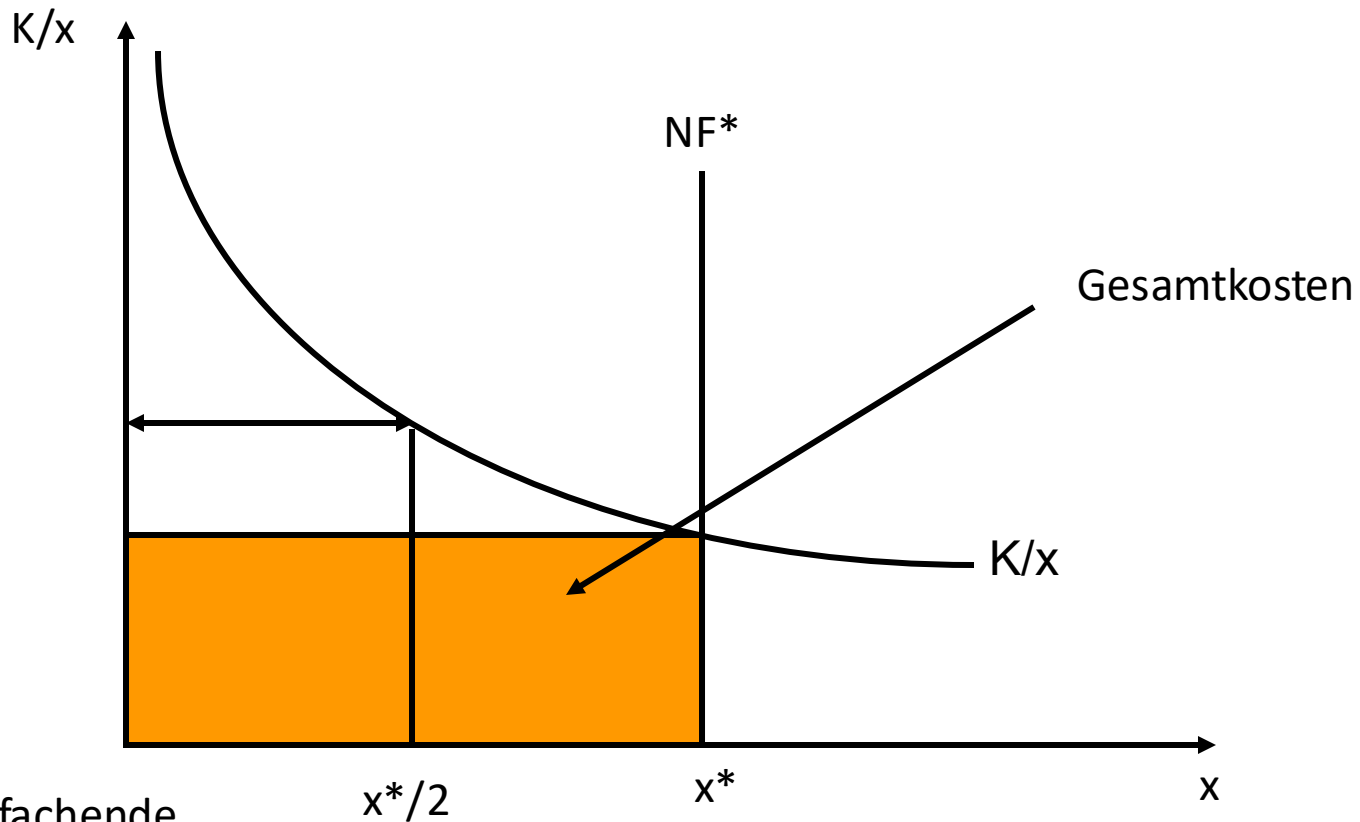
Staat soll Monopolisten regulieren, um Machtmißbrauch zu verhindern (oder das Gut gleich in eigener Regie bereitstellen)

Natürliche Monopole (1)



Natürliche Monopole (2)

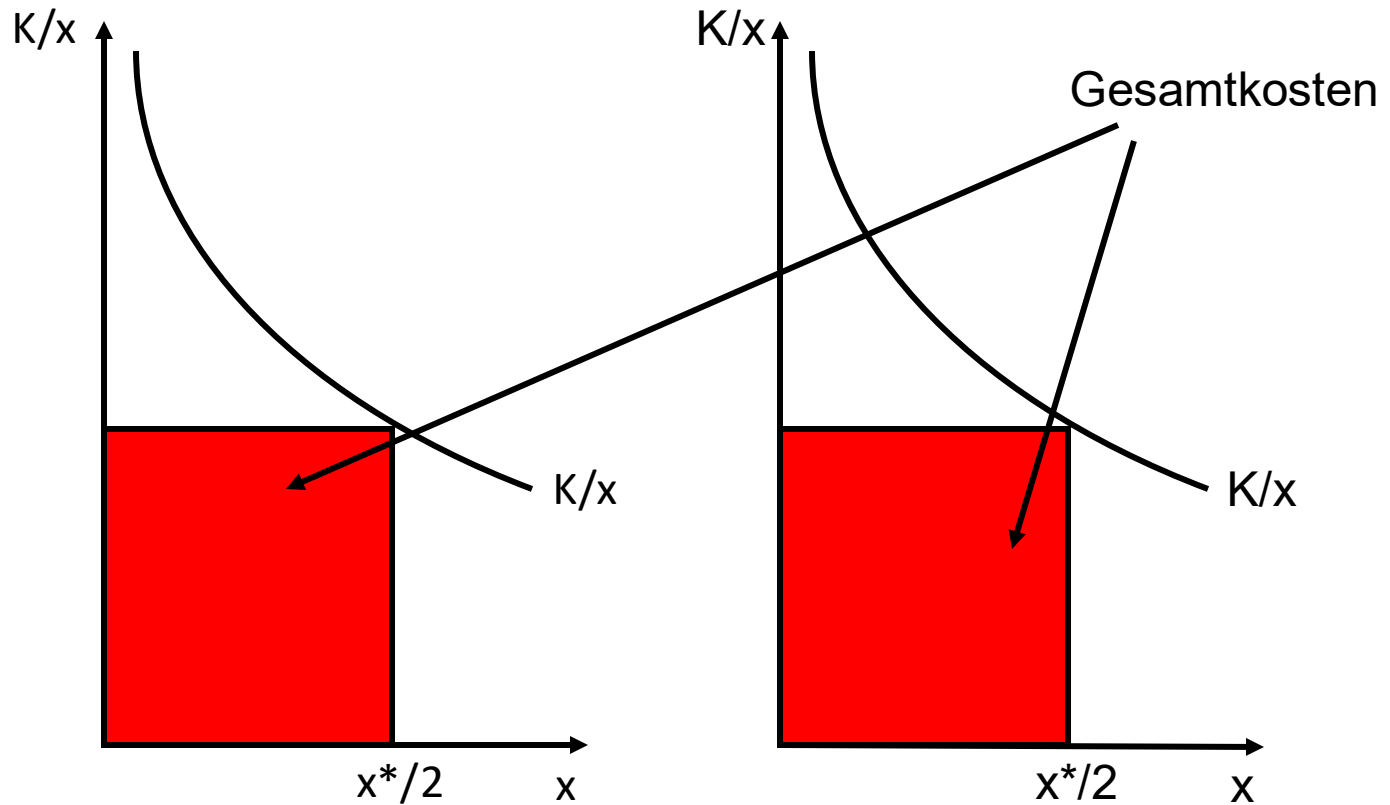
Produktion von x^* durch ein einziges Unternehmen



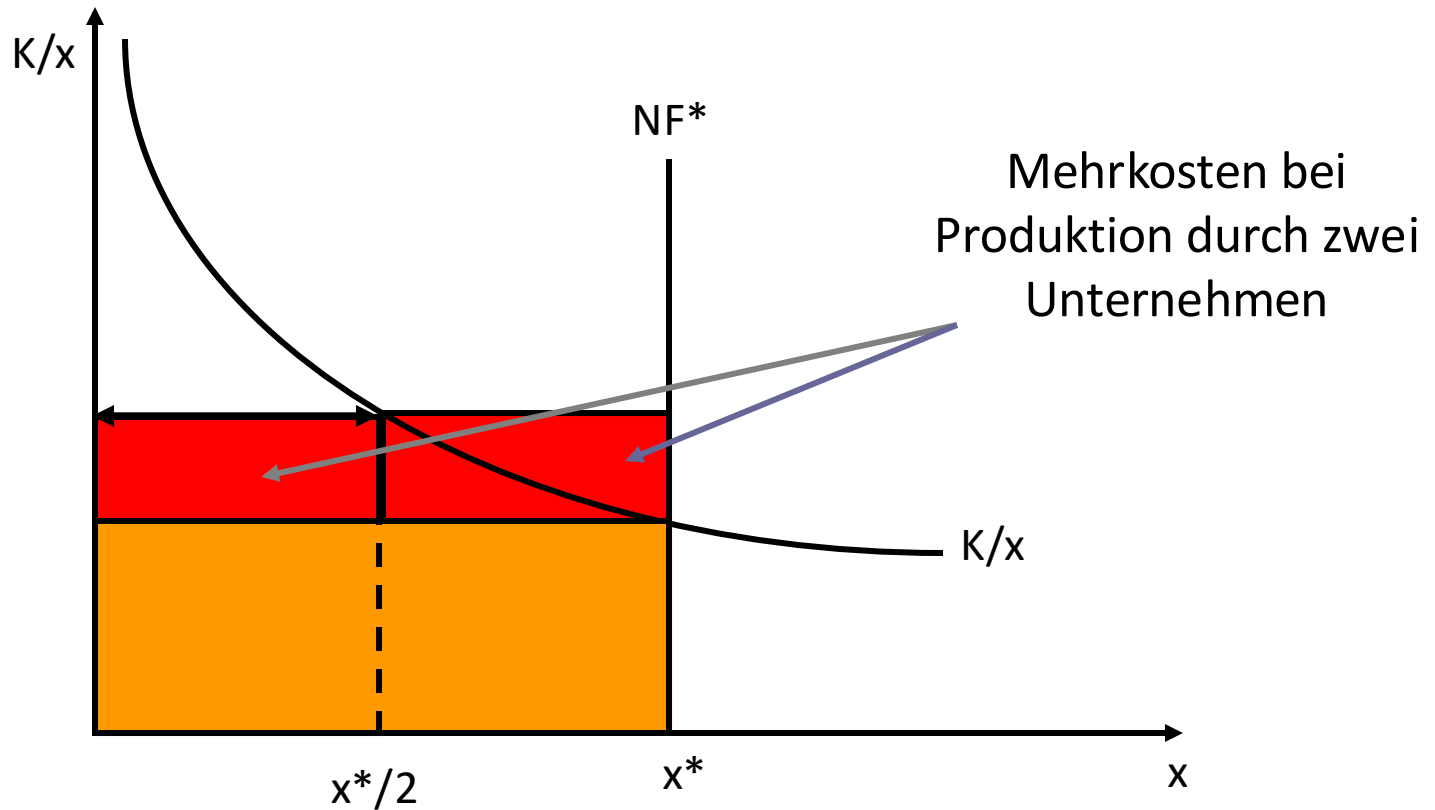
*Vereinfachende
Annahme: NF starr
154

Natürliche Monopole (3)

Produktion von x^* durch zwei Unternehmen (jeweils $x^*/2$)



Natürliche Monopole (3)



Gut kann von einem einzigen Anbieter günstiger hergestellt werden als von jeder größeren Anzahl von Anbietern.



Natürliche Monopole (4)

- Problem: „Natürlicher Monopolist“ wird nicht durch Wettbewerb diszipliniert

=> Staat soll ...

- Monopolisten regulieren, um Machtmissbrauch zu verhindern oder
- Gut gleich selbst bereitstellen oder
- regelmäßige Ausschreibung durchführen (Wettbewerb um den Markt statt am Markt)



Natürliche Monopole (5a)

- Als „natürliche Monopole“ gelten traditionell Netzwerkindustrien:
- Bahn, Post, Telefon, Strom
- Aber: Natürliches Monopol liegt nur beim Netzbetrieb vor, nicht in vorgelagerten und nachgelagerten Stufen.



Natürliche Monopole (5b)

- Beispiel Strom: Wettbewerb von Stromanbietern möglich
- Problem: Gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Einspeiser („Diskriminierungsfreier Netzzugang“)



E.1.4. Asymmetrische Information

Problem: Eine Marktseite – hier: Verkäufer - verfügt über systematisch bessere Information als Käufer. Beispiel Gebrauchtwagenmarkt:

Auto	Wert für Käufer [€]	Wert für Verkäufer [€]
1	5.000	4.000
2	4.000	3.000
3	3.000	2.400
4	2.000	1.600
5	1.000	800



Asymmetrische Information

- Käufer kennen „wahren“ Wert nicht
- Käufer bilden **Erwartungswert** über die am Markt angebotene Verteilung:
- => sind bereit 3.000 zu zahlen
- => Zu diesem Preis bietet Verkäufer 1 nicht mehr an: scheidet aus
- => Marktpreis sinkt auf 2.500
- => zu diesem Preis bietet Verkäufer 2 nicht mehr an: scheidet aus
- Marktpreis sinkt auf 2.000 ... etc



Asymmetrische Information

- = „Adverse Selektion“
- => Markt bricht zusammen

Literatur: George Akerlof: The Market for Lemons

- Beispiele: Versicherungs-/Kapitalmärkte
- Insbesondere: Krankenversicherung



Asymmetrische Information

Lösungsmöglichkeiten:

- Versicherungspflicht
- Staatliche Mindeststandards
- Signaling: Marktseite mit Informationsvorteil wird aktiv
 - Zertifizierung
 - Gewährleistung
- Screening: Markt für Information bildet sich
 - Testzeitschriften
 - Gutachterwesen ...



Asymmetrische Information

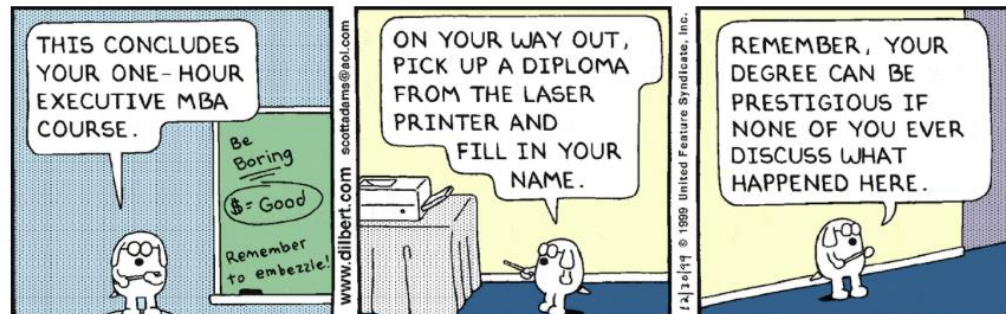
Weiteres Problem: „Moral Hazard“

- Def.: „Wenn sich mein Vertragspartner so verhält, wie ich es von ihm befürchten muss“ (Olaf Sievert)
- Bsp.: Versicherungen: „Vollkasko mentalität“
- Vorkehrungen: Selbstbehalt, andere vertragliche Vorkehrungen

Tuesday December 28, 1999



Thursday December 30, 1999





E.II Einkommensdistribution

*„Die erste Million ist die schwerste“
Millionärsweisheit*

1. Das zu verteilende Volkseinkommen: volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
2. Verteilung: aktuelle Befunde
3. Umverteilung: Grundsätze



Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR)

- Rückblickende Betrachtung des wirtschaftlichen Geschehens
- Drei Berechnungsformen:
 - **Entstehungsrechnung** (Angebot): Produktion von Gütern und Dienstleistungen
 - **Verwendungsrechnung** (Nachfragekomponenten)
 - **Verteilungsrechnung** (Aufteilung der Einkommen): Arbeitnehmerentgelte, Unternehmens- und Vermögenseinkommen



1. Entstehungsrechnung

	Verkäufe von Waren und Dienstleistungen (aus eigener Produktion sowie von Handelsware)
+	Wert der Bestandsveränderungen an Halb- und Fertigwaren aus eigener Produktion
+	Wert der selbsterstellten Anlagen
=	Produktionswert



1. Entstehungsrechnung (Forts.)

	Produktionswert
-	Vorleistungen
=	Bruttowertschöpfung („zu Faktorkosten“)

	Bruttowertschöpfung
+	Gütersteuern
-	Gütersubventionen
=	Bruttoinlandsprodukt („zu Marktpreisen“)



2. Verwendungsrechnung

	Konsumausgaben Private Konsumausgaben Konsumausgaben des Staates
+	Bruttoinvestitionen Bruttoanlageinvestitionen Vorratsveränderung
+	Außenbeitrag Exporte – Importe
=	Bruttoinlandsprodukt



3. Verteilungsrechnung

	Bruttoinlandsprodukt (BIP)
+	Saldo der Primäreinkommen - im Inland von Ausländern erwirtschaftetes Einkommen + im Ausland von Inländern erwirtschaftetes Einkommen
=	Bruttonationaleinkommen
-	Abschreibungen (Ersatz für Verschleiß von Realkapital)
=	Nettonationaleinkommen



3. Verteilungsrechnung (Fortsetzung)

	Nettonationaleinkommen
-	Produktions- und Importabgaben an den Staat
+	Subventionen vom Staat
=	Volkseinkommen
-	Arbeitnehmerentgelte
=	Unternehmens- und Vermögenseinkommen

Entstehung, Verwendung und Verteilung im Überblick 2024

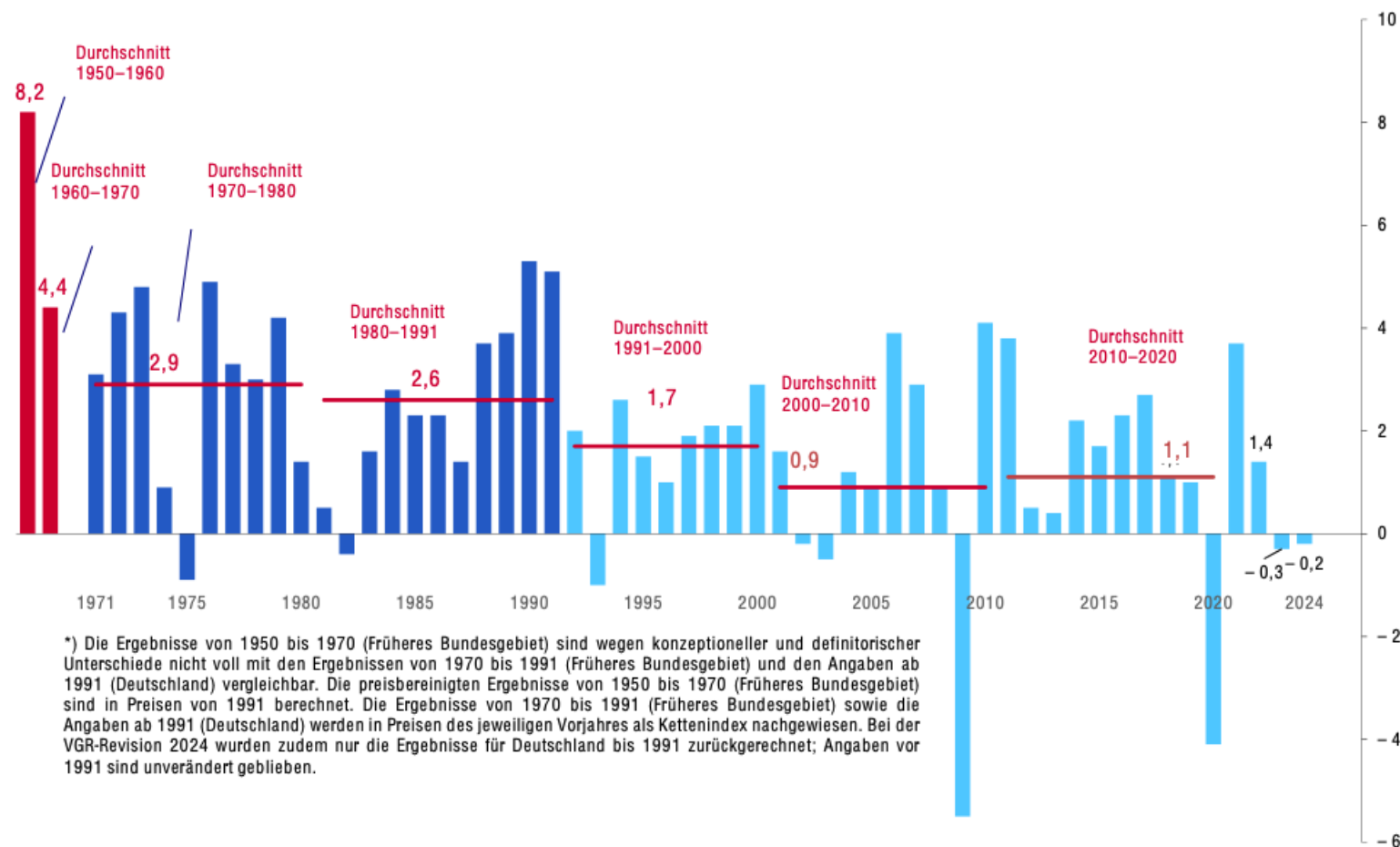
https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Publikationen/Downloads-Inlandsprodukt/zusammenhaenge-pdf-0310100.pdf?__blob=publicationFile

Entstehung, Verwendung und Verteilung des Bruttoinlandsprodukts 2024
in Mrd. Euro

[illegible]

Wirtschaftswachstum

Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt, verkettet *)
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %





Eignung von VGR-Größen als Wohlstandsindikator fragwürdig:

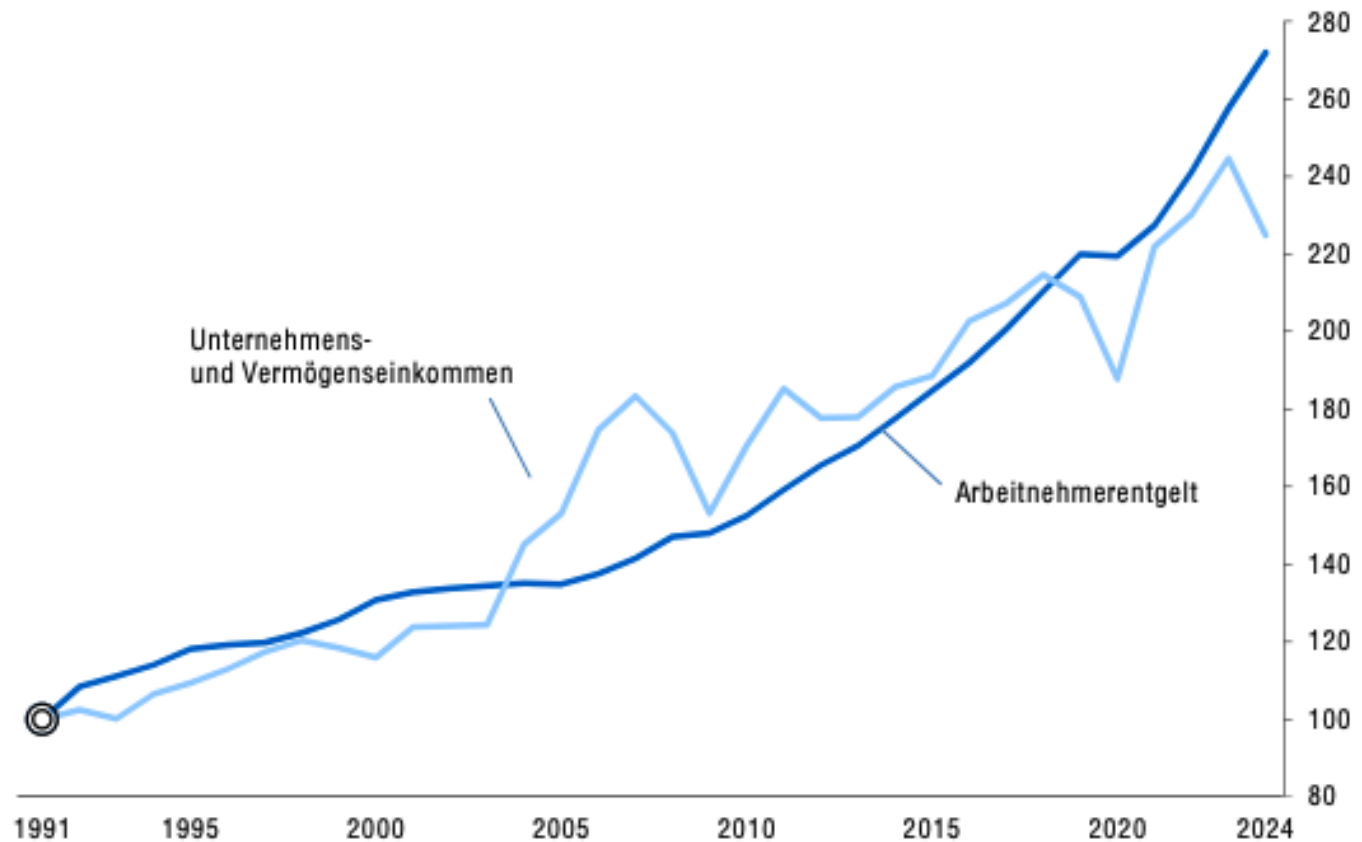
- (personale) Verteilung ausgeblendet
- öffentliche Güter
 - zu Herstellungskosten bewertet
 - sind teils Vorleistungen in privater Produktion
- nur am Markt erbrachte Leistungen (aber ...)
- keine Freizeit
- keine Umweltschäden („soziale Zusatzkosten“)
- kein Ressourcenverbrauch berücksichtigt
- keine nichtökonomischen Größen (Freiheit, Gerechtigkeit, ...)

Verteilung: Aktuelle Befunde

Verteilung des Bruttoinlandsprodukts

Arbeitnehmerentgelt und Unternehmens- und Vermögenseinkommen

1991 = 100



Quelle: Statistisches Bundesamt: https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Publikationen/Downloads-Inlandsprodukt/zusammenhaenge-pdf-0310100.pdf?__blob=publicationFile

Funktionale und personale, primäre und sekundäre Einkommensverteilung

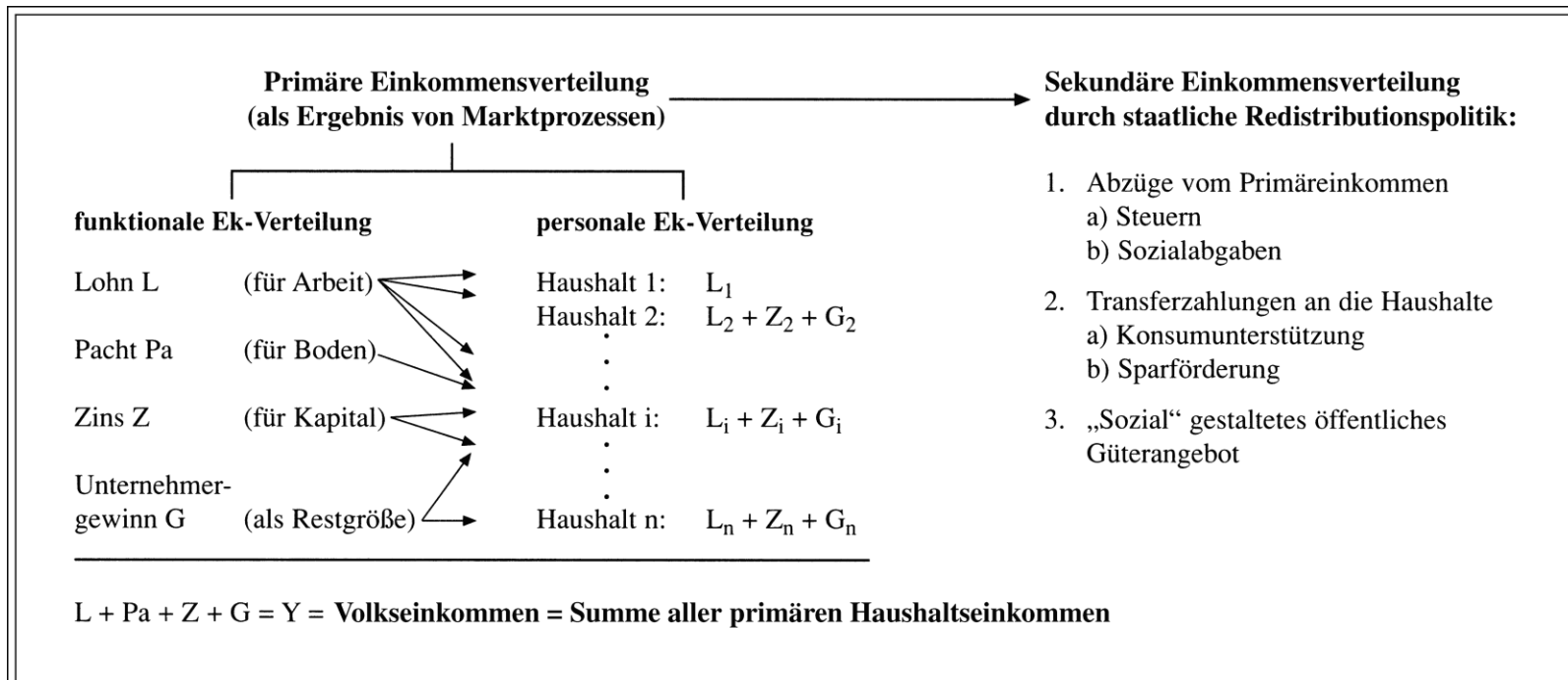


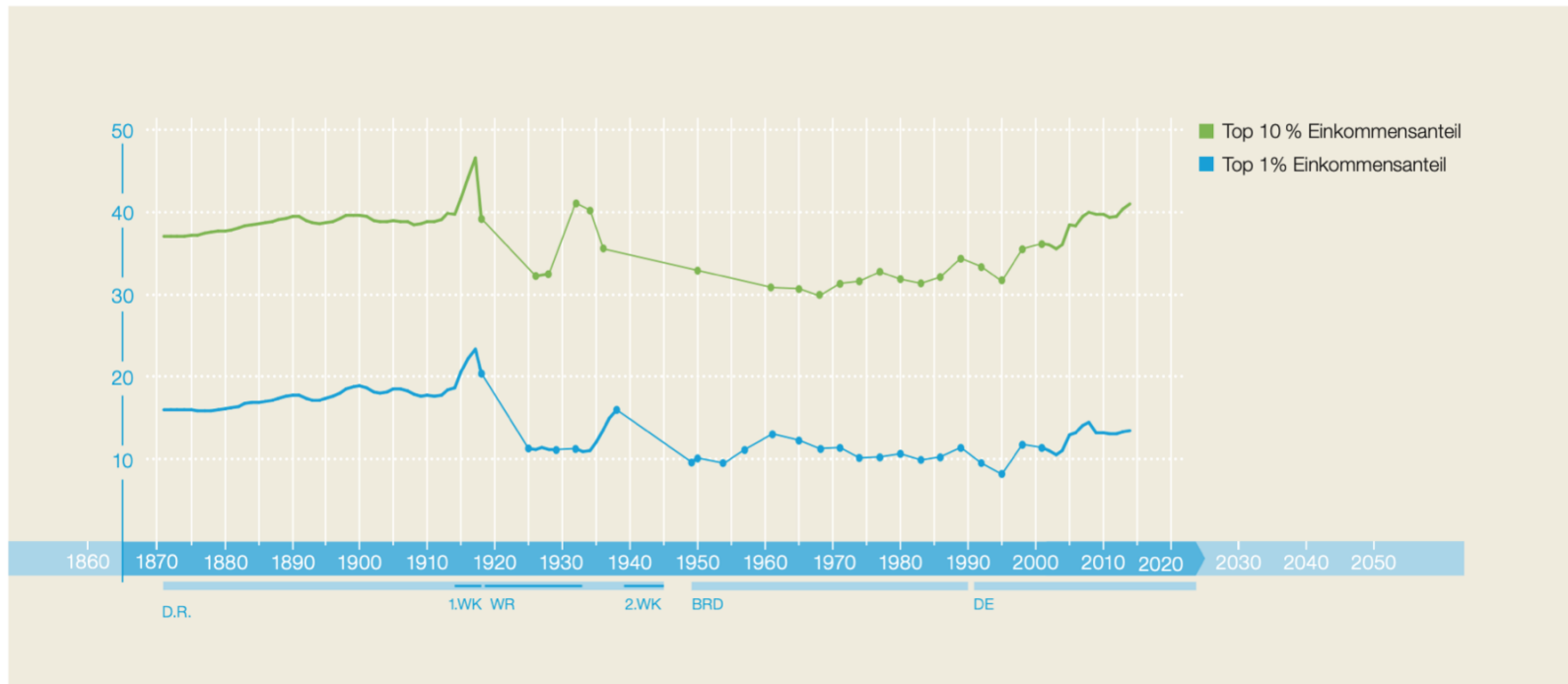
Abb. 67: Von der primären zur sekundären Einkommensverteilung

Bartling/Luzius, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 17. Aufl.

© Vahlen

Verteilung: Aktuelle Befunde

► Abb 1 Einkommensungleichheit – Anteil am Gesamteinkommen in Prozent



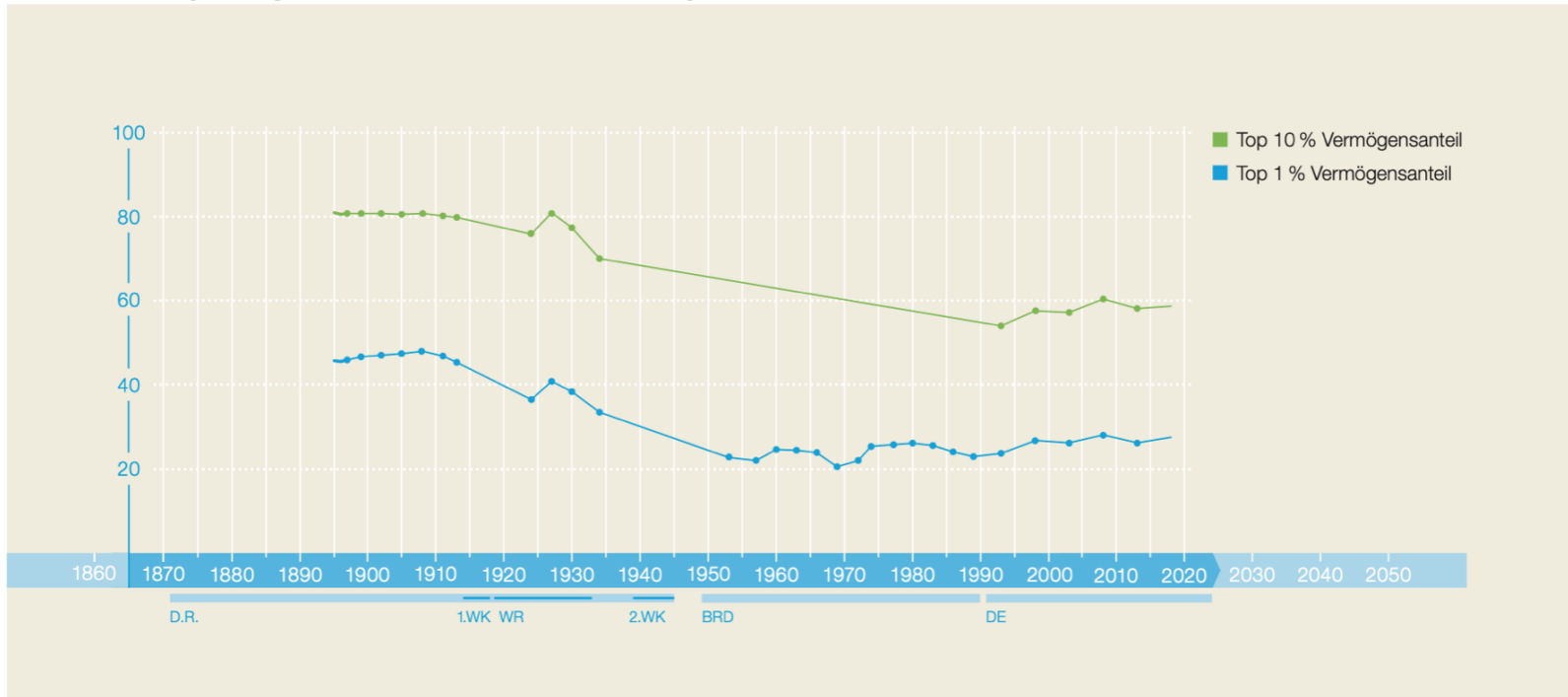
Quelle: Thomas Rählf (Hg.), Deutschland in Daten. Zeitreihen zur Historischen Statistik, 2. Auflage, Bonn 2022.

Lizenz: Creative Commons Lizenz "CC BY-NC-ND 3.0 DE - Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland" | Bundeszentrale für politische Bildung 2022 | www.bpb.de

<https://www.deutschland-in-daten.de/einkommen-vermoegen-und-oekonomische-ungleichheit/>

Verteilung: Aktuelle Befunde

► Abb 2 Vermögensungleichheit – Anteil am Gesamtvermögen in Prozent



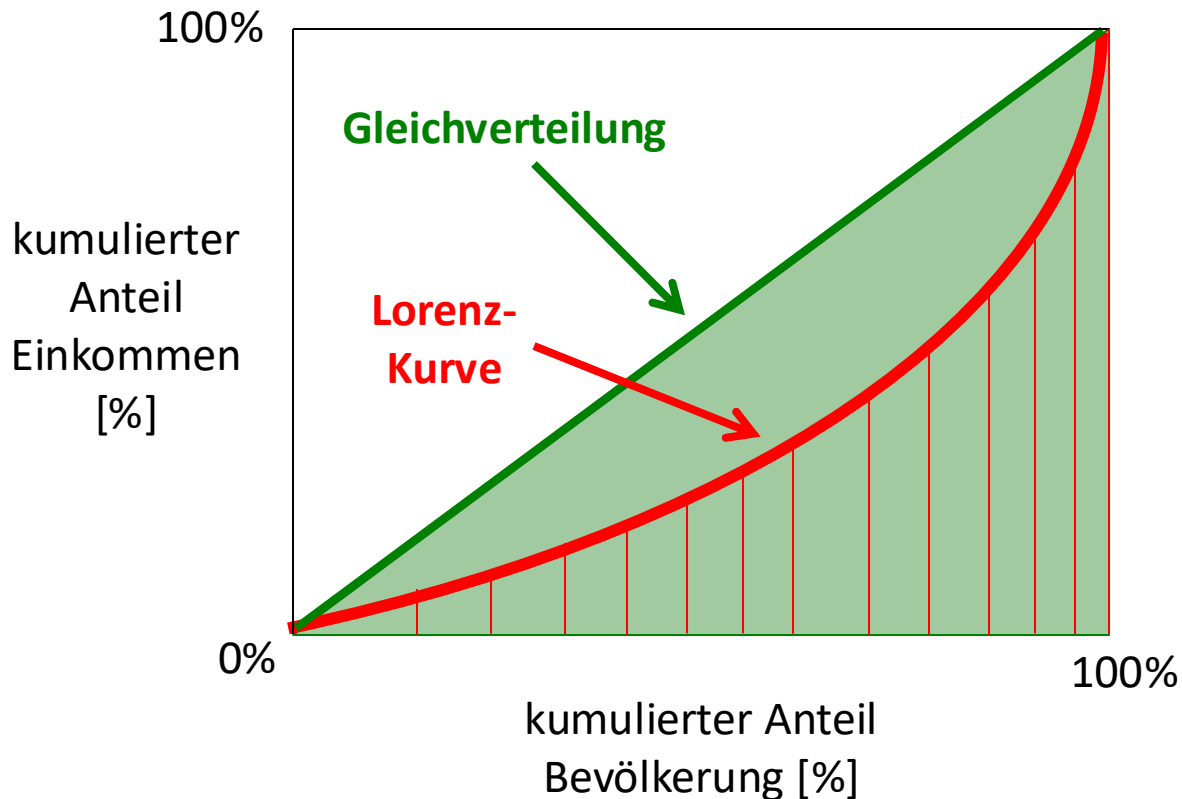
Quelle: Thomas Rahlf (Hg.), Deutschland in Daten. Zeitreihen zur Historischen Statistik, 2. Auflage, Bonn 2022.

Lizenz: Creative Commons Lizenz "CC BY-NC-ND 3.0 DE - Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland" | Bundeszentrale für politische Bildung 2022 | www.bpb.de

<https://www.deutschland-in-daten.de/einkommen-vermoegen-und-oekonomische-ungleichheit/>

Verteilungsmaß: Gini-Koeffizient

Lorenz-Kurve: tatsächliche Verteilung (z.B.:
ärmste 10% der Bevölkerung beziehen 3%
der Einkommen ...)



Fläche unter Gleichverteilung:
grünes Dreieck A

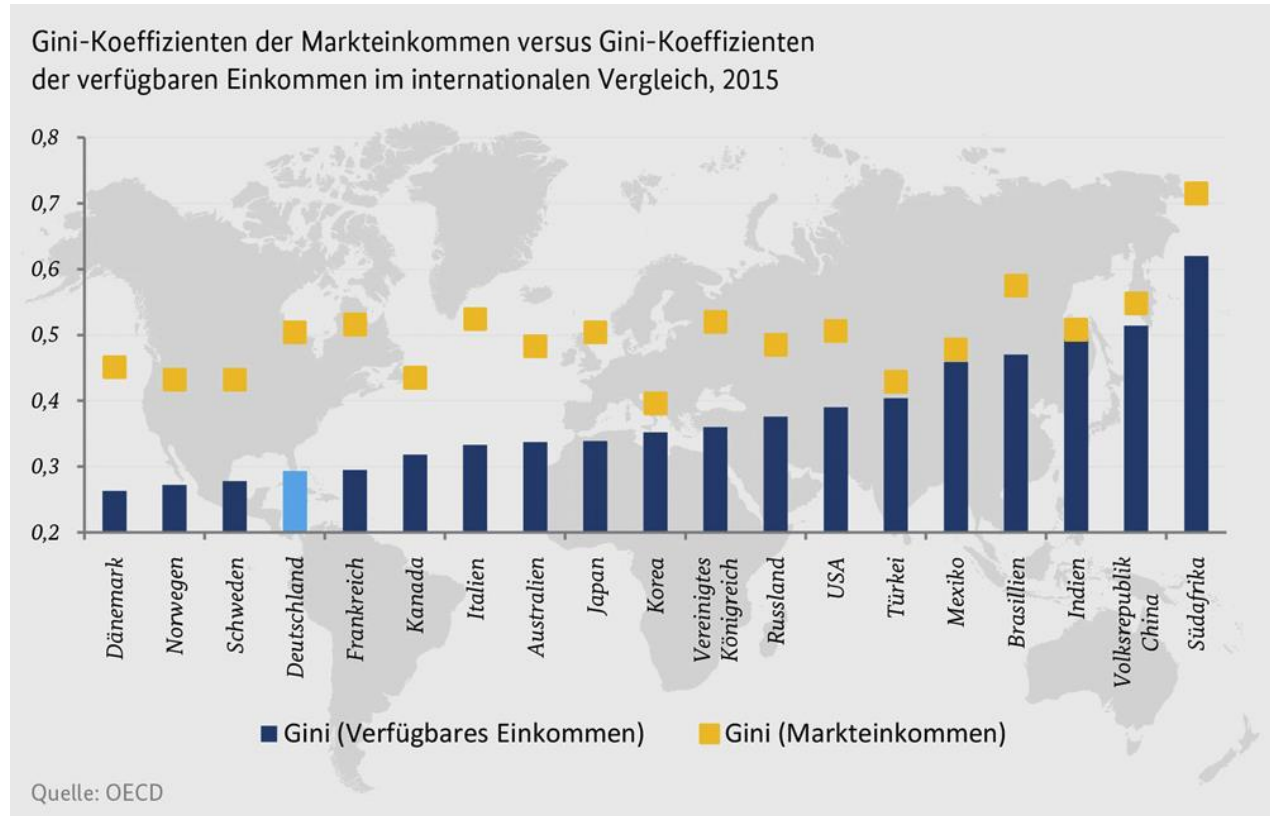
Fläche unter Lorenz-Kurve: rot
schraffiert: B

Gini-Koeffizient:
 $(A-B)/A$

⇒ Gleichverteilung:
Gini-Koeffizient = 0

⇒ krasse Ungleichverteilung
(Eine(r) hat alles):
Gini-Koeffizient = 1

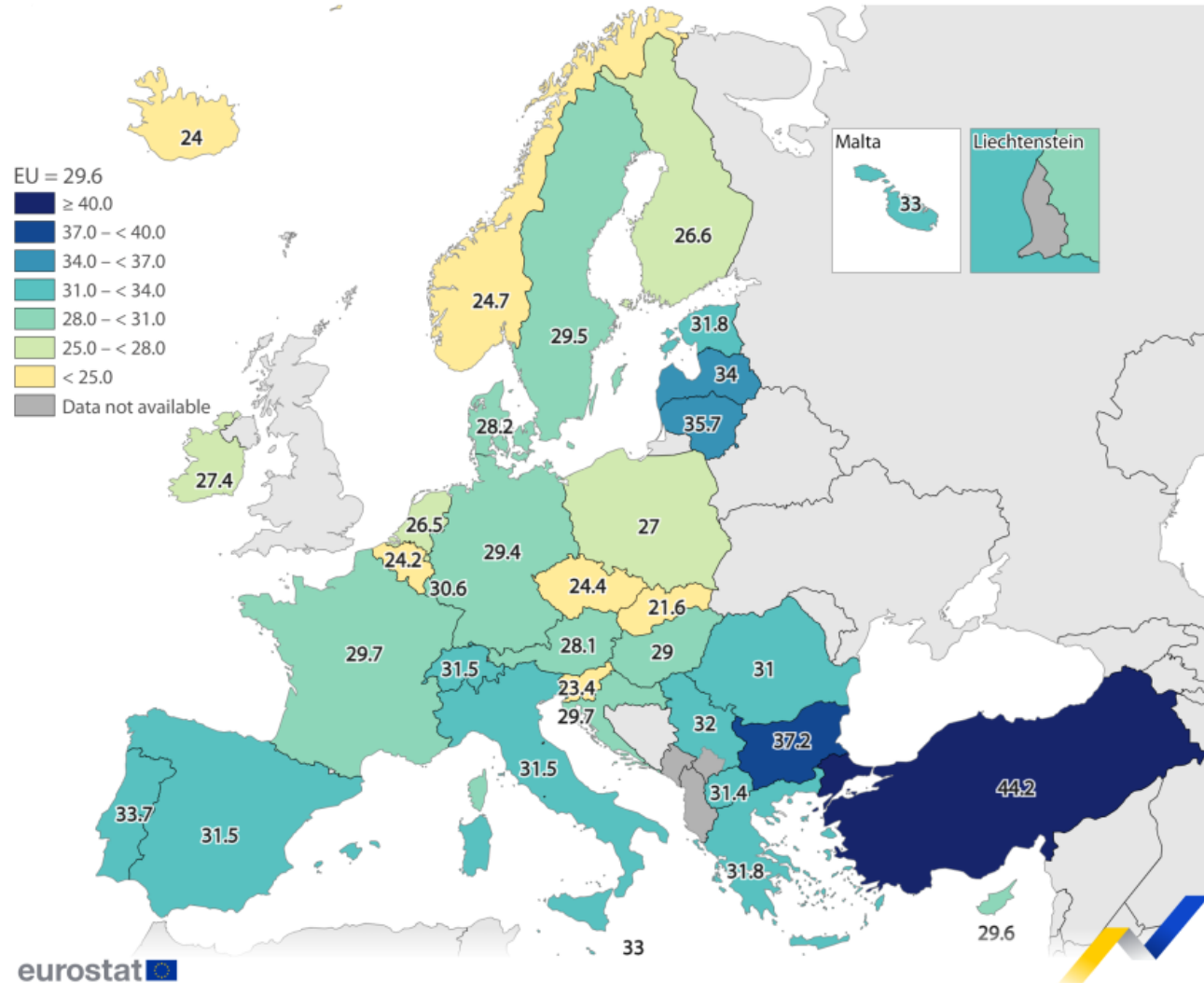
Verteilung: Aktuelle Befunde



Quelle: BMF

Verteilung: Aktuelle Befunde

Gini coefficient for equivalised disposable income per inhabitant, 2023
(Scale from 0 to 100)



eurostat

Serbia: 2022 data; North Macedonia and Iceland: 2020 data
Source: Eurostat (ilc_di12)

Administrative boundaries: © EuroGeographics © UN-FAO © Turkstat
Cartography: Eurostat – IMAGE, 11/2024

*This designation is without prejudice to positions on status, and is in line with UNSCR 1244/1999 and the ICJ Opinion on the Kosovo declaration of independence.



Verteilung: Aktuelle Befunde

- Einkommensungleichheit: Deutschland im Mittelfeld (s. Gini-Koeffizient)
- Umverteilung (durch Steuern und Transfers) findet statt
- Vermögensverteilung erheblich ungleicher als Einkommensverteilung
 - Aber: Nichtberücksichtigung der Rentenansprüche (?)



Umverteilung: Grundsätze

Marktwirtschaftliche Sozialpolitik:

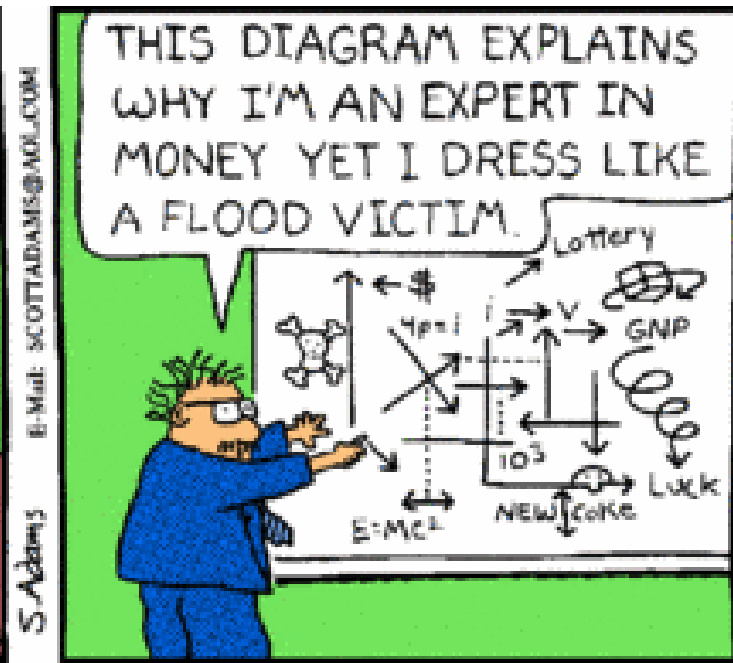
- Subsidiarität
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Versicherungspflicht gegen typische Risiken (Sozialversicherung)
- Reformbedarf: Umlageverfahren in Rentenversicherung, Krankenversicherung und Pflegeversicherung stößt an Grenzen



E.2 Umverteilung: Grundsätze

- Marktbestimmte Entlohnung: entsprechend Leistung & Glück
- Korrekturen unabdingbar
- ... aber teuer: „Okun's Bucket“
- „Fairness“ nach John Rawls: Welche Maßnahmen sind konsensfähig unter dem „Schleier der Ungewissheit“?
- => Unter allen möglichen Verteilungen ist dann diejenige Alternative vorzuziehen, in der das am schlechtesten gestellte Individuum besser gestellt ist als in allen anderen Alternativen („Maximin-Prinzip“).
- Bildungspolitik als beste Verteilungspolitik (?)

E.III Makroökonomische Stabilisierung



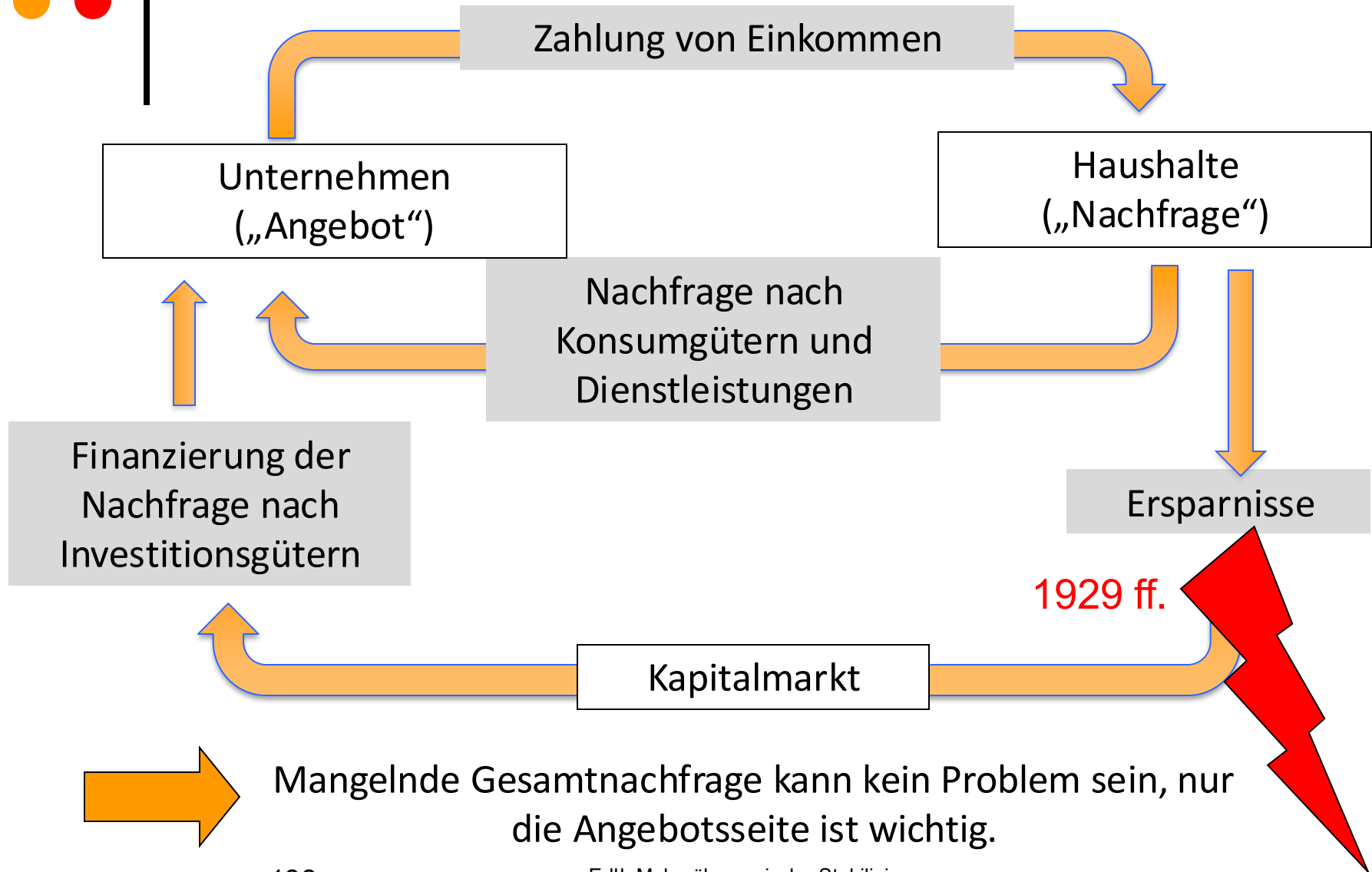
E.III.1 Nachfragepessimismus versus Vertrauen auf das Saysche Gesetz

- (neo-)klassisch: Vertrauen auf Saysches Gesetz:
„Jedes Angebot schafft sich selbst seine Nachfrage“
- Durch Produktion entstehen Faktoreinkommen, die zur Güternachfrage verwendet werden
- Niemand plant zu produzieren, der nicht zugleich plant sein Einkommen zu verwenden



Jean Baptiste Say (1767-1832)

Saysches Theorem: Kreislaufvorstellung





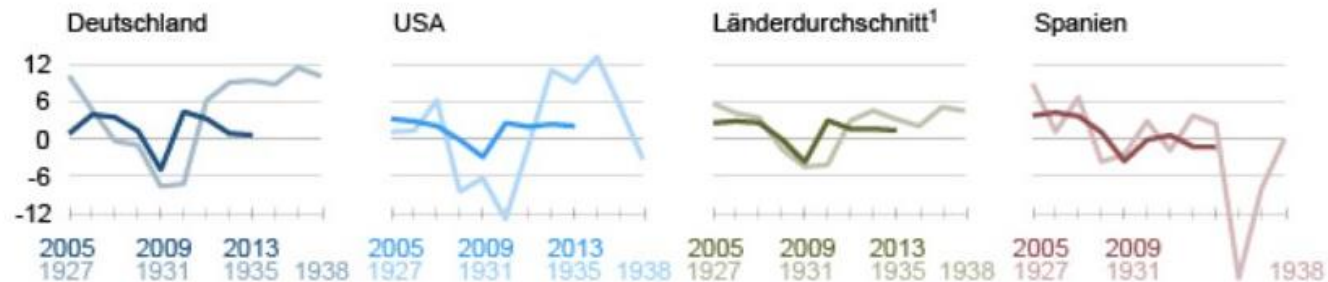
=> Staatsaufgaben in klassischer Sicht

- Verlässlicher Rechtsrahmen
 - Insbesondere: Sicherung der Freiheitsrechte und Eigentumsrechte
- Bereitstellung geeigneter Infrastruktur
- Sicherung des Geldwerts
- „Institutions matter“: Daron Acemoglu und James A. Robinson: Warum Nationen scheitern, Frankfurt 2012

Krisenvergleich

Bruttoinlandsprodukt

Entwicklung während der Großen Depression und heute (Veränderung zum Vorjahr in Prozent)



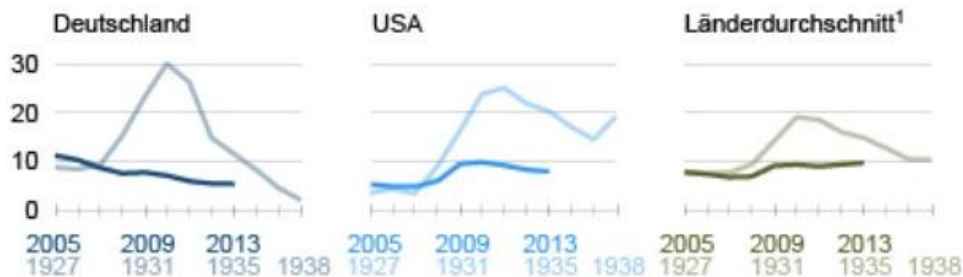
[1] Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Österreich, Schweden, Spanien, USA

Quelle: Berechnung WIFO für DZ

© ZEIT ONLINE

Arbeitslosenquote

Entwicklung während der Großen Depression und heute (in Prozent)

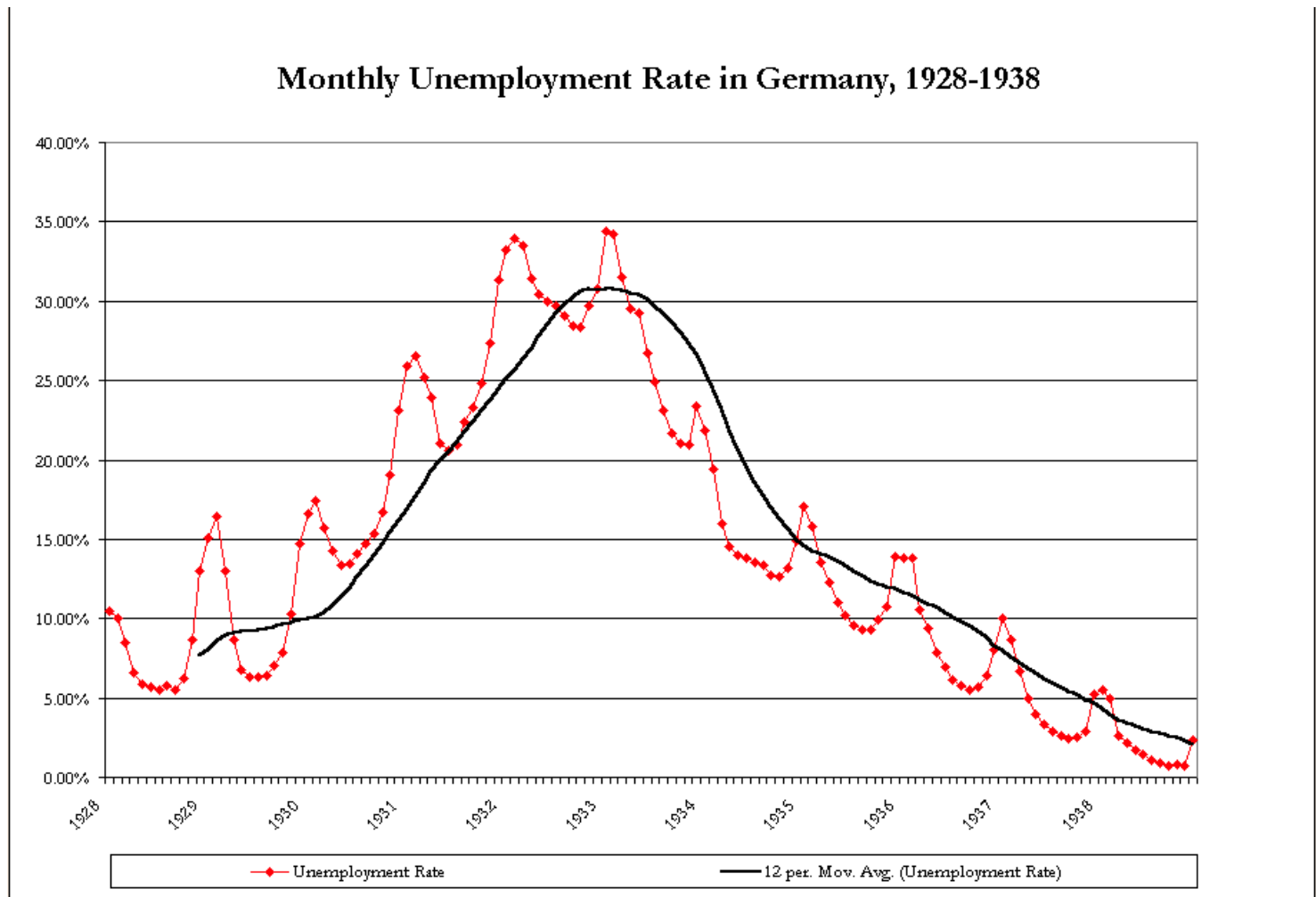


[1] Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Österreich, Schweden, Spanien, USA

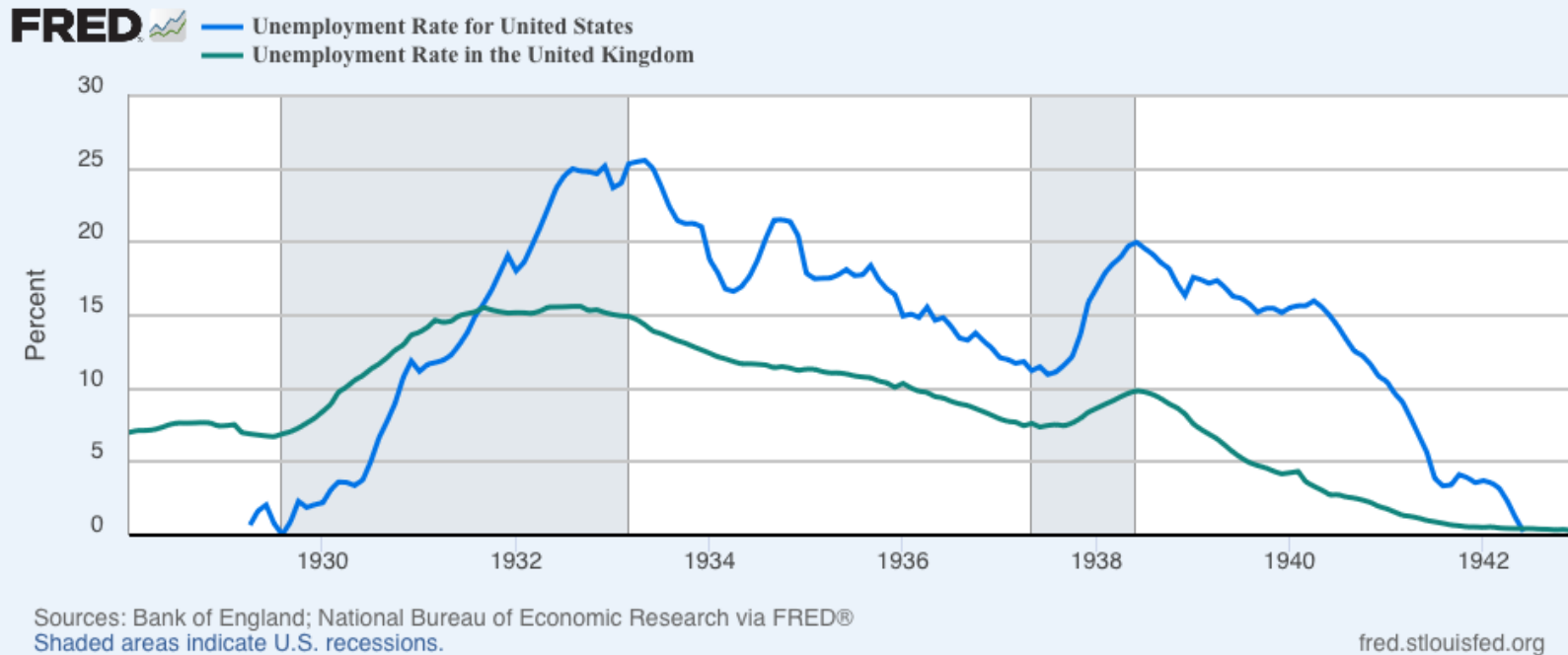
Quelle: Berechnung WIFO für DZ

© ZEIT ONLINE

Krisenvergleich

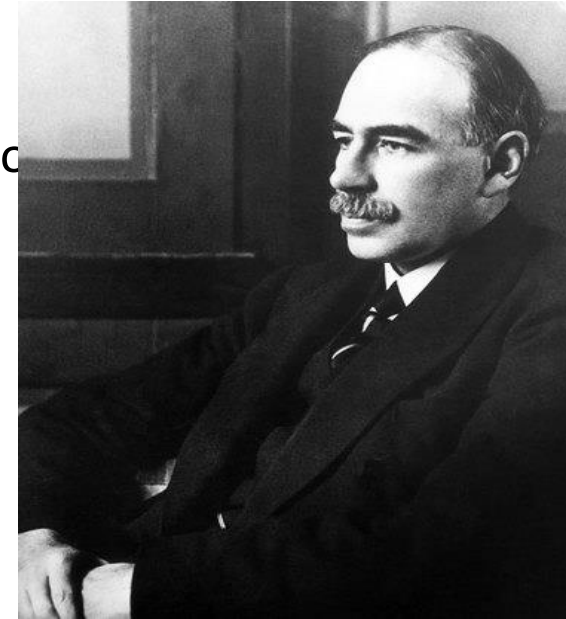


Krisenvergleich



Keynesianismus

- Weltwirtschaftskrise 1929 ff.: Glaube an Gleichgewichtsverheißung erschüttert
- John Maynard Keynes: „The General Theory of Employment, Interest and Money“ (1936)
- Gleichgewichtsstörungen wegen schwankender Nachfrage
- Unsichere Erwartungen, die kumulative einkommens-beschränkende Prozesse auslösen
- => Staat kann und soll Nachfrage steuern.



John Maynard Keynes
(1883-1946)



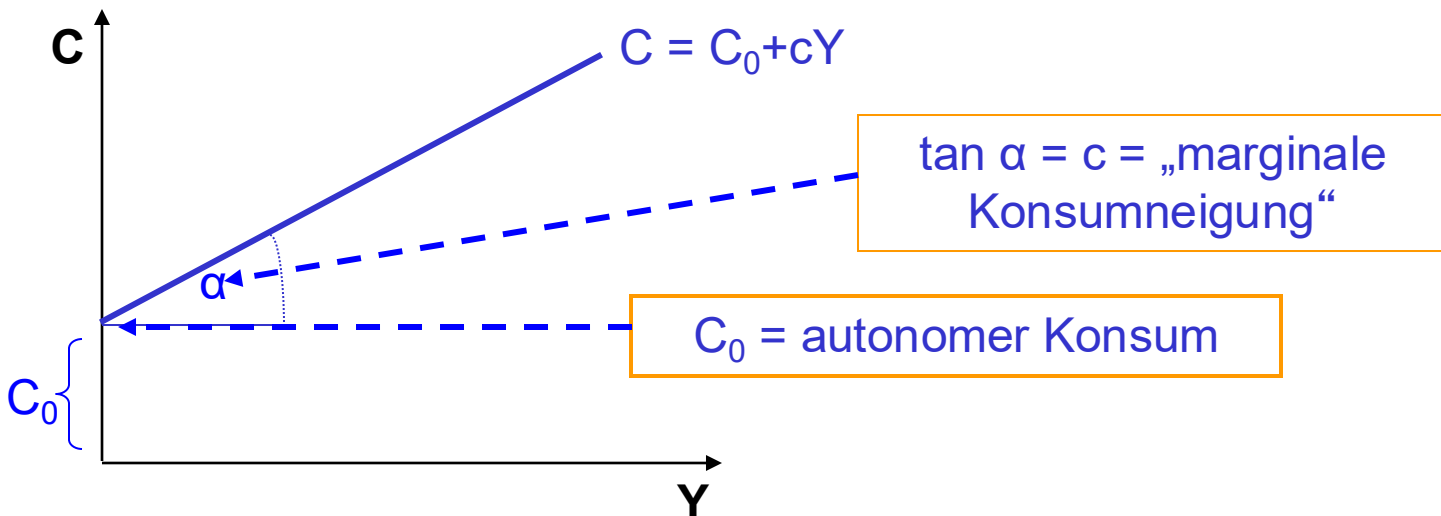
E.III.2 Das keynesianische Einnahmen-Ausgaben-Modell

Komponenten der Nachfrage (1): Überblick

- Privater Konsum: C
- Investitionsnachfrage: I
- Außenbeitrag: Ex-Im
- Staatsausgaben: G
- Ersparnis: S
- Es gilt im Gleichgewicht: $S = I$

Keynesianische Konsumfunktion

- Y: Produktion (s. Entstehungsrechnung)
- Y^D : Effektive Nachfrage (s. Verwendungsrechnung)
- Konsum C aus laufendem Einkommen: $C = C(Y)$
- $C = C_0 + cY$





Komponenten der Nachfrage (2)

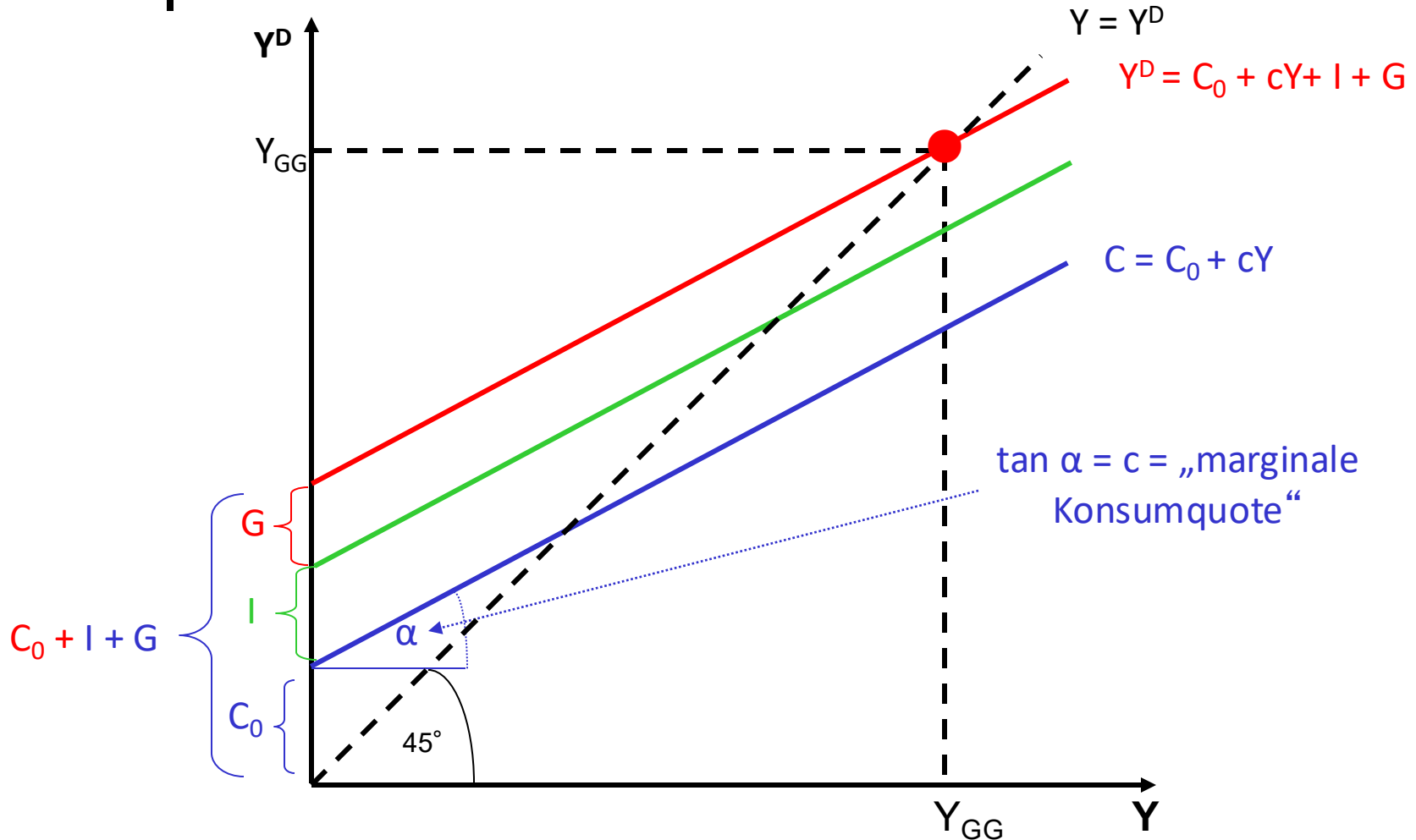
- Ann.: geschlossene Wirtschaft ($Im, Ex = 0$)
- Produktion („Angebot“): Y
- (1) Nachfrage $= Y^D = C + I + G$
- (2) $C = C_0 + c \cdot Y$
- (2) in (1) \Rightarrow
- (3) $Y^D = C_0 + cY + I + G$
- Gleichgewicht: $Y = Y^D!$
- (4) $Y = C_0 + c \cdot Y + I + G$
- (4a) $Y - c \cdot Y = C_0 + I + G$
- (4b) $Y(1-c) = C_0 + I + G$
- (5) $Y = \frac{1}{(1-c)}(C_0 + I + G)$
- \Rightarrow Wenn sich eine der Komponenten ändert, ändert sich auch Y : erste Ableitung!
- $\frac{dY}{dI} = \frac{1}{1-c}$



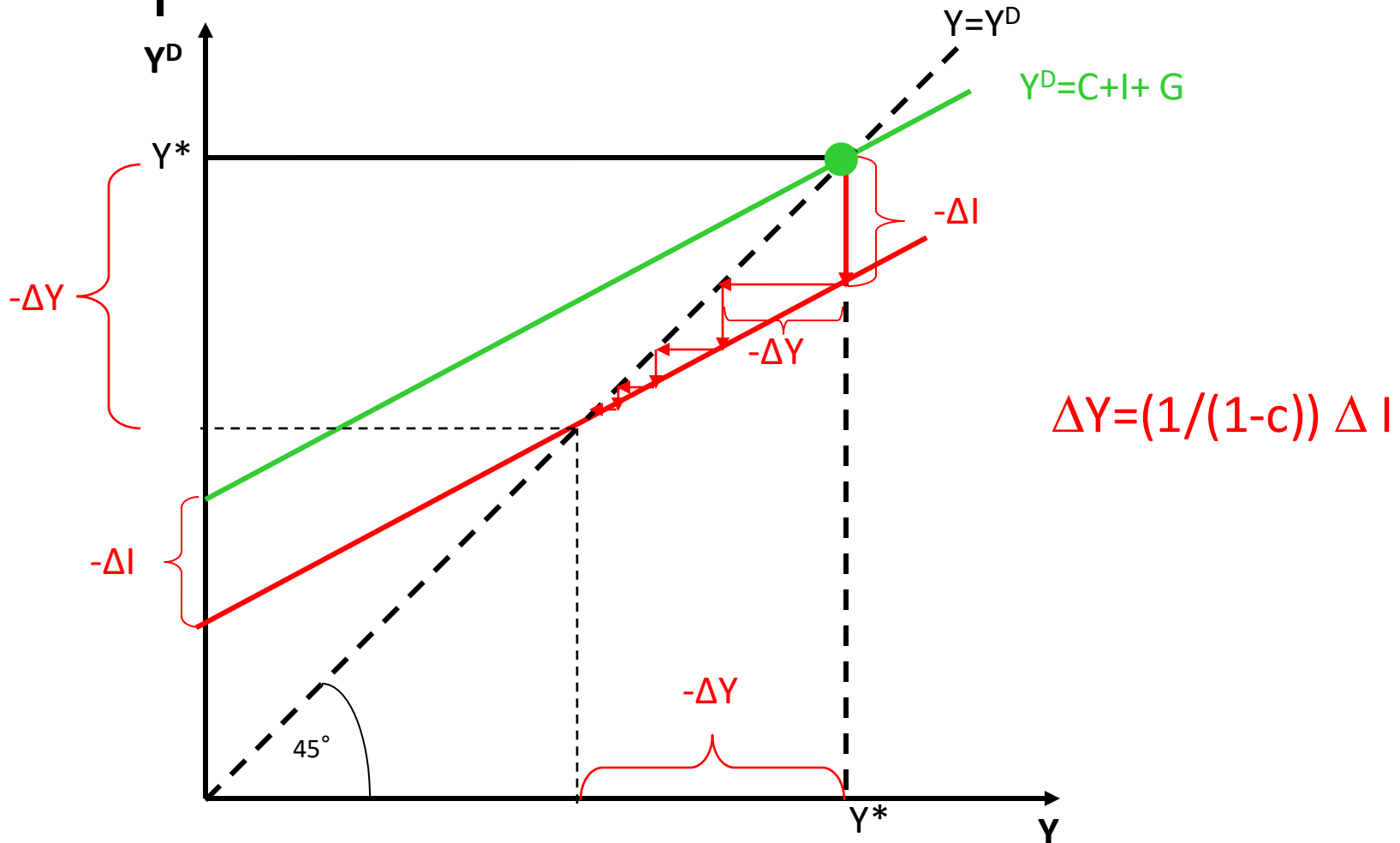
Der Multiplikator

- „Multiplikator“: $1/(1-c)$
- Verstärkt expansive/kontraktive Impulse
- Expansiv: Konsum, Investitionen, Staatsausgaben, Exporte
- Kontraktiv: Ersparnis, Importe

Das 45° - Modell



Kontraktiver Impuls:
(Nachfrageschock): Rückgang der Investitionen

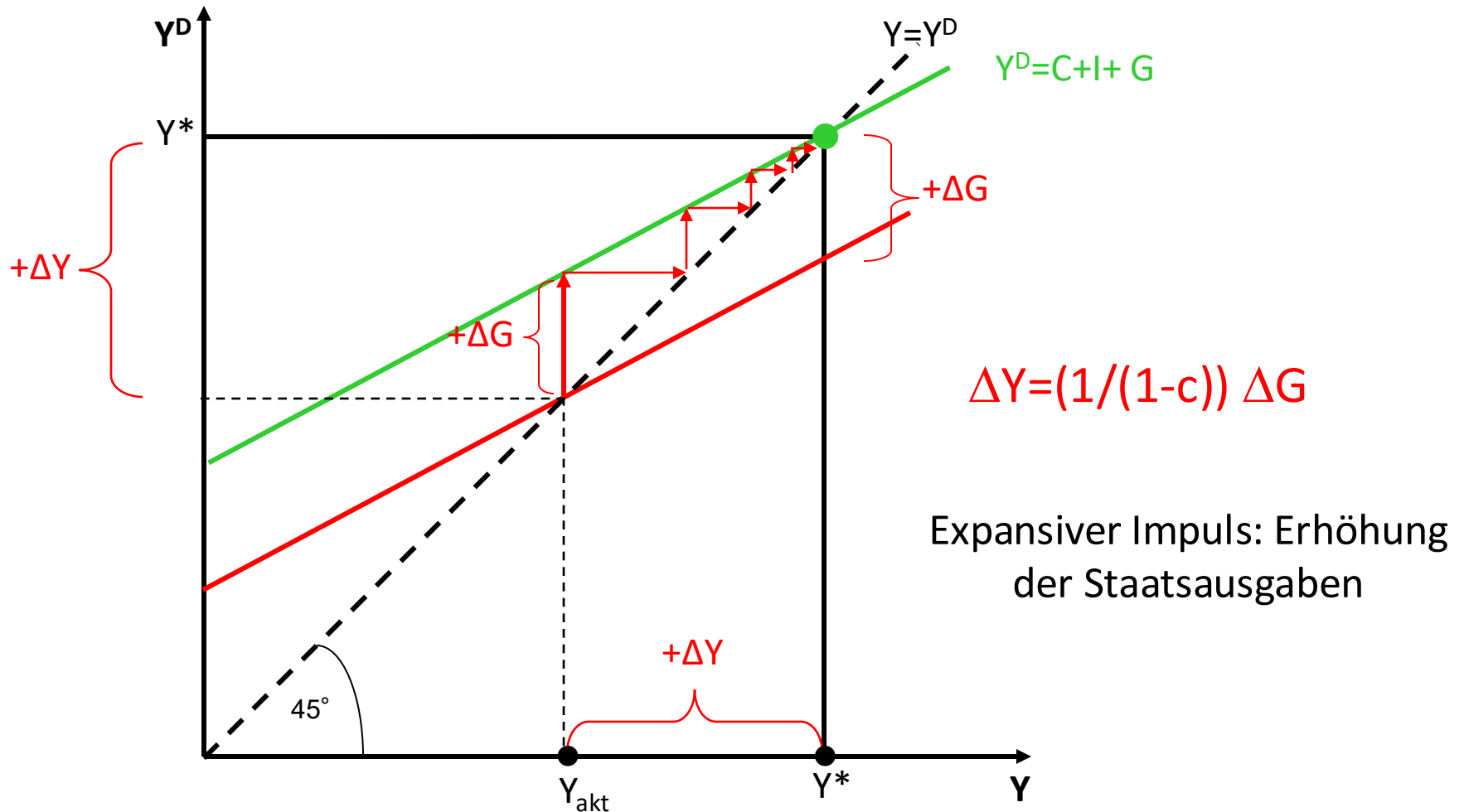


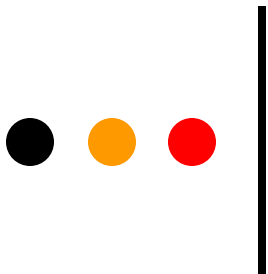


Zusammenfassung

- Nach keynesianischer Auffassung liegt Ursache für konjunkturelle Probleme in **Schwankungen der gesamtwirtschaftlichen effektiven Nachfrage**, die (u. a.) von Multiplikatorprozessen verstärkt werden
- Staat ist aufgerufen, Schwankungen der „effektiven Nachfrage“ zu bekämpfen
- Staat soll bei Abschwung Nachfrage im Kreislauf auffüllen und im Fall drohender Überhitzung abschöpfen („Demand Management“, „Globalsteuerung“)

Keynesianische Fiskalpolitik in Aktion





Multiplikator: Zahlenbeispiel

Annahmen:

$$c = 0,8$$

$$\Delta I = 100 \text{ Mrd. Euro}$$

$\Delta Y_1 = \Delta I (= \Delta I \cdot 1 = \Delta I \cdot 0,8^0) =$	5	Mrd. Euro
$\Delta Y_2 = \Delta C = 5 \cdot 0,8 (= \Delta I \cdot 0,8^1) =$	4	Mrd. Euro
$\Delta Y_3 = 5 \cdot 0,8^2 =$	3,2	Mrd. Euro
$\Delta Y_4 = 5 \cdot 0,8^3 =$	2,56	Mrd. Euro
$\Delta Y_5 = 5 \cdot 0,8^4 =$	2,048	Mrd. Euro
$\Delta Y_6 = 5 \cdot 0,8^5 =$	1,638	Mrd. Euro
.....	<u>.....</u>	
Summe ΔY :	25	Mrd. Euro



Politikbereiche

- In der Führung: Fiskalpolitik (!)
- Unterstützend:
 - Geldpolitik
 - Tariflohnpolitik („Kaufkraftargument“)
 - Außenwirtschaftspolitik



E.III.3 Das „magische Viereck“

Basis: Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft

- Stabilität des Preisniveaus
- Hoher Beschäftigungsstand
- Außenwirtschaftliches Gleichgewicht
- Stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum



E.III.3.1 Stabilität des Preisniveaus

Ziel: Vermeidung von Inflation (Anstieg des Preisniveaus)

=> Warum ist Inflation schädlich?

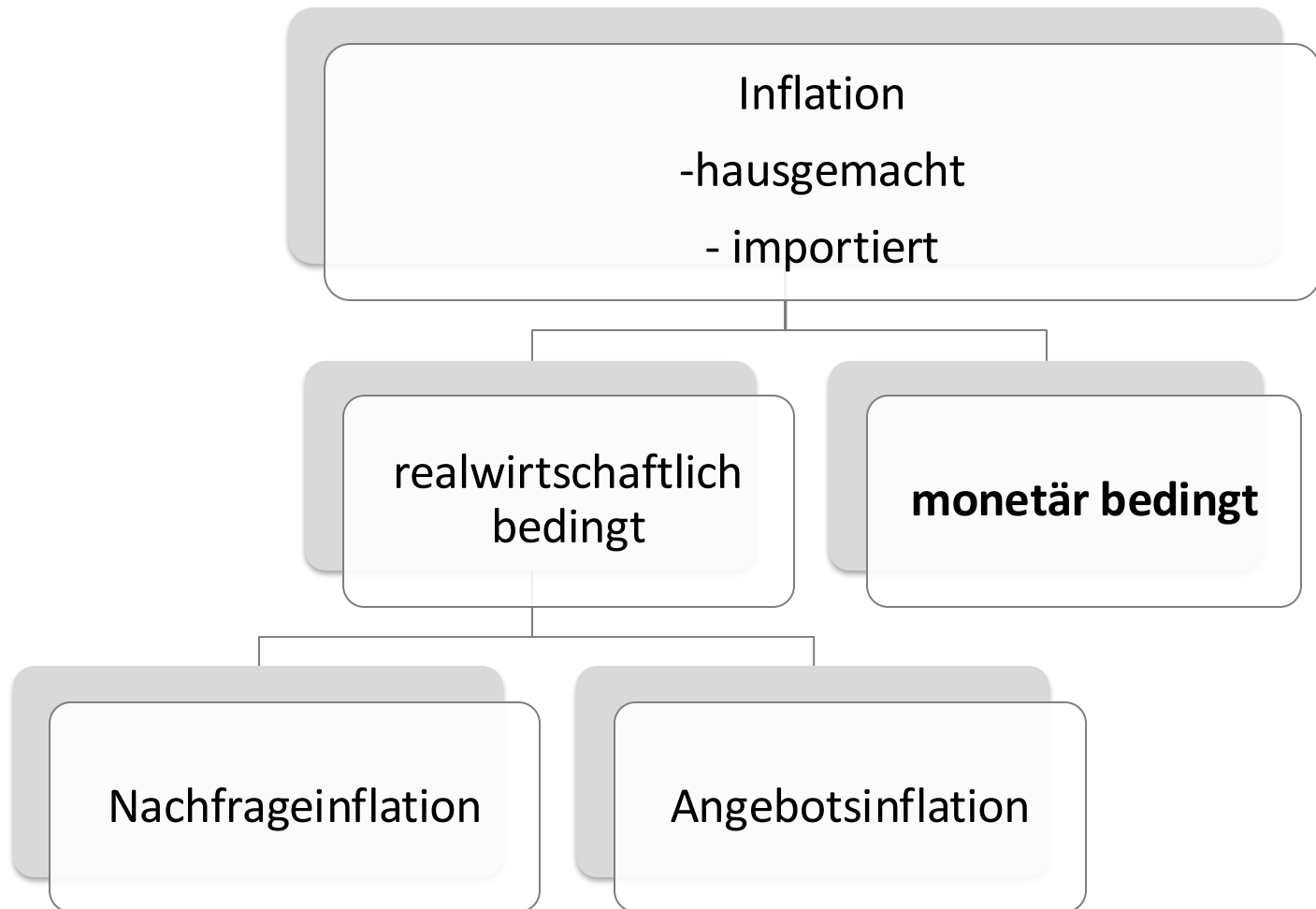
- Signalfunktion der relativen Preise verzerrt - Folge: Fehlallokationen, insbesondere Fehlinvestitionen
- Steigende Unsicherheit (Folge: höherer Risikoprämien im Zins, dem Verzicht auf längerfristige Verträge...)



Stabilität des Preisniveaus

- Verzerrende Effekte der Besteuerung („kalte Progression“, Scheingewinnbesteuerung)
- Internationale Wettbewerbsfähigkeit leidet
- Kosten durch häufigere Preisänderungen („Menu Costs“)
- Einkommens- und Vermögensverteilung in der Regel zum Schlechteren verändert (s.u.)
- Gefahr einer Selbstbeschleunigung bis hin zur Hyperinflation

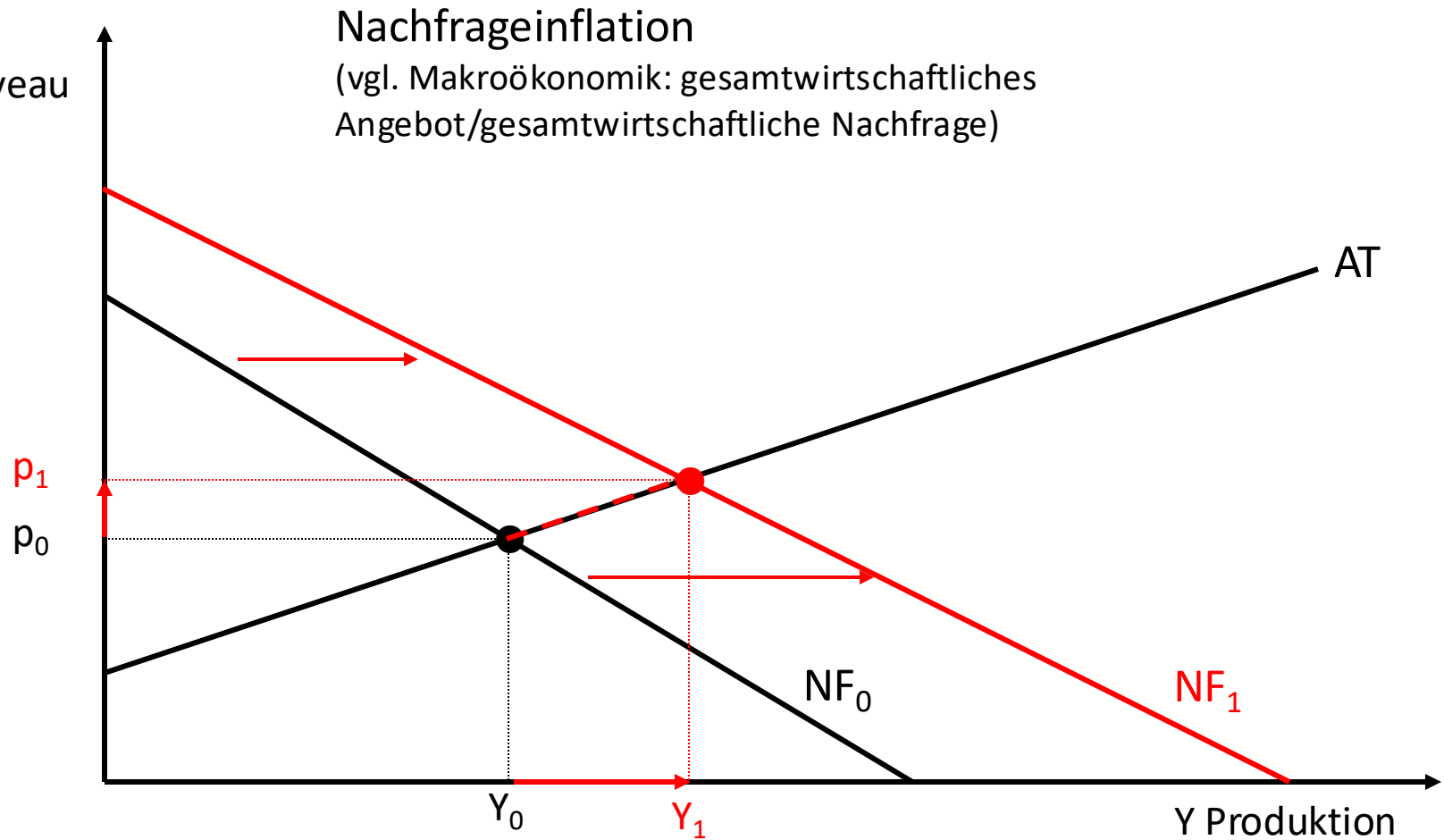
Ursachen von Inflation





Realwirtschaftlich bedingte Inflation

p
Preisniveau

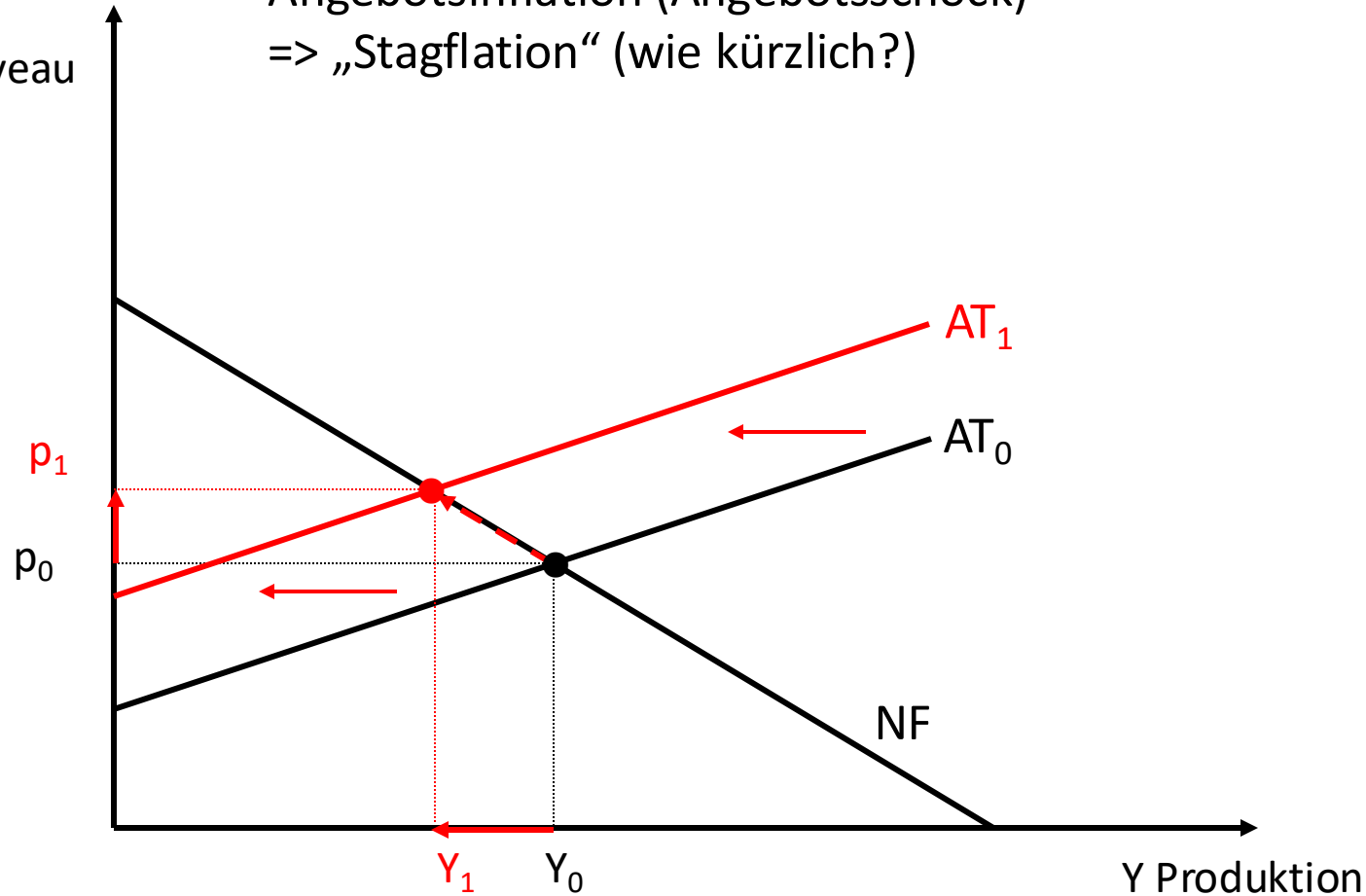




Realwirtschaftlich bedingte Inflation

Angebotsinflation (Angebotsschock)
=> „Stagflation“ (wie kürzlich?)

p
Preisniveau





Monetär bedingte Inflation

„(D)iese Schocks (können) letztlich nur dann zu einer anhaltenden Inflation führen, wenn sie von der Geldpolitik akkommodiert werden und es die Geldpolitik zulässt, dass sie sich in den Inflationserwartungen verfestigen.“

Christine Lagarde*

*https://www.ecb.europa.eu/press/key/date/2022/html/ecb.sp221104_1~8be9a4f4c1.de.html



Monetär bedingte Inflation

- Basis: „Quantitätstheorie“ (1):

$$M \bullet U = P \bullet Y$$

M = Geldmenge, U = Umlaufgeschwindigkeit,
P = Preisniveau, Y = Transaktionsvolumen



Quantitätstheorie (2)

Für prozentuale Veränderungsrate mit Punkt markiert
(!) gilt:

$$\dot{M} + \dot{U} = \dot{P} + \dot{Y}$$

Annahme: $\dot{U} = 0$

$$\longrightarrow \dot{P} = \dot{M} - \dot{Y}$$



Monetär bedingte Inflation

Für **prozentuale Veränderungsrate**n gilt:

$$\frac{\Delta M}{M} + \frac{\Delta U}{U} = \frac{\Delta P}{P} + \frac{\Delta Y}{Y}$$

$$\frac{\Delta P}{P} = \frac{\Delta M}{M} - \frac{\Delta Y}{Y} + \frac{\Delta U}{U}$$

Wenn Umlaufgeschwindigkeit sich nicht ändert, ist $\Delta U=0$. Dann gilt:

$$\frac{\Delta P}{P} = \frac{\Delta M}{M} - \frac{\Delta Y}{Y}$$



=> Regel der potentialorientierten Geldpolitik

- Preisniveau bleibt stabil, wenn Geldmenge (mittelfristig) im gleichen Tempo wächst wie das Volkseinkommen (bzw. das Produktionspotential)
- Konflikt mit Konjunkturpolitik?
- monetaristische Position: nein! (Jedenfalls nicht mittel- und langfristig)
 - Geldpolitik vorübergehend hoch wirksam – aber Wirkungen unberechenbar hinsichtlich Stärke und Fristigkeit
 - Langfristig nur Wirkung auf Preisniveau
 - => Regelgebundene, stetige Geldpolitik



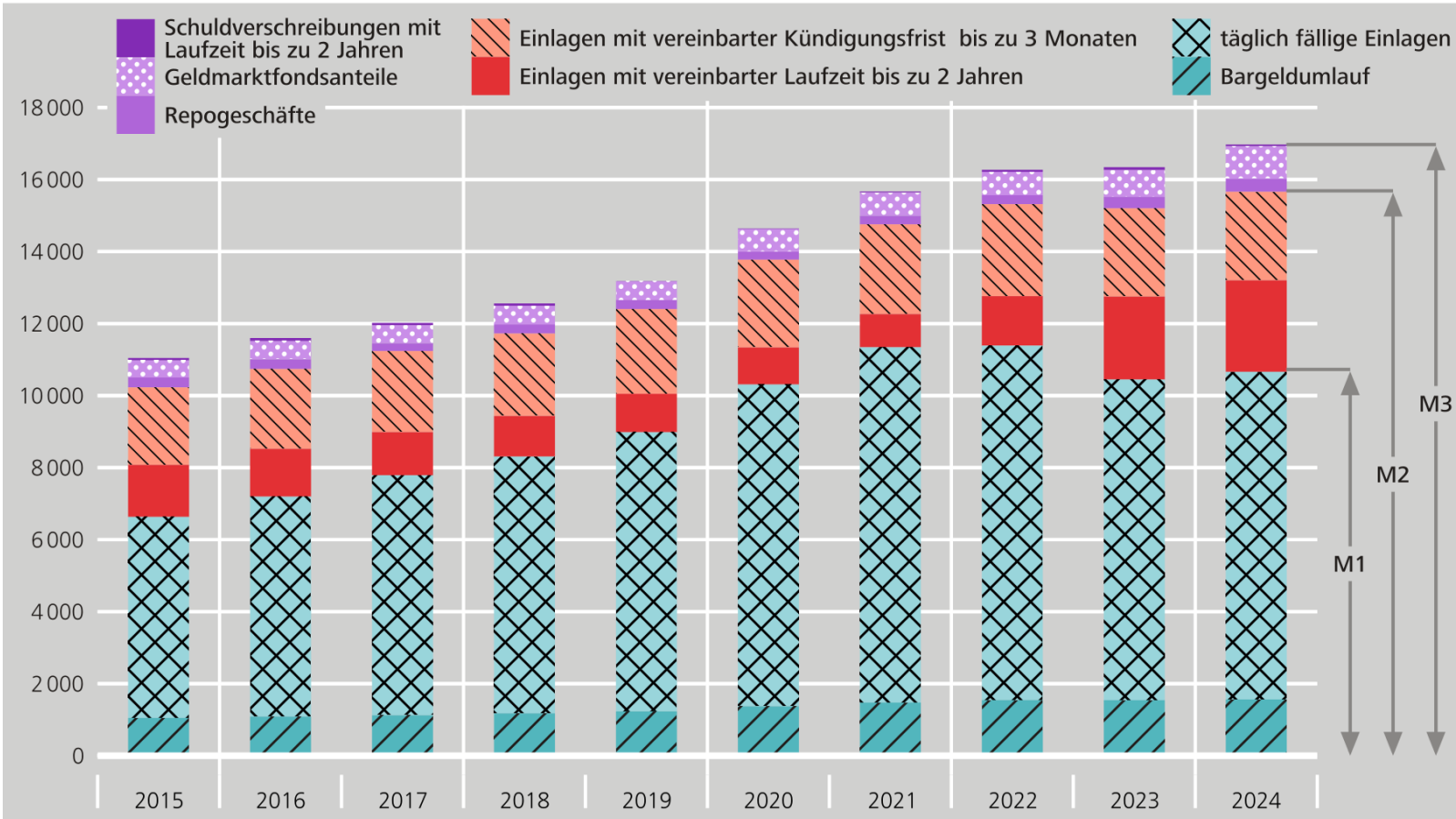
Monetär bedingte Inflation: Quantitätstheorie

- Was Geld (M) ist, lässt sich nicht so leicht beantworten
- Welche Zahlungsmittel können kurzfristig für Transaktionen in einer Volkswirtschaft verwendet werden?
- = Geldbestände in den Händen von Nichtbanken
- Geldmengenabgrenzungen:
 - $M1 = \text{Bargeld} + \text{täglich fällige Einlagen (Sichteinlagen)}$
 - $M2 = M1 + \text{Spareinlagen mit dreimonatiger Kündigungsfrist} + \text{Termineinlagen mit einer Laufzeit von bis zu zwei Jahren}$
 - $M3 = M2 + \text{Geldmarktfondsanteile, Geldmarktpapiere und Repogeschäfte}$

Monetär bedingte Inflation: Quantitätstheorie

Geldmengenaggregate im Euroraum^{*)}

Mrd €, Stand am Jahresende



Quelle: EZB. * Berechnet aus der konsolidierten Bilanz der Monetären Finanzinstitute (MFIs).

Deutsche Bundesbank

21. Aug. 2025



Verteilungswirkungen von Inflation

Verlierer	Gewinner
Gläubiger	Schuldner <i>(insbes.: Staat)</i>
Kontrakteinkommensbezieher <i>(Arbeitnehmer, Fremdkapitalgeber)</i>	Residualeinkommens-bezieher <i>(Unternehmer)</i>
Geldvermögensbesitzer	Sachvermögensbesitzer



Stabilität des Preisniveaus

- Staat als größter Schuldner in der Volkswirtschaft steht ständig in der Versuchung, den Realwert seiner Schulden durch Inflation zu senken. Er sollte also keinen Einfluss auf Geldpolitik haben
- Geldpolitik gehört in die Hände einer politisch unabhängigen, auf Geldwertstabilität verpflichteten Institution



Stabilität des Preisniveaus

- => Auftrag der Europäischen Zentralbank (EZB)
Artikel 127 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV*) Abs. 1:
„Das vorrangige Ziel des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) ist es, die Preisstabilität zu gewährleisten. Soweit dies ohne Beeinträchtigung des Zieles der Preisstabilität möglich ist, unterstützt das ESZB die allgemeine Wirtschaftspolitik in der Union ...“
*zuvor: Artikel 105 EGV
- Zielgröße zunächst: M3
- Heute: de facto Zinssteuerung gemäß einer Taylor-Regel: Erhöhe Zins, um Inflation zu bekämpfen; senke Zins, um Arbeitslosigkeit zu bekämpfen



Stabilität des Preisniveaus

- Orientierungshilfe: Taylor-Regel:
 - r^* = Gleichgewichtszins
 - Senke den Zins, wenn Output unter dem Produktionspotential liegt ($Y^r < \bar{Y}$);
 - Erhöhe den Zins, wenn Inflationsrate zu hoch ist ($\pi^r > \pi^*$).
- $r = r^* + \lambda_P \cdot (Y^r - \bar{Y}) + \lambda_I(\pi^r - \pi^*)$
mit $r^*, \lambda_P, \lambda_I > 0$

Vor allem: Verankerung der Erwartungen der Wirtschaftssubjekte (self-fulfilling prophecy verhindern)!

Erwartungsanker:

- 2%-Ziel (siehe unten)
- „Forward Guidance“



Stabilität des Preisniveaus

Messung von Inflation

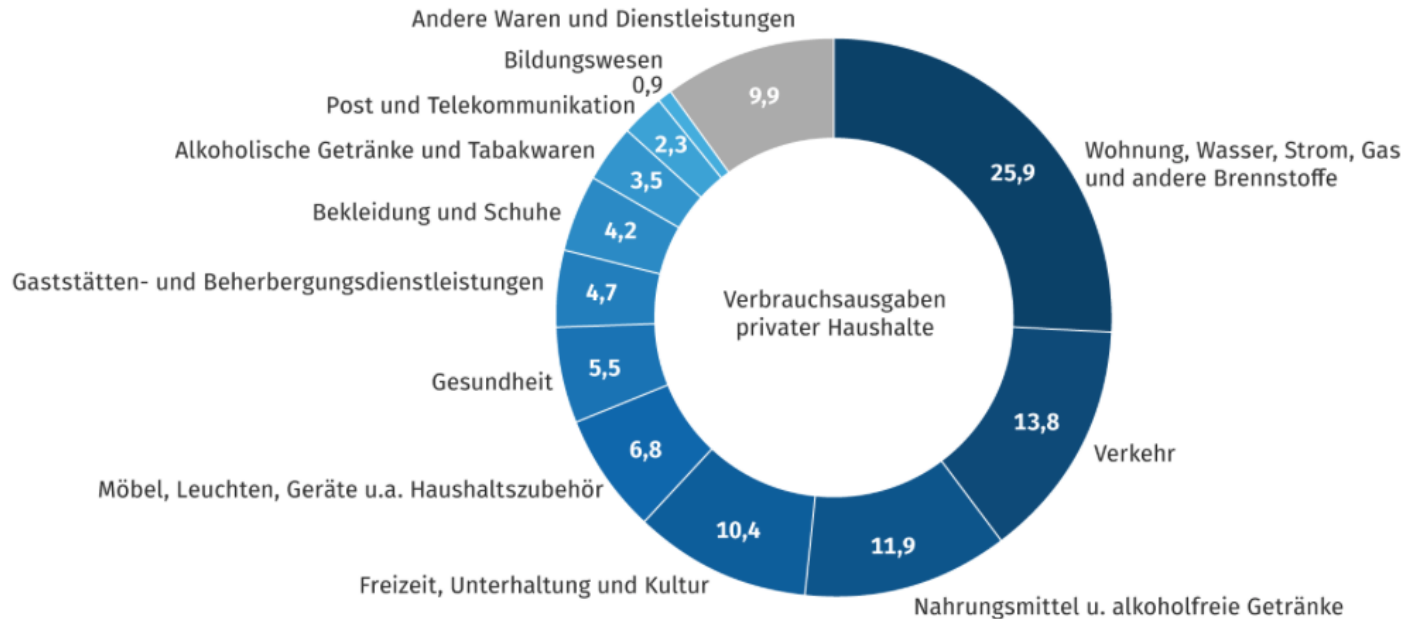
- Anstieg des „Verbraucherpreisindex“:
- = Index der Ausgaben privater Haushalte für einen repräsentativen Güterkorb

$$L = \frac{\sum_{i=1}^n p_i^t \cdot q_i^0}{\sum_{i=1}^n p_i^0 \cdot q_i^0}$$

- Basisjahr (seit April 2023): 2020
- Prozentuale Preissteigerungsrate $\pi = (L_{\text{neu}}/L_{\text{alt}}) \cdot 100 - 100$

Güterkorb Verbraucherpreisindex

Wägungsschema zum Basisjahr 2020 in %



©  Statistisches Bundesamt (Destatis), 2023

Umstellung von bisherigem Basisjahr (2015) auf Basisjahr 2020 am 23.02.2023

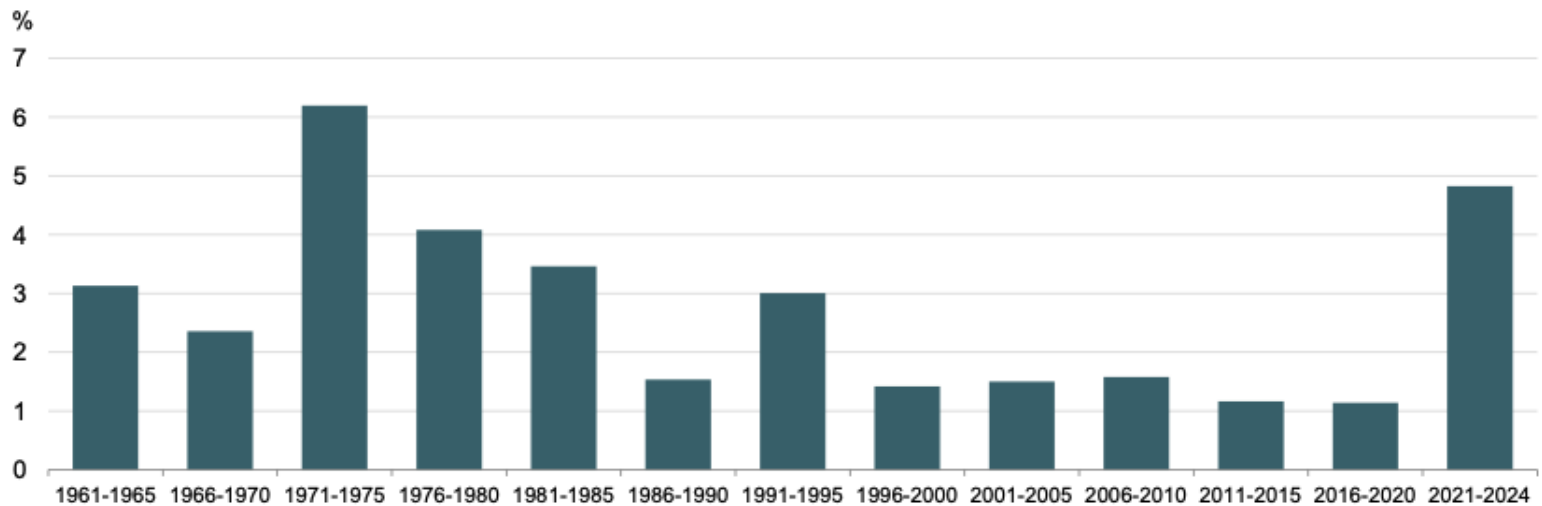


Stabilität des Preisniveaus

- Ziel der EZB: Wachstum des „Harmonisierten Verbraucherpreisindex“ (HVPI) um zwei Prozent
- Formulierung zuvor: „unter, aber nahe bei zwei Prozent“

Stabilität des Preisniveaus - langfristig

Durchschnittliche Inflationsrate in Deutschland

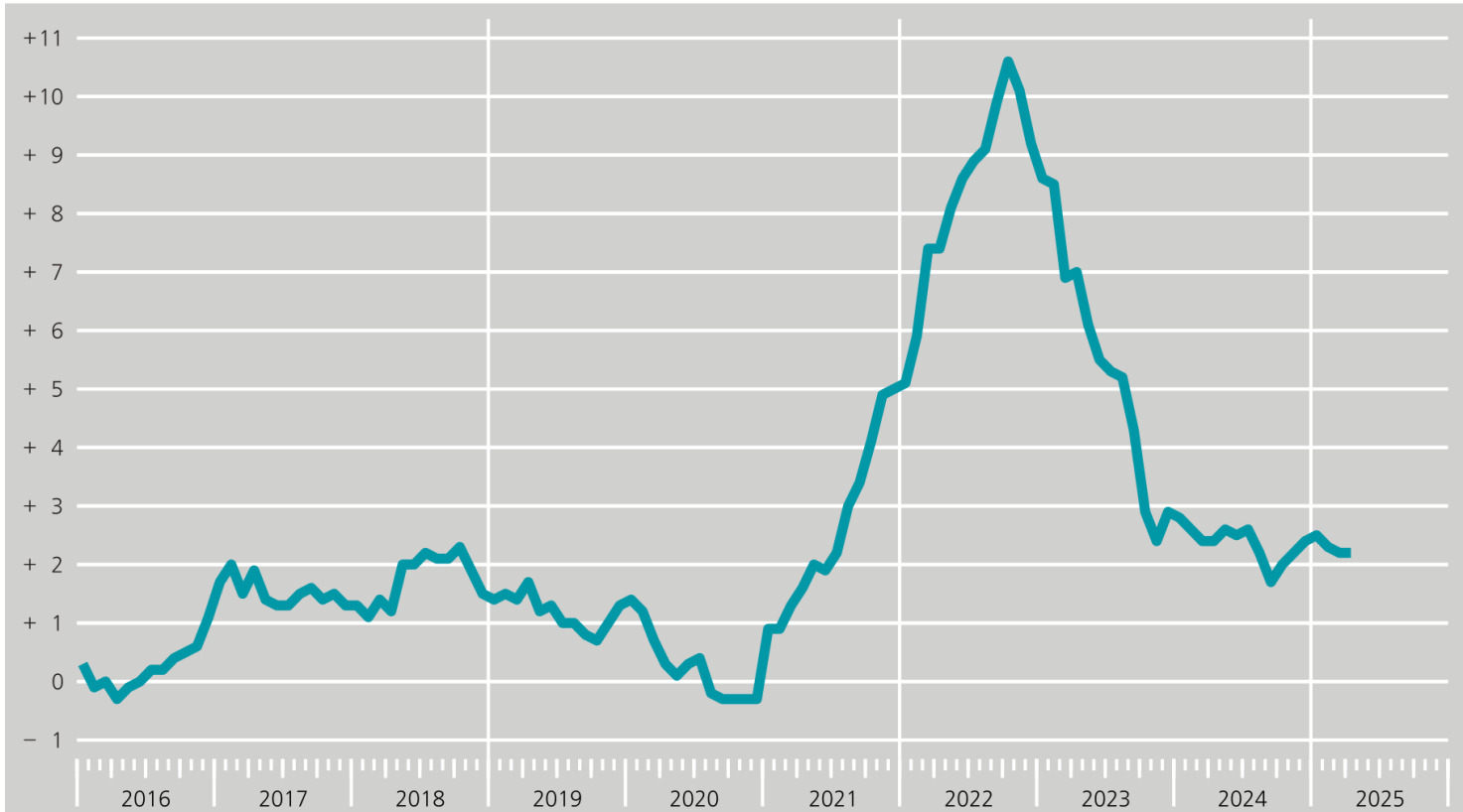


Stand: März 2025
Quellen: Statistisches Bundesamt, DekaBank

Stabilität des Preisniveaus - aktuell

Inflationsrate im Euroraum*)

% p. a.



Quelle: Eurostat. * Veränderung gegenüber Vorjahr des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI).

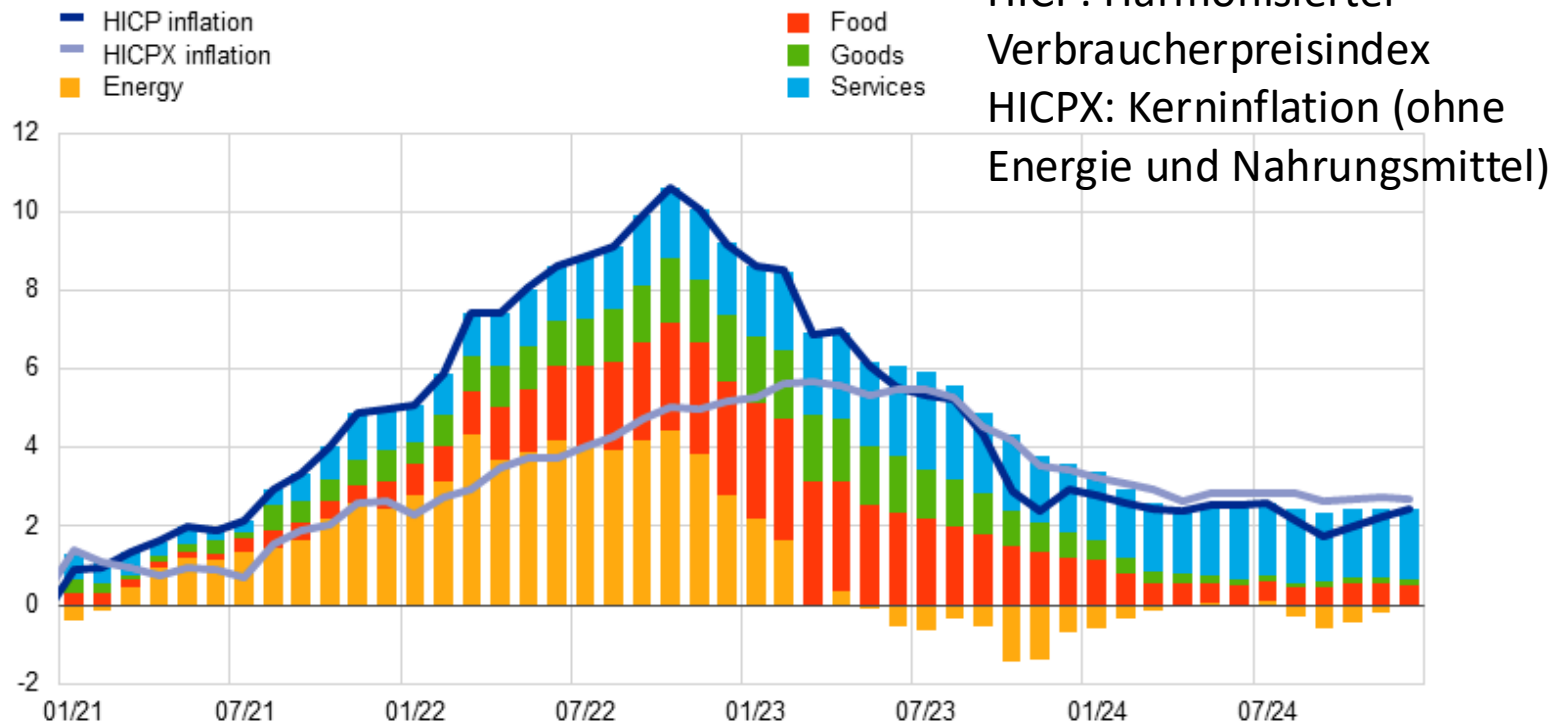
Deutsche Bundesbank

22. Mai 2025

Stabilität des Preisniveaus - aktuell

Headline inflation and its main components

(annual percentage changes; percentage point contributions)



Sources: Eurostat and ECB calculations.

Notes: "Goods" refers to non-energy industrial goods. The latest observations are for December 2024.

Quelle: ECB: Economic Bulletin Issue 1, 2025



E.III.3.2 Stetiges und angemessenes Wachstum

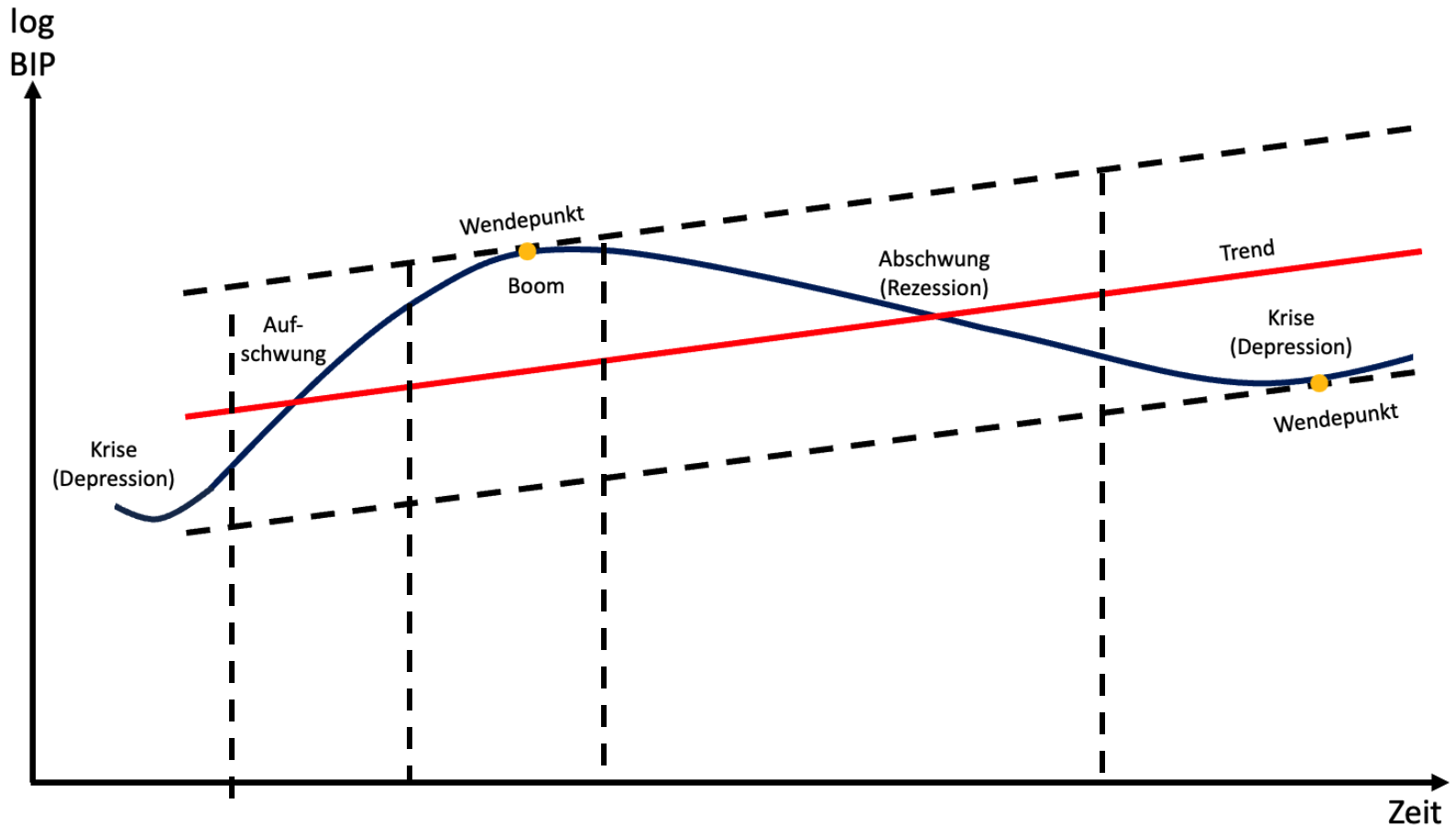
- Wachstum: Wachstum des Produktionspotentials
- Konjunktur: Schwankungen im Auslastungsgrad des Produktionspotentials

=> Aufgabenteilung:

- Aufgabe der **Konjunkturpolitik** ist es, den Auslastungsgrad des Produktionspotentials mit Hilfe finanz- und geldpolitischer Instrumente zu verstetigen
- Aufgabe der **Wachstumspolitik** ist es, für ein „angemessenes“ Wachstum des Produktionspotentials zu sorgen



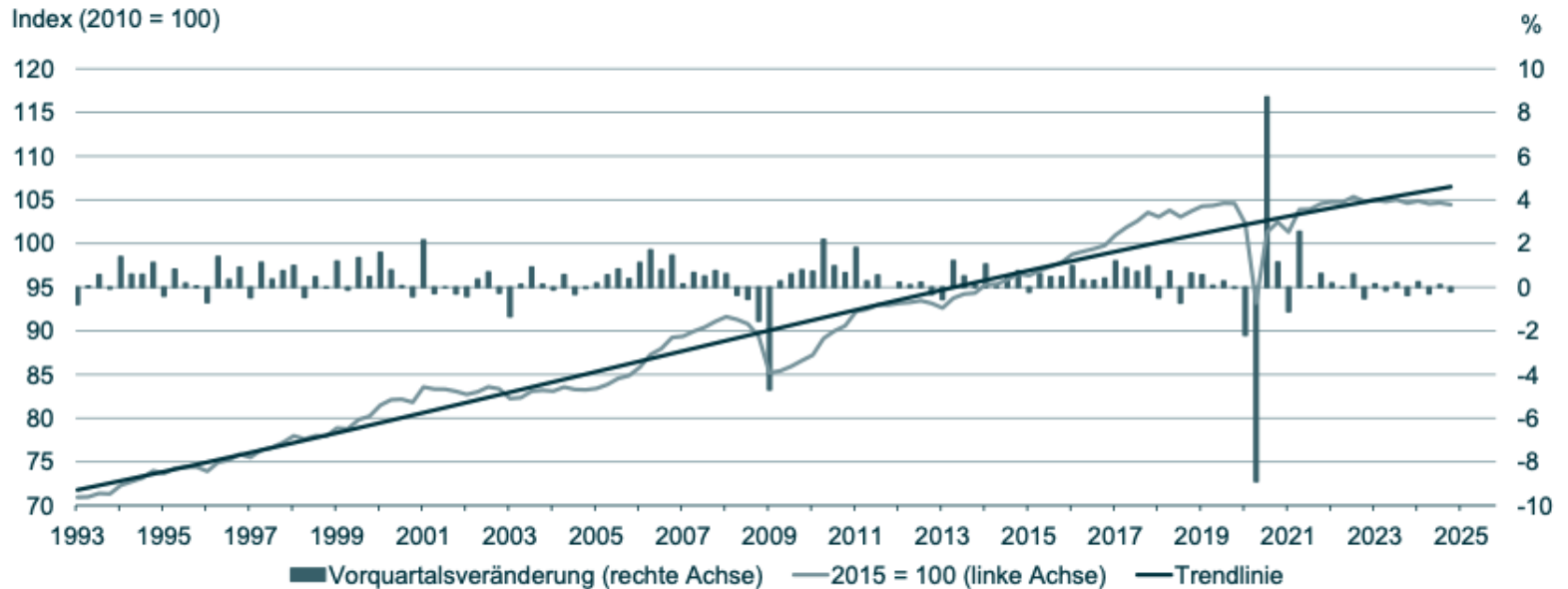
=> Stilisierter Konjunkturverlauf



Tatsächlicher Konjunkturverlauf

Deutschland: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts (saison- und kalenderbereinigt)

„Deka



Stand: März 2025
Quelle: Statistisches Bundesamt



Warum Wachstum?

- Hebung des Wohlstands
- Sicherung der Beschäftigung
- Sicherung gegen Risiken des Lebens (s. Sozialversicherung)
- Entschärfung der Verteilungskonflikte
- Individuelle Freiheitsräume
- Steigende Staatseinnahmen



BIP als Wohlstandsindikator? Nur bedingt geeignet

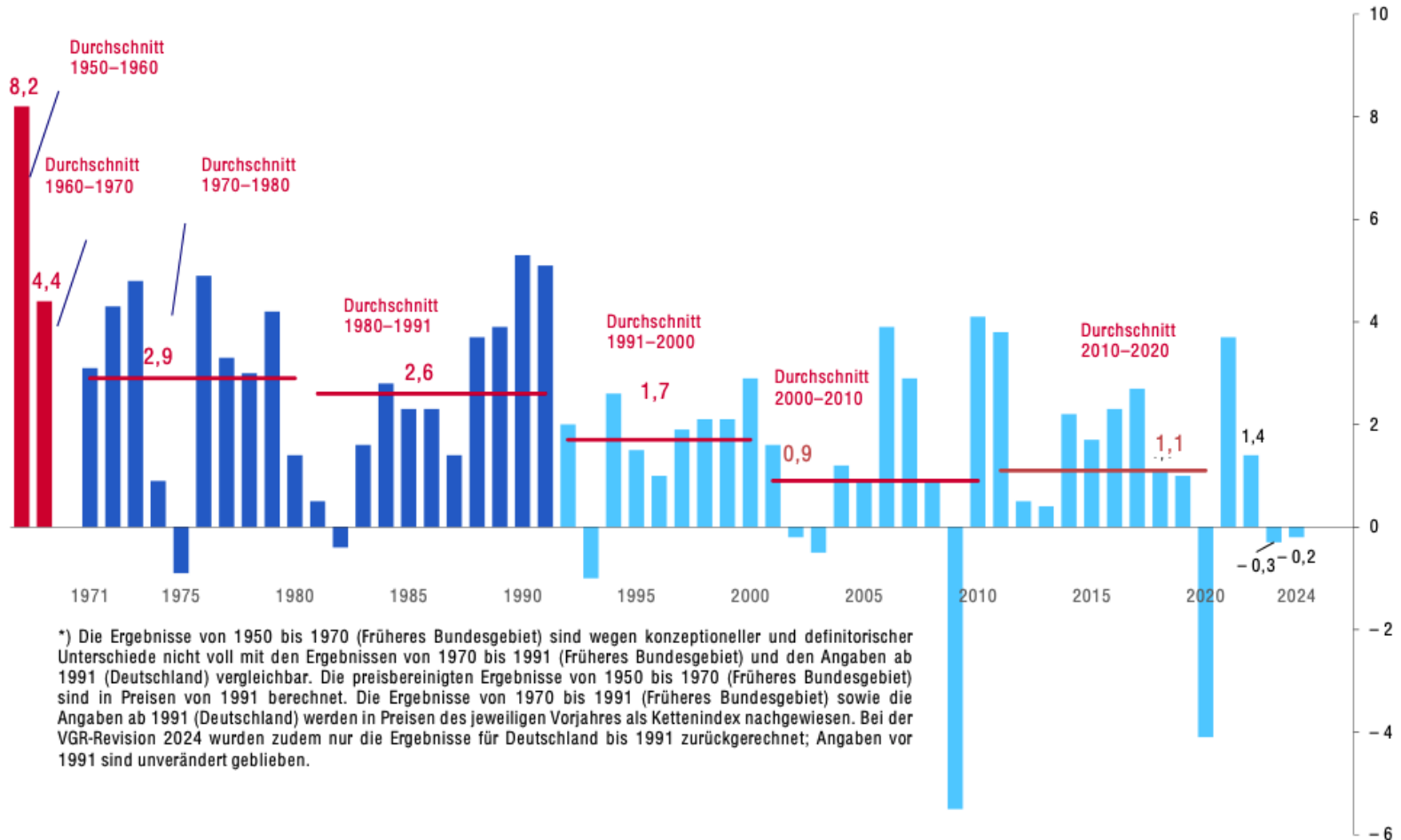
Nicht berücksichtigt:

- nicht am Markt erbrachte Leistungen (Haushaltstätigkeit, Schattenwirtschaft ...)
- Freizeit
- Umweltschäden („soziale Zusatzkosten“)
- Ressourcenverbrauch
- nichtökonomische Größen (Freiheit, Gerechtigkeit, Sicherheit ...)
- Einkommensverteilung

BIP-Wachstum: Trend rückläufig

Wirtschaftswachstum

Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt, verkettet *)
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %





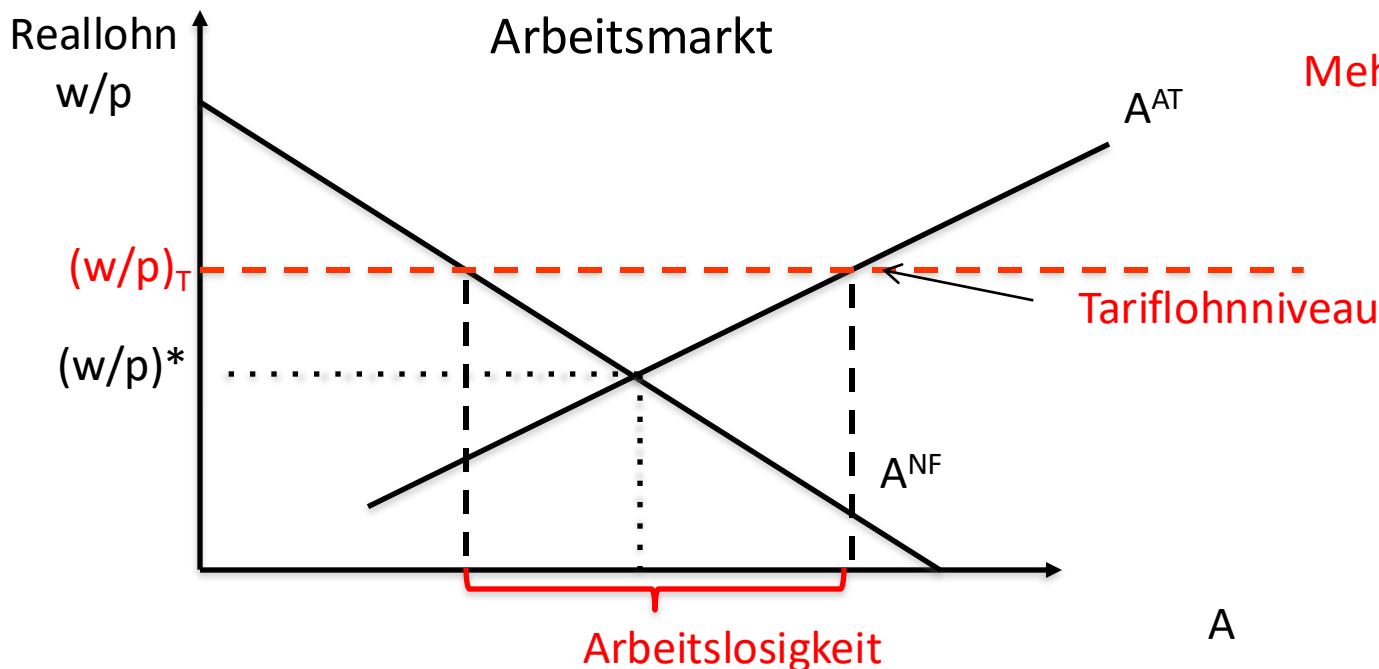
E.III.3.3 Hoher Beschäftigungsstand

Formen der Arbeitslosigkeit

- Friktionelle Arbeitslosigkeit = Sucharbeitslosigkeit: von Entlassung bis Wiedereinstellung
- Saisonale Arbeitslosigkeit: witterungsbedingt
- Strukturelle Arbeitslosigkeit: Qualifikationsangebot entspricht nicht der Nachfrage
- Klassische Arbeitslosigkeit: Mindestlohnarbeitslosigkeit
- Konjunkturelle Arbeitslosigkeit:
 $C + I + G + (Ex - Im) < Y^*$
Nachfrage < Vollbeschäftigungseinkommen

Klassische Arbeitslosigkeit: Mindestlohnarbeitslosigkeit

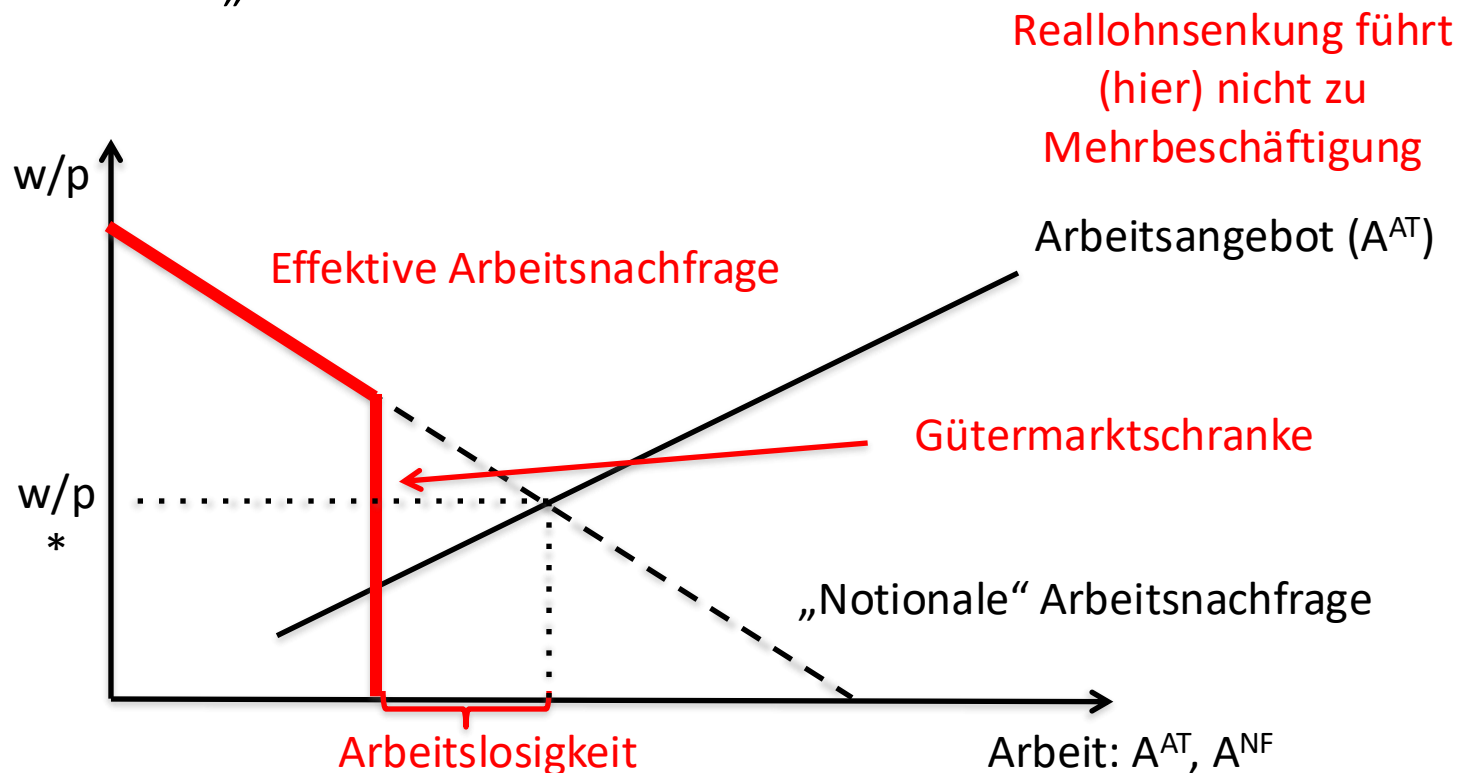
- Ursache: zu hohe (Tarif-)Löhne
- = „freiwillige“ Arbeitslosigkeit



Reallohnsenkung
(flexibler Lohn) führt
hier zu
Mehrbeschäftigung

Konjunkturelle Arbeitslosigkeit: Nachfragemangelarbeitslosigkeit

- Arbeitsnachfrage der Unternehmen von mangelnder Nachfrage am Gütermarkt „rationiert“
- = „Gütermarktschranke“

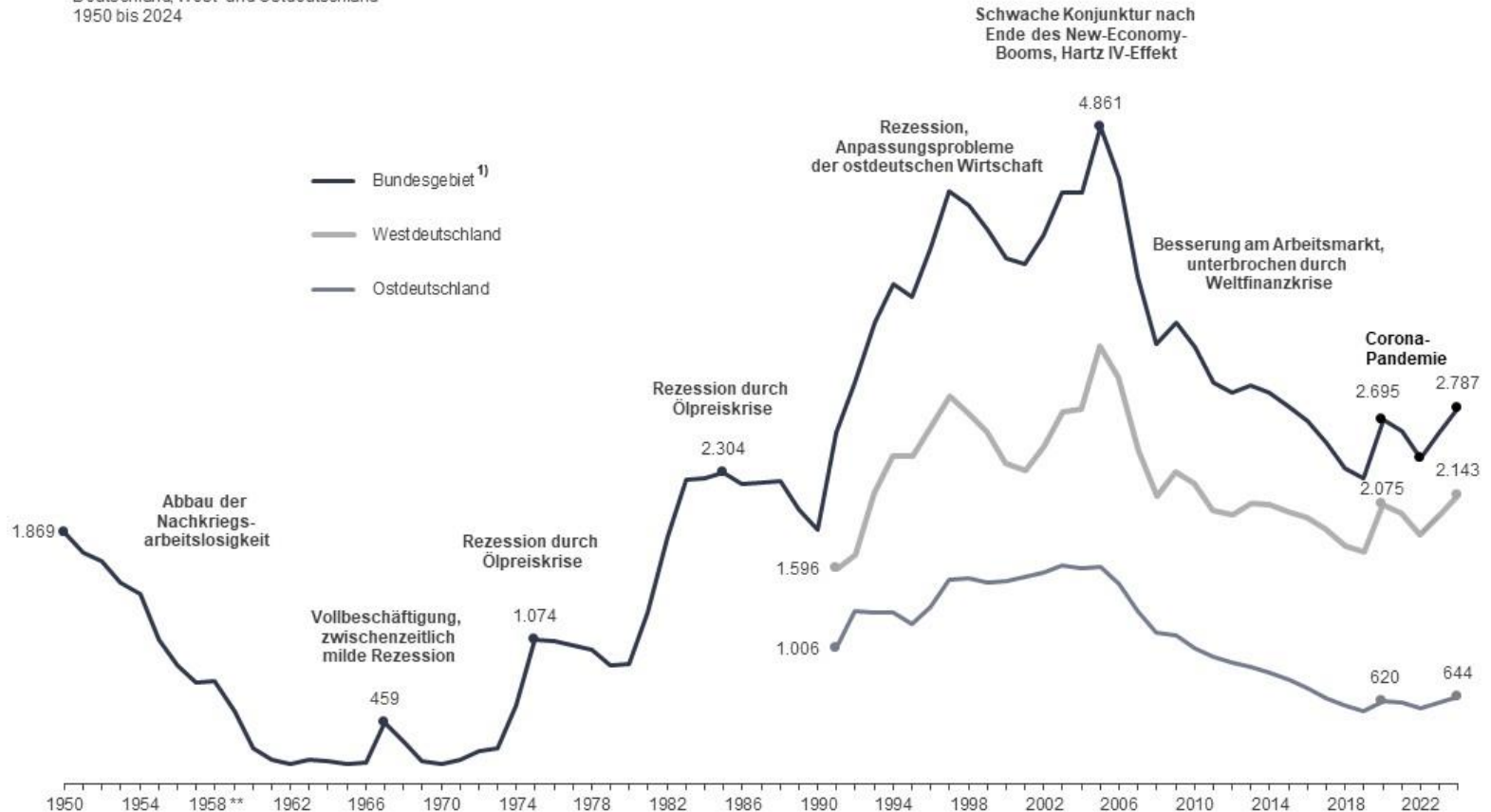


Hoher Beschäftigungsstand: Empirie

- Anzahl der Arbeitslosen -

Arbeitslosigkeit

in Tausend
Deutschland, West- und Ostdeutschland
1950 bis 2024



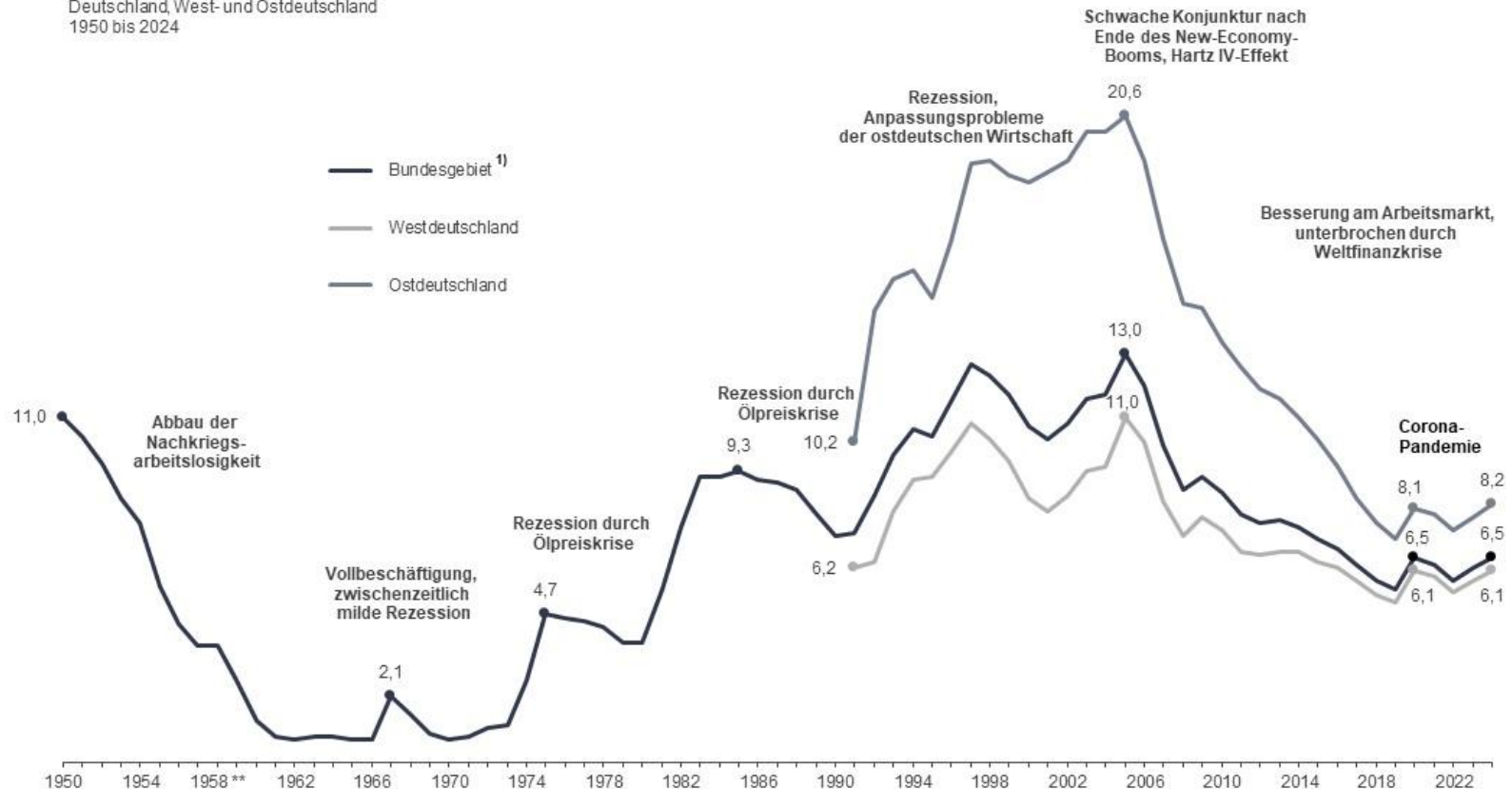
¹⁾ Bundesgebiet bis 1958 ohne Saarland, bis 1990 altes Bundesgebiet (ohne ehemalige DDR); seit 1991 Westdeutschland ohne West-Berlin, Ostdeutschland mit Berlin.

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Beschäftigungsstand: Empirie - Arbeitslosenquoten -

Arbeitslosenquoten auf Basis abhängiger ziviler Erwerbspersonen

in Prozent
Deutschland, West- und Ostdeutschland
1950 bis 2024



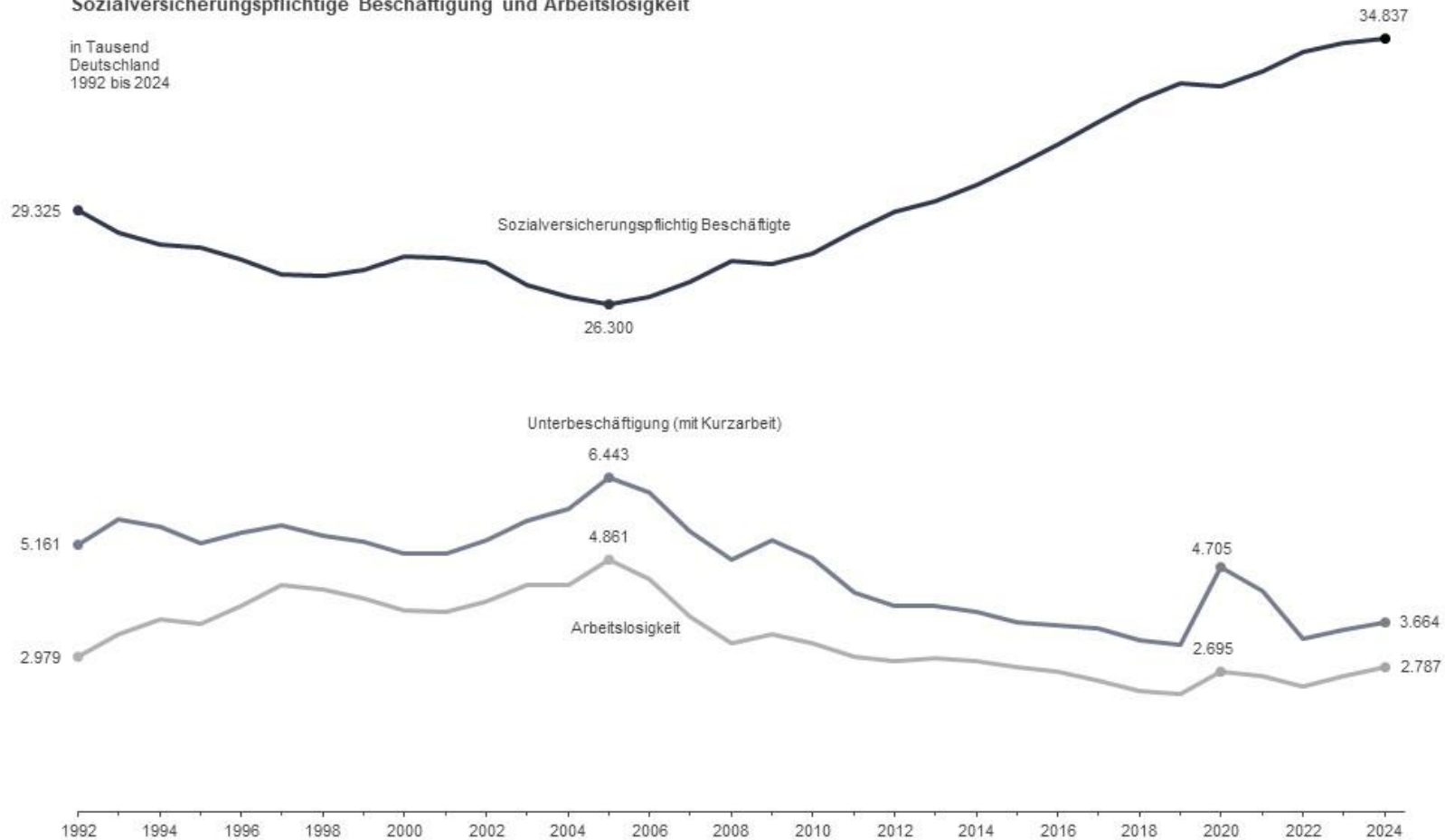
¹⁾ Bundesgebiet bis 1958 ohne Saarland, bis 1990 altes Bundesgebiet (ohne ehemalige DDR); seit 1991 Westdeutschland ohne West-Berlin, Ostdeutschland mit Berlin.
Seit dem Jahr 2000 wird die Zahl der geringfügig Beschäftigten als Teil der Bezugsgröße für die Berechnung der Arbeitslosenquoten aus der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit gewonnen.
Dies führt rein rechnerisch zu verringerten Arbeitslosenquoten; damit ist die Vergleichbarkeit mit den Jahren zuvor eingeschränkt.

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Beschäftigungsstand: Empirie

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

in Tausend
Deutschland
1992 bis 2024

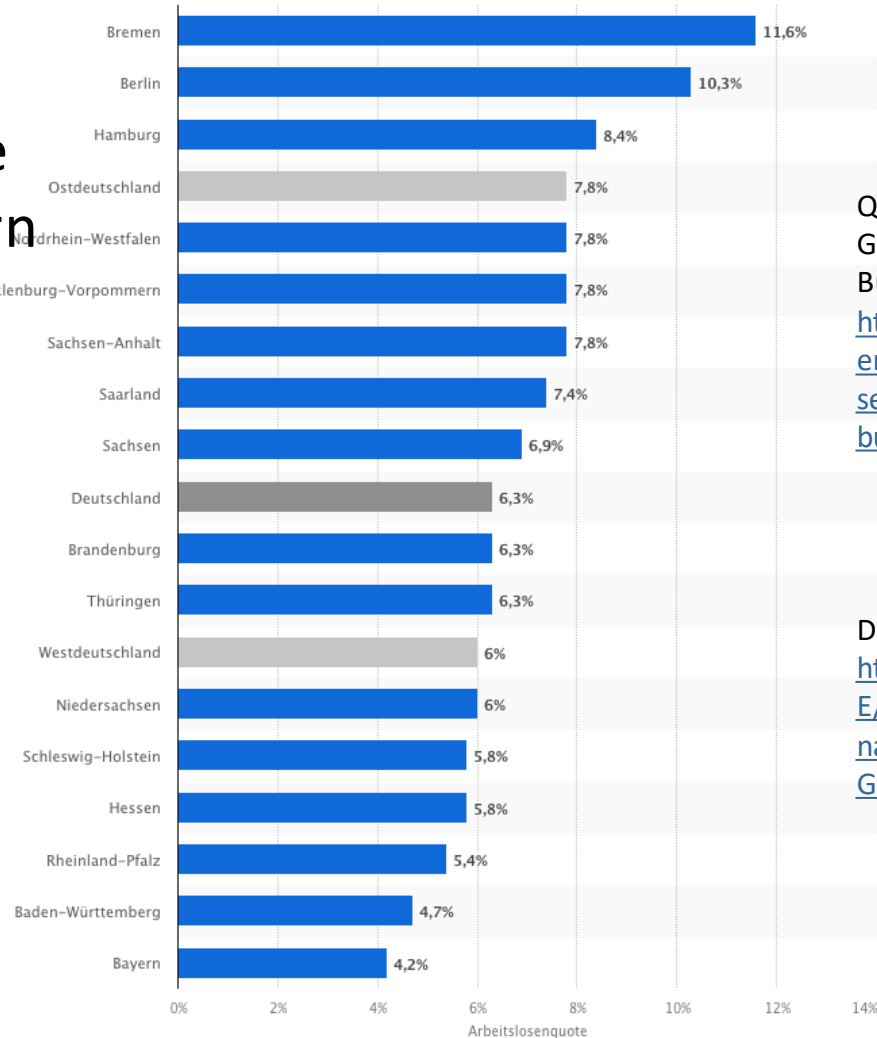


Beschäftigung (Primärachse) und Arbeitslosigkeit bzw. Unterbeschäftigung mit Kurzarbeit (Sekundärachse) werden auf unterschiedlichen Achsen dargestellt.

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Hoher Beschäftigungsstand: Empirie

Arbeitslosenquote nach Bundesländern (September 2025)



Quelle Graphik: statista auf Grundlage von Daten der Bundesagentur für Arbeit:
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36651/umfrage/arbeitslosenquote-in-deutschland-nach-bundeslaendern/>

Detaillierte Daten für Regionen:
<https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Statistiken/Statistiken-nach-Regionen/Politische-Gebietsstruktur-Nav.html>



Außenwirtschaftliches Gleichgewicht

Sinnvolle Definition abhängig vom Wechselkursregime

- bei festen Wechselkursen: Konstanz der Devisenbestände (der Notenbank)
- bei flexiblen Wechselkursen: Vermeiden „übermäßiger“ Verschuldung



Zahlungsbilanz (alte Version)

Leistungsbilanz	
Exporte von Gütern und Dienstleistungen	Importe von Gütern und Dienstleistungen
Transferzahlungen aus dem Ausland	Transferzahlungen an das Ausland
Kapitalbilanz	
Kapitalimport ○ Neue Schulden ggü. Ausland ○ Kapitalrückzahlungen durch das Ausland	Kapitalexport ○ Kredite an das Ausland ○ Kapitalrückzahlungen an das Ausland
Devisenbilanz	
Verringerung des Devisenbestands bei Zentralbank	Erhöhung des Devisenbestands bei Zentralbank



Außenwirtschaftliches Gleichgewicht: alte Version

- Bei festen Wechselkurse (Bretton-Woods-System, bis 1973):
Ziel ausgeglichene Devisenbilanz
- Bei dauerhaften Devisenverlusten drohte Abwertung der Währung, bei dauerhaften Zuflüssen „importierte“ Inflation
- Leistungsbilanzdefizit als „Abzugsposten“ der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage zu vermeiden. Umgekehrt Leistungsbilanzüberschuss als „Beggar-my-neighbour“-Politik“

Aktuelle Gliederung der Zahlungsbilanz

Leistungsbilanz	
<i>Handelsbilanz</i>	
Exporte von Waren	Importe von Waren
<i>Dienstleistungsbilanz</i>	
Exporte von Dienstleistungen	Importe von Dienstleistungen
<i>Bilanz der Primäreinkommen</i>	
Empfangene Erwerbs- und Vermögenseinkommen	Geleistete Erwerbs- und Vermögenseinkommen
<i>Bilanz der Sekundäreinkommen</i>	
Empfangene laufende Übertragungen	Geleistete laufende Übertragungen
Vermögensübertragungsbilanz	
Empfangene Vermögensübertragungen	Geleistete Vermögensübertragungen
Kapitalbilanz	
Kapitalimport	Kapitalexport
- Neue Schulden gegenüber Ausland	- Kredite an das Ausland
- Kapitalrückzahlungen durch das Ausland	- Kapitalrückzahlungen an das Ausland
<i>Devisenbilanz</i>	
Verringerung des Devisenbestands bei der Zentralbank	Erhöhung des Devisenbestands bei der Zentralbank
Restposten	
Saldo der statistisch nicht aufgliederbaren Transaktionen	



Außenwirtschaftliches Gleichgewicht

- Flexible Wechselkurse: „automatischer“ Ausgleich der Leistungsbilanz erwartet - Erwartung nicht erfüllt (ätsch!)
- Ausgeglichene Leistungsbilanz kein Ziel an sich: Leistungsbilanzsalden spiegeln internationalen Kapitalverkehr wider.
- => Ziel allenfalls: Vermeidung „übermäßiger“ Auslandsverschuldung (fortlaufender Leistungsbilanzdefizite, d.h. von Kapitalimporten)
- Was als „übermäßig“ zu werten ist, kommt auf Verwendung der Kapitalimporte an: produktiv oder konsumtiv.



Außenwirtschaftliches Gleichgewicht: Saldenmechanik

- (1) $Y = C + I + G + (Ex - Im)$
- (2) $Y - C - G = I + (Ex - Im)$

linke Seite entspricht Ersparnis:

- (3) $Y - C - G = S$

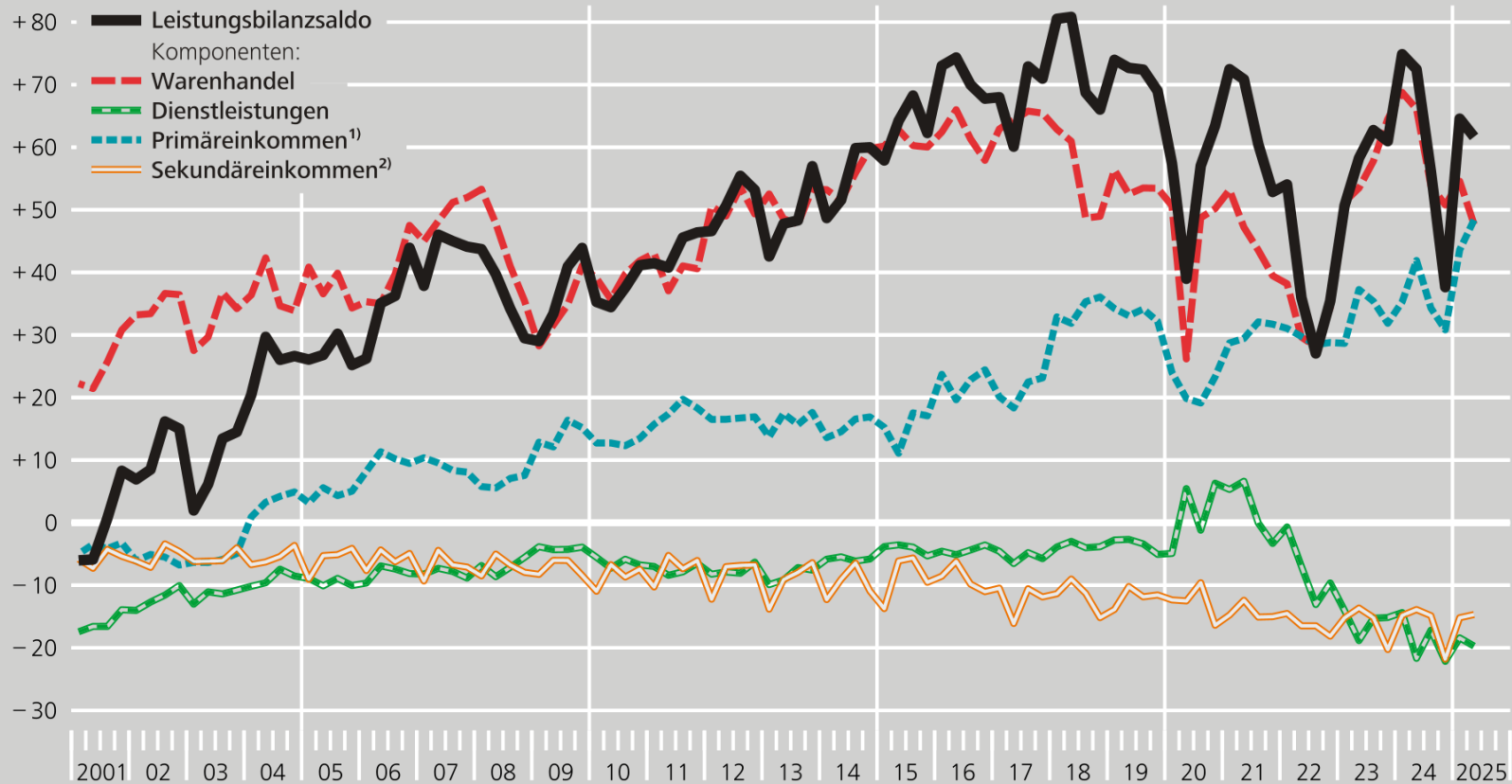
(3) in (2) \Rightarrow

- (4) $S = I + (Ex - Im)$
- (5) $S - I = Ex - Im$
- d.h.: Nettoauslandsinvestitionen = Leistungsbilanzsaldo
- $S > I$: Kapitalexport/Leistungsbilanzüberschuss
- $S < I$: Kapitalimport/Leistungsbilanzdefizit

Außenwirtschaftliches Gleichgewicht

Deutscher Leistungsbilanzsaldo und seine Komponenten

Mrd €, saisonbereinigt, vierteljährlich



1 Grenzüberschreitende Arbeitsentgelte und Vermögenseinkommen; **2** Regelmäßige grenzüberschreitende Zahlungen ohne erkennbare Gegenleistung, z.B. Heimatüberweisungen ausländischer Arbeitnehmer und Entwicklungshilfe.

Aktuelle Informationen siehe Statistische Fachreihe „Saisonbereinigte Wirtschaftszahlen“ der Deutschen Bundesbank.

Deutsche Bundesbank

21. Aug. 2025